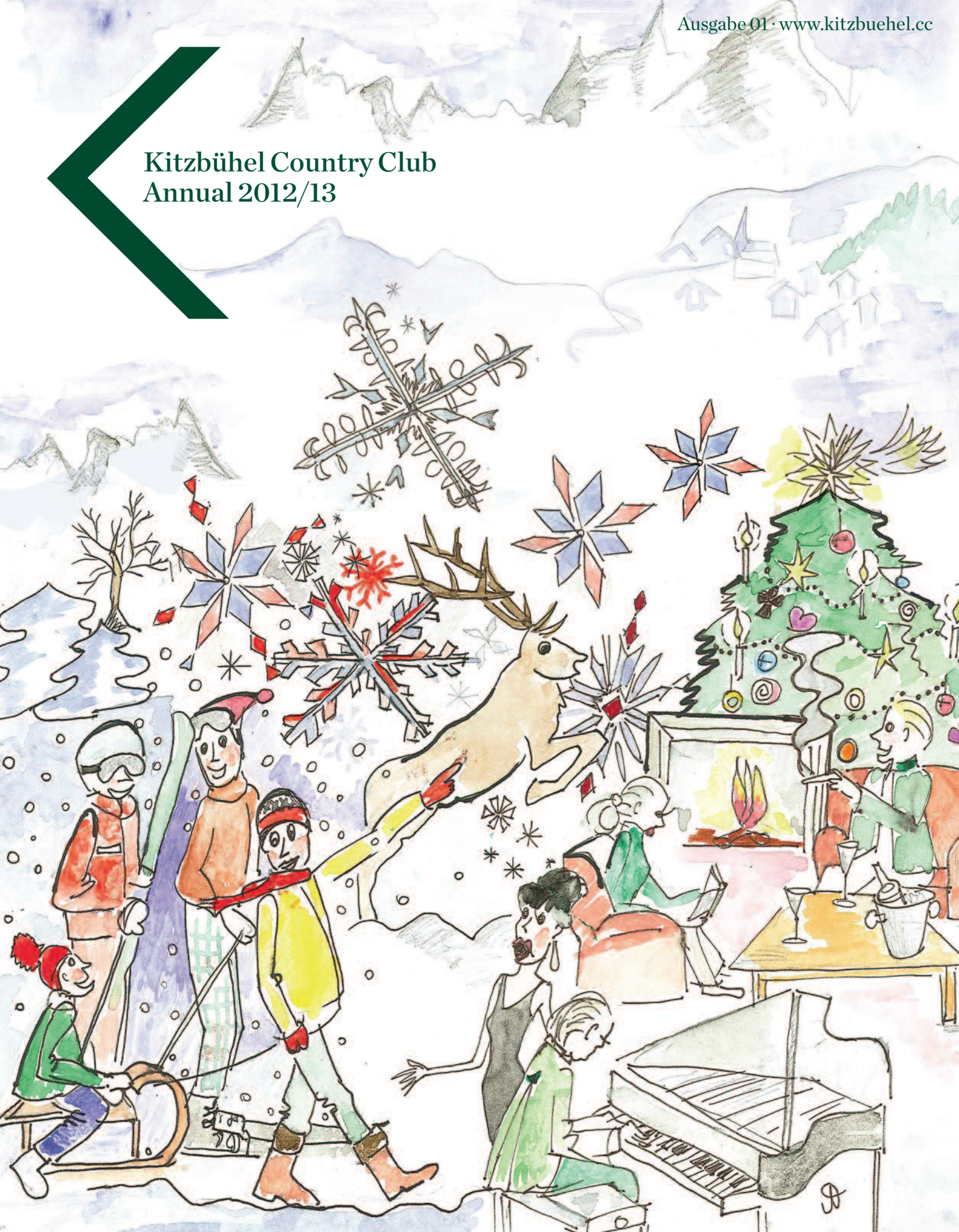


Kitzbühel Country Club Annual 2012/13



WAHRE STÄRKE ZEIGT SICH, WENN MAN NIE AUFHÖRT, BESSER ZU WERDEN.

BTV – DIE STÄRKSTE BANK WESTÖSTERREICHS.

Das Financial Times Magazin „The Banker“ veröffentlicht jedes Jahr die Liste der 1.000 stärksten Banken weltweit (nach Kernkapital Tier 1). Zum dritten Mal in Folge konnte sich die BTV im viel beachteten Ranking steigern: Heuer kletterte sie um weitere 46 Plätze nach oben. Damit ist die BTV die klare Nummer Eins in Westösterreich – und behauptet mit soliden und rentablen Anlagestrategien ihre Führungsrolle auch in diesem turbulenten Jahr souverän. Übrigens: In ganz Österreich sind wir unter allen 17 untersuchten heimischen Instituten die viertstärkste Bank bei der Eigenmittelquote. Aber auch damit geben wir uns nicht zufrieden. Lange noch nicht.

Wir sind bereit.



SIND SIE BEREIT?

BTV VIER
LÄNDER
BANK

Sie halten in Ihren Händen das erste Jahrbuch des Kitzbühel Country Clubs, des ersten nach angelsächsischem Modell errichteten Private Members Clubs in Österreich.

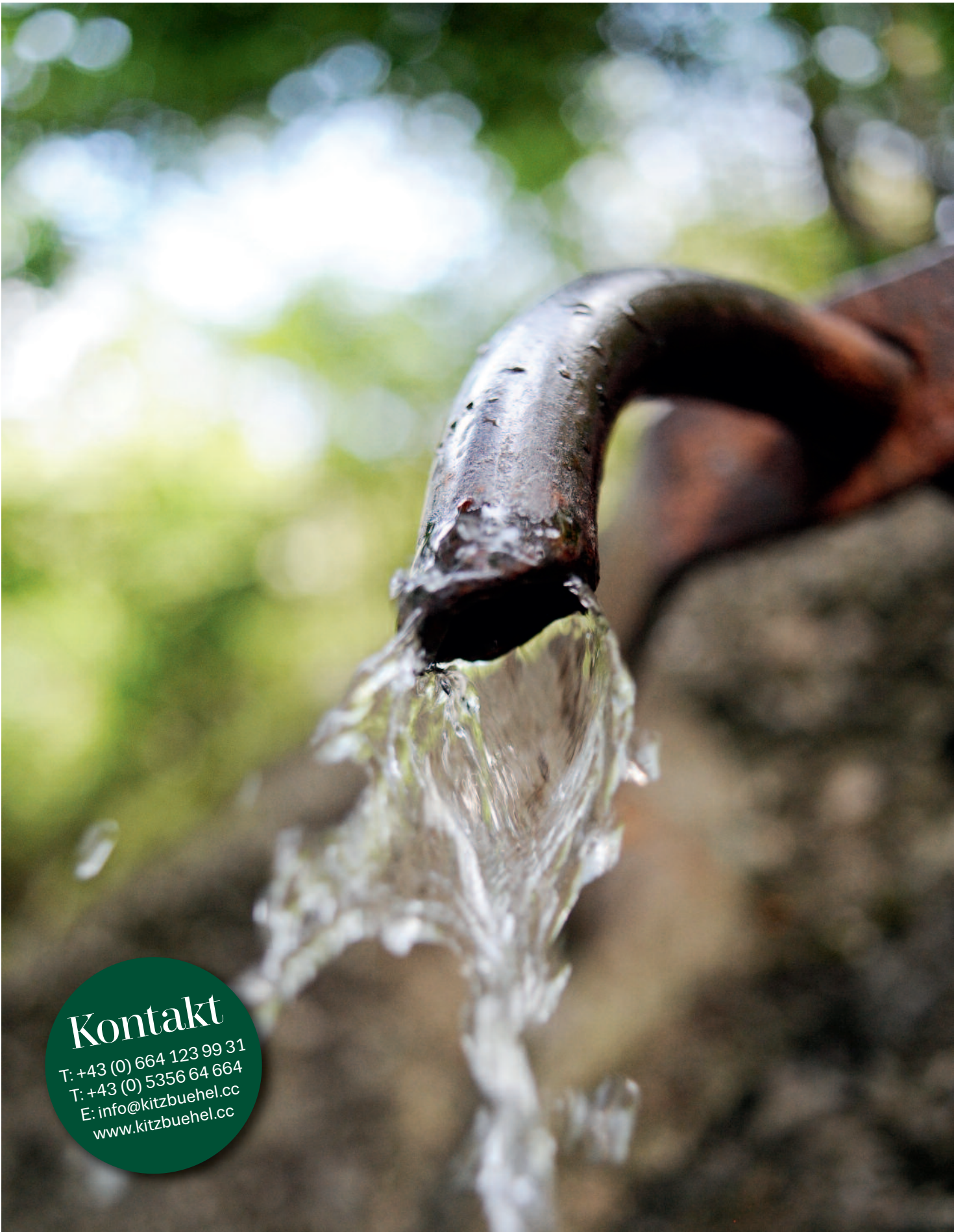
Die Idee, den Kitzbühel Country Club zu gründen, entstand vor über 10 Jahren. Am 4. April 2011 konnten wir den ersten Spatenstich vornehmen. Am 29. Dezember 2012 wird die Lounge-Bar des Clubs für die Freunde des Kitzbühel Country Clubs eröffnet (Anmeldung für Interessierte: info@kitzbuehel.cc), am 30. März 2013 das gesamte Clubgebäude.

Der Kitzbuehel Country Club erweitert den privaten und geschäftlichen Raum seiner Mitglieder, er ist Ort vieler neuartiger Leistungen und guter Gespräche. In diesem Sinne finden Sie im ersten KCC-Annual neben Hintergrundtexten und Informationen rund um die Kooperation des Kitzbühel Country Clubs mit dem Jane Goodall Institute Austria vor allem Gespräche, mit denen wir Ihnen Idee, Werte und Angebote des Kitzbühel Country Clubs vorstellen möchten.

Ich lade Sie ein auf eine Reise durch die Welt des Kitzbühel Country Clubs!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ihr Richard Hauser'. The signature is stylized with a large 'R' and a long, sweeping underline.

Ihr Richard Hauser
Kitzbühel, Dezember 2012



Kontakt
T: +43 (0) 664 123 99 31
T: +43 (0) 5356 64 664
E: info@kitzbuehel.cc
www.kitzbuehel.cc

Inhalt

Der Kitzbühel Country Club

- 4 **Die Idee**
Clubgründer Richard Hauser im Gespräch
- 10 **Der Kitzbühel Country Club im Überblick**
Alle wichtigen Informationen
- 24 **Wir wollen Erlebnisse und Erfahrungen statt Animation**
Toni Sauper über das Outdoorprogramm des Clubs
- 32 **SPA-CC**
Johannes Huber zum alterspräventiven Medical Spa im Club
- 36 **Mit Bekanntem verwöhnen, mit Neuem überraschen**
Küchenchef Reinhard Brandner und Clubgründer Richard Hauser im Interview
- 41 **John Croker**
Ein Mitarbeiter-Kurzporträt
- 42 **Die Kitzbüheler Stubengespräche**
Überblick über die Veranstaltungsreihe des Clubs
- 46 **Was macht für Sie den Kitzbühel Country Club interessant?**
Persönliche Statements von Andreas Braun und Franz Fischler

Zur Kooperation mit dem Jane Goodall Institute

- 48 **Der Goodall-Spirit**
Zum Beginn einer wunderbaren Zusammenarbeit
- 55 **Jane Goodall**
Ein außergewöhnlicher Lebenslauf
- 57 **Das Jane Goodall Institute**
Andrew Gibbs über die globale Arbeit des Jane Goodall Institute
- 58 **Jeder Einzelne zählt**
Jane Goodall im Gespräch

Hintergründe und Konzepte

- 62 **Das Weglassen**
Architekt Hermann Holz knecht über das Konzept für die Clubanlage
- 66 **Die Stube**
Nicole Horn und Peter Daniel von stuben21 interpretieren eine alpine Institution neu
- 70 **Werdet einfach!**
Sebastian Hackenschmidt zur Geschichte eines Trends
- 74 **Luxus & Bescheidenheit**
Ingrid Greisenegger über ein (gar nicht so) widersprüchliches Phänomen



Anne Pálffy (Covergestaltung)

Geb. 1974 in Salzburg, Studium der Kunstgeschichte (Mag. phil.), Tätigkeit im internationalen Kunsthandel. Heute Beschäftigung und Handel mit antikem Schmuck: *Anne Pálffy Jewellery*.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber:
Kitzbühel Country Club GmbH
Franz-Reisch-Straße 21
6370 Kitzbühel

Idee & Konzept: Else Rieger, Stefan Fuhrer, Nicole Horn, Peter Daniel
Chefredaktion: Else Rieger
Creative Direction: Fuhrer, Wien
Übersetzung: Walter Goidinger
Illustrationen: Ander Pecher

Mercedes-Benz ist exklusiver
Mobilitätspartner des
Kitzbühel Country Clubs.



Mercedes-Benz

 Jane Goodall Institut - Austria

Die Idee

Richard Hauser im Gespräch über die Idee, die ihn zur Gründung des Kitzbühel Country Clubs führte, über die Herausforderung, als Unternehmer etwas Neues zu schaffen und über die Bedeutung der regionalen Verortung

KCC-Magazin: Herr Hauser, mit dem Kitzbühel Country Club verwirklichen Sie die Vision einer Einrichtung, die es in dieser Form noch nicht gibt. Was stand für Sie am Anfang dieser Idee?

Richard Hauser: Als ich im Jahr 1997 von meiner Großmutter den Bauernhof in dieser wunderbaren Lage in Reith bei Kitzbühel geerbt habe, habe ich überlegt: Was kann man als Unternehmer, der hier in der Region Wurzeln in der Land- und Gastwirtschaft hat, aus diesem Platz machen?

Die Antwort schien auf der Hand zu liegen: Man könnte ein Hotel bauen, ein Restaurant oder eine ähnliche Einrichtung – also das, was wir hier eigentlich schon zu

Genüge haben. Das touristische Angebot hier vor Ort ist sehr umfangreich. Es gibt sehr viele Hotels, alle versuchen, Gäste aus der ganzen Welt herzubewegen. Damit all diese Betriebe ausgelastet werden, müssen Scharen von Menschen nach Kitzbühel kommen.

Gleichzeitig hat die Region eine sehr hohe Aufladung mit Wohnsitzen. Wir haben hier über 20.000 Personen in hochwertigsten Haupt- und Freizeitwohnsitzen. Dabei ist es eine der teuersten Gegenden Mitteleuropas und die teuerste Region Österreichs. Sie zeichnet sich durch die höchsten Immobilienpreise aus – und es gibt nach wie vor Zuzug. Das hat sicher auch mit der fantastischen Lage zu tun: Wir sind eine Stunde von München, Innsbruck oder Salzburg entfernt. Es sind keine vier Stunden nach Zürich und vier Stunden zum Mittelmeer. Drei internationale Flughäfen sind in der Nähe. Die Region ist das ganze Jahr über belebt, sie bietet vier attraktive Jahreszeiten. Im Freizeitbereich gibt es

eine herausragende Infrastruktur, das größte Schigebiet Europas ist nur ein Teil davon. Hier liegen zehn Golfplätze in einem Umkreis von ungefähr zehn Kilometern. Jede Form des Bergwanderns, der Jagd, der Fischerei wird angeboten. Vom Curlingclub bis zu Bridge-Runden findet man wirklich alles.

Vor diesem Hintergrund fiel mir auf, wie seltsam es ist, dass alle großen Investitionen auf Menschen abzielen, die noch keinen Bezug zu unserer Region haben. Für die, die

“

Ein Private Members Club kann genau all das professionell organisieren, was wir anbieten möchten, und verbindet darüber hinaus die notwendigen Leistungen mit einer bestimmten Philosophie und Atmosphäre.



schon hier sind, die deutlich unter Beweis stellen, dass sie diese Gegend sehr schätzen, und die hier eine Heimat gefunden haben, gibt es noch sehr viel Potential. Kaum jemand kümmert sich um die Anliegen dieses Personenkreises: Sei es ein Concierge-Service, der Spa-Bereich oder kulturelle Veranstaltungen, für die Community, die hier vor Ort ist, wird zu wenig geboten.

“

Die Verbindung zwischen Stadt und Land zu schaffen, finde ich eine sehr spannende Aufgabe.

So kam ich zu der Überzeugung: Das muss organisiert werden. Als ideale Form bot sich das Modell der Private Members Clubs an. Denn ein Private Members Club kann genau all das professionell organisieren, und verbindet darüber hinaus die notwendigen Leistungen mit einer bestimmten Philosophie und Atmosphäre. Das war meine Grundidee.

Meine Vorfahren sind seit dem 16. Jahrhundert in dieser Region ansässig. Jede Generation hat versucht, aus den Möglichkeiten, die sie jeweils vorgefunden hat, das Beste zu machen. Dem Ort das abzugewinnen und ihm auch das zu geben, was gerade der Zeit entspricht und möglich ist. Ich denke, dass in die heutige Zeit ein Private Members Club perfekt passt und großen Nutzen stiftet.

KCC-Magazin: *Das heißt, der Name Kitzbühel Country Club ist als Programm zu verstehen: die Stadt, das Land und der Club?*

Richard Hauser: Genau. Die meisten Menschen, die hierher kommen, sind städtisch geprägt. Viele schätzen gerade deswegen auch das Land. Sie schätzen das Leben in der Wechselwirkung zwischen einer Metropole und dem Land hier. Oder sie leben hier, pflegen aber einen städtischen Anspruch. Diese Verbindung zwischen Stadt und Land zu schaffen, finde ich eine sehr spannende Aufgabe.

KCC-Magazin: *Kommen wir nochmals auf das zweite „C“, auf den Clubgedanken, zu*

sprechen. Private Member Clubs kennt man vor allem aus dem angelsächsischen Bereich, im alpinen Raum sind sie unbekannt. Was hat Sie zu der Überzeugung gebracht, dass sich dieses Modell hier in Kitzbühel gut verwirklichen lässt?

Richard Hauser: Ein Club ist immer eine Interessensgemeinschaft. Was uns gegenüber den auch im alpinen Bereich wohl bekannten Formen von Clubs auszeichnet – vom Sportclub bis zum Trachtenverein –, ist, dass wir ein Club in dem in England üblichen Sinn des Private Members Club sind: ein professionell betriebener Platz, an dem man als Mitglied bestimmte Leistungen bekommt. Ähnlich wie beispielsweise in einem Hotel, aber mit dem Unterschied des exklusiven Zutritts zu einem bestimmten Raum. Das meint im ganz praktischen Sinne das Gebäude sowie darüber hinaus den Informationszugang, den Austausch mit anderen Menschen. Diesen Zutritt wird nur der suchen, der auch an der dort angebotenen Leistung konstant interessiert ist. Dadurch ergibt sich die hohe Wahrscheinlichkeit, im Club Gleichgesinnte zu finden.

Uns geht es, im Unterschied zu Hotels, darum, für unsere Mitglieder langfristig Programm zu machen. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Damit wird jeder einzelne ein Bestandteil des Gesamten und wir können in einer Art und Weise auf ihn

“

Uns geht es, im Unterschied zu Hotels, darum, für unsere Mitglieder langfristig Programm zu machen.

eingehen, wie das an einem Ort, wo er nur einmalig oder vielleicht einige Male Gast ist, nie möglich wäre.

KCC-Magazin: *Was erwartet das potentielle Clubmitglied, und vielleicht auch seine Frau oder Kinder, hier, was sie sonst nirgends bekommen?*

Richard Hauser: Vereinfacht gesagt: Mitglieder des Kitzbühel Country Clubs erweitern ihren privaten Raum um ein Viel-

faches. Wir bieten einen Raum, in dem man Freunde trifft, in dem in einer Interessensgemeinschaft verschiedenste gemeinsame Unternehmungen möglich sind. Neben dem Zugang zu gemeinsamen Aktivitäten – von Alpenreiten über einen Gourmetabend, einen Vortrag oder einen Tag mit einem Künstler, um nur einige wenige Beispiele zu nennen – bieten wir als zweite wichtige Grundsäule eine zentrale Anlaufstelle. Bei unserem Concierge-Service kann man 365 Tage im Jahr anrufen, egal, was man braucht. Dieser Service ist sozusagen dauerhaft in Standby und man kann sich immer an ihn wenden.

Wir können nicht im Vorhinein versprechen, dass wir jeden Wunsch jeden Mitglieds erfüllen werden; das wäre nicht seriös. Aber ich denke, dass es neben uns keine andere Einrichtung geben wird, die so kompakt und gleichzeitig so breit ist und so viel von dem abdecken kann, was Menschen brauchen, um gut zu leben. Wir haben ein bestens aufgestelltes und gepflegtes Netzwerk externer professioneller Anbieter. Das geht von der Empfehlung eines Zahnarztes über die Organisation





von Theaterkarten und speziellen Shoppingmöglichkeiten bis zur Vernetzung mit anderen Clubs weltweit.

KCC-Magazin: *Es wird im Kitzbühel Country Club auch ein eigenes Artist-in-Residence-Programm geben. Was war für Sie der Anreiz dazu, dieses Programm einzurichten?*

Richard Hauser: Bei unserem Artist-in-Residence-Programm sehe ich meine Rolle vor allem als Ermöglicher. Ich persönlich würde nicht den Anspruch erheben, im Kunstbereich wirklich kompetent zu sein. Aber ich kenne viele Menschen, die leidenschaftliche Sammler sind oder sich für Musik oder Literatur interessieren, sei es als Konsumenten, sei es, dass sie selber in diesen Bereichen aktiv sind. Diesen Menschen möchte ich spannende, authentische Begegnungen im Kitzbühel Country Club ermöglichen.

Heute haben die Menschen nicht mehr so viel Zeit wie vor 100 Jahren, als das Großbürgertum auf Sommerfrische ging und einen Monat oder auch zwei am Land lebte und dort veritable Freiluftsalons einrichtete, um sich intellektuell auszutauschen. Heute läuft alles sehr viel komprimierter ab, oft innerhalb weniger Tage. Da

ist es wichtig, einen Platz zu finden, an dem man mehrere Aspekte des Lebens abdecken kann. Wo herausragende Kulinarik ebenso geboten wird wie Spa- und Fitnessmöglichkeiten, Austausch mit spannenden Menschen und kulturelle Angebote. Dafür stellen wir die professionelle Infrastruktur zur Verfügung.

“

Ich freue mich sehr, dass wir mit den Kitzbüheler Stubengesprächen dem intellektuellen Austausch in der Stube im alpinen Raum eine Institution geben.

KCC-Magazin: *Die Reihe der Kitzbüheler Stubengespräche, die Sie initiiert haben, ist auch in diesem Kontext zu sehen?*

Richard Hauser: Die Stubengespräche sind aus der Idee des Teams von stuben21, Frau Dr. Horn und Herrn Dr. Daniel entstanden. Das Projekt, das sie verfolgen, hat mich von Anbeginn an fasziniert: dass Städter sich mit der Stube als Raumform beschäftigen.

Auf anspruchsvollem, hohem Niveau, wie man nicht zuletzt auch daran sieht, dass die von ihnen entwickelten Möbel in die Sammlung des Museums für Angewandte Kunst Wien aufgenommen wurden. Dieses Projekt hat mich sehr inspiriert; die Verbindung von Liebe zum Alpinen und Erfahrung im angelsächsischen Raum hat mich überzeugt, in stuben21 die passenden Kooperationspartner für den Kitzbühel Country Club gefunden zu haben. stuben21 hat sich als Former von Ideen eingebracht und sich bei der Entwicklung des architektonischen Konzepts, der Gestaltung der Räume sowie der Bespielung des Clubs mit Angeboten wie dem Artist-in-Residence-Programm oder den Kitzbüheler Stubengesprächen hervorgetan. Ich freue mich sehr, dass wir mit den Kitzbüheler Stubengesprächen dem intellektuellen Austausch in der Stube im alpinen Raum eine Institution geben. Das ist ein erster Grundstein dessen, was wir im Kitzbühel Country Club leben wollen.

Beim Publikum kommt diese Reihe sehr gut an. Wir haben jetzt bereits acht Stubengespräche hier im Forsthaus in Kitzbühel durchgeführt, noch bevor der

Club eröffnet ist. Der Zulauf war enorm und wir haben sehr viel positives Feedback bekommen. Nicht zuletzt das zeigt, dass es hier großen Bedarf nach solchen Veranstaltungen gibt.

KCC-Magazin: *Sie sagen, Ihr Interesse war, ausgehend von Ihrer persönlichen Verwurzelung hier in der Region etwas Neues zu schaffen. Wenn ich Sie jetzt persönlich frage: Was treibt einen Menschen an, der eine solche Vision wie den Kitzbühel Country Club entwickelt und umsetzt?*

Richard Hauser: Neues zu schaffen, bildlich gesprochen im Schnee eine neue Spur zu legen, das macht man als Unternehmer nur, wenn man ein Anliegen hat. Meiner Ansicht nach ist das überhaupt der springende Punkt: Wir brauchen Menschen mit Anliegen. Es würde Kitzbühel als mondänen Wintersportort nicht geben, wenn es hier nicht mit Franz Reisch bereits Anfang des 20. Jahrhunderts einen Pionier gegeben hätte, der die Idee hatte, die Berge zu erschließen, einen Bürgermeister Herold, der die Seilbahn errichtet hat, und viele mehr. Es waren stets Menschen, die ein Anliegen hatten, die die Entwicklung vorangetrieben haben.

Einen neuen Weg zu gehen, ist immer ein Wagnis; jeder, der einen neuen Weg geht, geht auch ein Risiko ein. Das muss man mitbedenken. Aber wenn man es wirklich will und die Möglichkeiten dazu hat, dann macht man es auch.

In meinem Fall war es so, dass ich bestimmte Möglichkeiten vorgefunden, die passende Idee dazu entwickelt und dann all meine Ressourcen mobilisiert habe, um diese Idee zu verwirklichen. Das mache ich in der Vorbereitungsphase, sozusagen im Unsichtbaren, jetzt seit gut zehn Jahren. In den letzten Monaten begann es sichtbar zu werden und bald geht der Club in Betrieb – das ist für mich natürlich eine sehr spannende Lebensphase.

KCC-Magazin: *Was kommt auf Sie zu mit dem Beginn des Betriebs im Kitzbühel Country Club?*

Richard Hauser: Wie bei allen neuen Konzepten bestand der erste Schritt darin, bekannt zu machen, dass etwas Neuartiges entsteht. Am besten geht das in der persön-

lichen Begegnung. In dieser Hinsicht sind wir jetzt seit ungefähr eineinhalb Jahren aktiv und haben zahlreiche Personen hier ins Forsthaus eingeladen. Die entscheidende Phase wird kommen, nachdem wir die Gründungsmitglieder eingeladen haben. Wir werden sehen, wie viele von denen, die wir einladen, unserer Einladung folgen. Unser Ziel ist nicht, möglichst schnell zu wachsen. Wir wollen gesund wachsen.

KCC-Magazin: *Kommen wir auf das K im Namen zurück: auf die Region Kitzbühel. Sie wird auch im Sinne regionaler Produkte eine bedeutende Rolle im Clubleben spielen.*

Richard Hauser: Mir erscheint es sehr wichtig, gerade Menschen, die international unterwegs sind und umso mehr wissen, wie austauschbar vieles rund um den Globus geworden ist, ein regional verwurzeltes Angebot zu bieten. Heute sind dieselben Marken in allen Metropolen der Welt erhältlich, überall werden die Bestlagen von denselben Marken belegt. Ich bekomme dieselbe Uhr oder Tasche eines bestimmten Herstellers problemlos in Kitzbühel, Tokio oder Sao Paulo. Und wenn tolle Designerhotels gebaut werden, können die in Kitzbühel genauso stehen wie in Südafrika. Überall wo man hinfliegt, sieht und kauft man das Gleiche.

“

Gleichzeitig mit dem Neuen, das wir machen, möchten wir aber auch vermitteln, dass wir das Alte sehr schätzen.

Diese Austauschbarkeit macht uns ärmer. Reicher macht uns, wenn wir einer Region eine bestimmte Identität ansehen können. So haben wir uns – um einmal die Ebene der Architektur anzusprechen – mit dem Kitzbühel Country Club der Herausforderung gestellt, ein modernes Gebäude zu errichten, das eben nicht auch am Meer oder in Kanada oder in Wien stehen kann, sondern ganz eindeutig in Tirol verortet ist. Wir haben heimischen Stein und heimische Hölzer wie die Zirbe mit modernen Materialien kombiniert.

Ebenso werden wir im kulinarischen Bereich heimische Produkte verwenden. Ganz wichtig dabei ist die grundsätzliche Einstellung: Wir wollen mit dem Kitzbühel Country Club selbstverständlich moderne, zeitgemäße, zukunftsweisende Produkte und Leistungen bieten. Uns geht es nicht um Museales, wir sind eine sehr lebendige Struktur. Gleichzeitig mit dem Neuen, das wir machen, möchten wir aber auch vermitteln, dass wir das Alte sehr schätzen. In diesem Sinne verbinden wir Modernes und Traditionelles. Wir bauen zum Beispiel Teile alter Stuben ein; und zwar ganz bewusst so, dass man sieht, dass sie eingebaut, installiert sind.

Wir wollen den Anschein des „Als-ob“ vermeiden, nicht so tun, als wären wir in einem alten Bauernhaus. Wir sind in einem modernen Gebäude und wir wissen das Alte wertzuschätzen. Das zu thematisieren ist uns sehr wichtig. Uns geht es darum, moderne Raumformen zu finden, die Wohlgefühl ausstrahlen, ohne alte Formen zu kopieren. Ich bin der Überzeugung, wenn man ein wenig mehr darüber nachdenkt, wenn man mehr darüber redet und den Zugang der Menschen dazu erweitert, dann kommt das eine oder andere hinzu, das die Menschen ihre Aufenthalte hier noch intensiver erleben lässt, sodass sie sich auch mehr einbringen möchten. Dadurch wird, und das ist mir ganz wichtig, unsere gesamte Region von der Errichtung des Kitzbühel Country Clubs profitieren. Der Kitzbühel Country Club wird eine Begegnungsstätte jener sein, die immer schon hier gelebt haben, und jener, die die Liebe zu dieser Gegend erst später entwickelten.

KCC-Magazin: *Abschließend: Wie würden Sie mit einem Schlagwort das Verhältnis der zukünftigen Clubmitglieder zur Region Kitzbühel charakterisieren?*

Richard Hauser: Als identitätsstiftendes Miteinander. Kitzbühel hat eine sehr starke Identität. Von außen kommende Menschen, die daran interessiert sind, mit dieser starken Identität zusammenzubringen, finde ich eine sehr spannende Aufgabe.

Richard Hauser

Geb. 27.07.1968 in Kitzbühel

Seit 1999 Kaufmännischer Geschäftsführer der Stanglwirt GmbH (250 Mitarbeiter, über 100.000 Nachtungen)

Geschäftsführer und Alleingesellschafter der Richard Hauser GmbH (befasst sich mit der Entwicklung von Unternehmen in der Freizeitwirtschaft) und der Kitzbühel Country Club GmbH

Unternehmensberatung (Beratungsmandate im In- und Ausland)

Entwicklung von Immobilien im eigenen Bestand

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Beherbergungsbetriebe und Fremdenverkehrseinrichtungen am LG Innsbruck

Stv. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Tourismusregion Wilder Kaiser

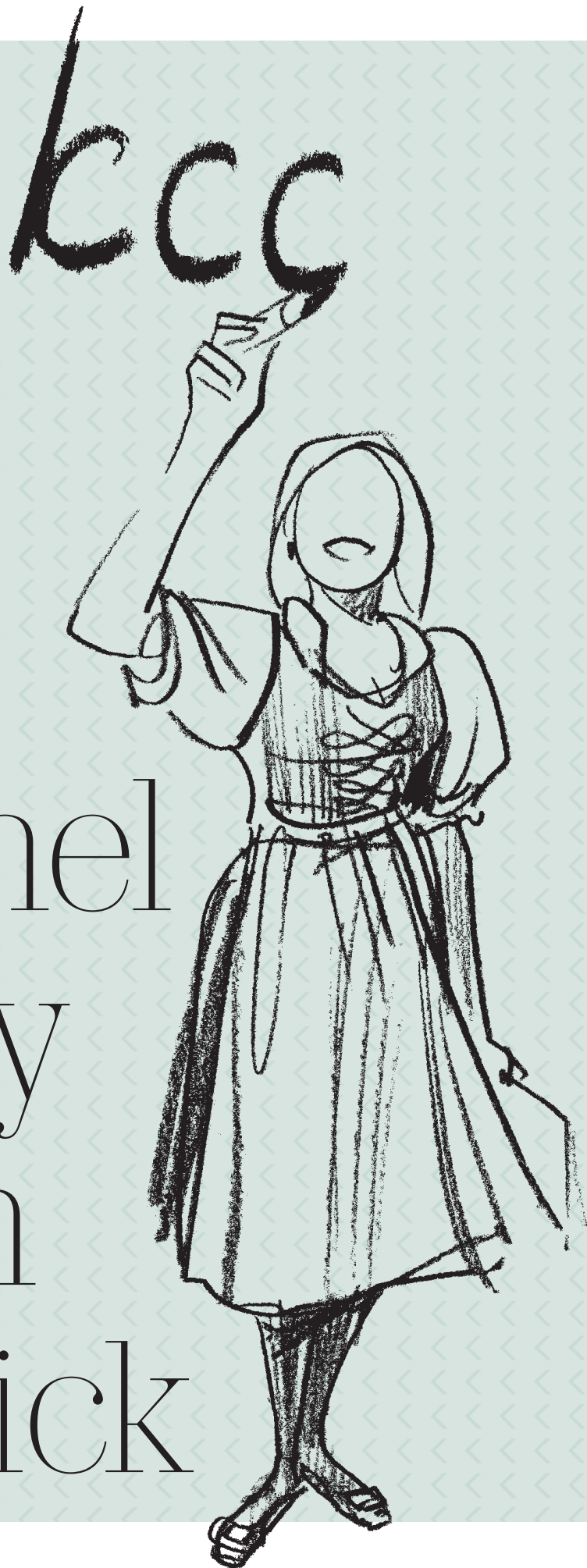
Mitglied des Aufsichtsrates der Silvretta Montafon AG, Vorarlberg, seit Übernahme des Unternehmens durch die Bank für Tirol und Vorarlberg im Jahr 2008

Mitglied des Koordinationsausschuss Tourismus, Beratungsorgan des Landeshauptmannes von Tirol, Ausschussmitglied des Fachverbandes Hotellerie der Wirtschaftskammer Österreich

Mitglied des Tourismusbeirates der APA

www.kitzbuehel.cc, www.stanglwirt.com
www.wko.at, www.silvretta-montafon.at
www.gerichtssachverstaendige.at
www.wilderkaiser.info

Der Kitzbühel Country Club im Überblick



Was ist der Kitzbühel Country Club?

Der Kitzbühel Country Club ist ein Private Members Club, der Dienstleistungen, Infrastruktur und Angebote, die das Leben und die persönliche Zeit qualitativ und sinnstiftend bereichern, exklusiv für seine Mitglieder bereitstellt. Er ist beheimatet in Reith bei Kitzbühel und steht ausschließlich im Dienst seiner Mitglieder. Persönliche Gäste von Mitgliedern heißt der Club für gemeinsame Aufenthalte mit dem einladenden Mitglied herzlich willkommen.

Der Kitzbühel Country Club bietet Restaurant, Bar, Zigarrenlounge mit Sonnenterrasse, Salon für Veranstaltungen, Spa- und Wellnessbereich mit 25-Meter-Pool, Dampfbad, Sauna, Infrarotkabine, Fitnesscenter und Medical SPA. In Kooperation mit Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber besteht die Möglichkeit zu medizinischen Konsultationen für alle Belange des Wohlbefindens und den Erhalt der Vitalität. Den Clubmitgliedern und ihren Gästen stehen exklusiv 38 Suiten in Größe von 90 bis 160 Quadratmetern für behagliches Wohnen zur Verfügung. Service und Ausstattung entsprechen allerhöchsten Ansprüchen.

Persönliche Sport- und Freizeitausstattung sowie Bekleidung kann ganzjährig in einer eigenen Garderobe zur Pflege überlassen werden. Alle Dienstleistungen wie Reparatur, Reinigung, Wäscherei etc. werden vom Club organisiert. Als Fahrbereitschaft steht Clubmitgliedern exklusiv ein eigener Fuhrpark mit fünf Mercedes-Benz-Fahrzeugen zur Verfügung.

Die Clubmitglieder können sich 365 Tage im Jahr rund um die Uhr an ein Conciergeservice wenden, das alle Wünsche und Anliegen aufnimmt und nach Möglichkeit erfüllt. Dies betrifft auch Hilfestellungen bei der Verwaltung der eigenen Immobilie im Kitzbüheler Raum.



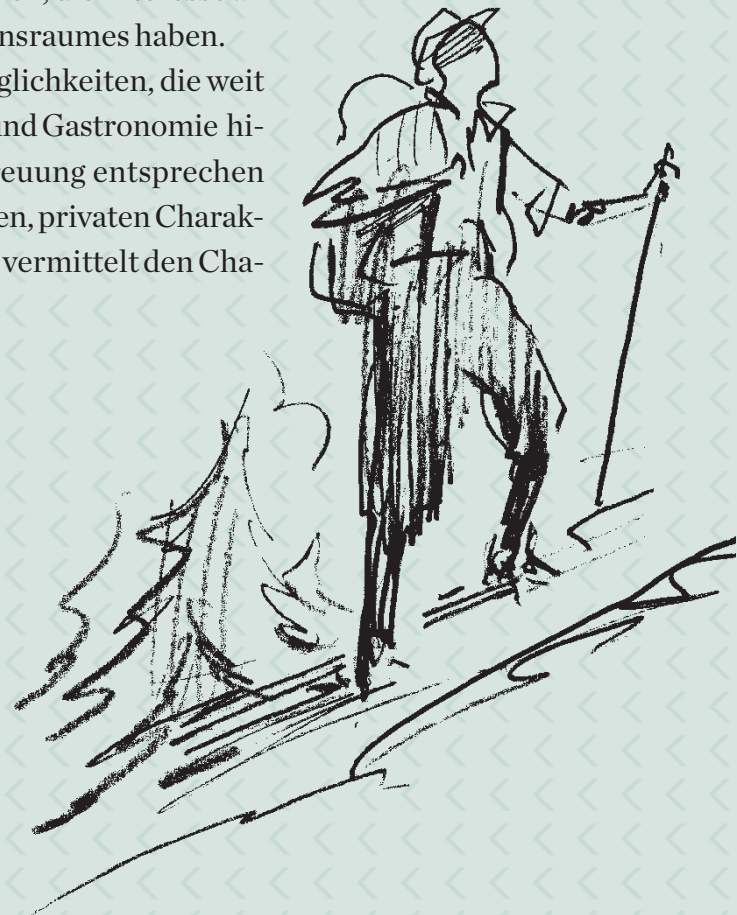
Was ist die Philosophie des Kitzbühel Country Clubs?

Ziel des Kitzbühel Country Clubs ist, seinen Mitgliedern einen Einstieg in neuartige Erfahrungen alpinen Lebens zu ermöglichen. Diese Erfahrung ist – jenseits von Musealität und Klischees – fest im Heute verankert. „The Art of Alpine Living“ heißt für den Kitzbühel Country Club, Räume zu schaffen, die Entfaltung ermöglichen und Vertrautheit vermitteln. Sie bieten die Ausgangsbasis für wertschätzende, offene Begegnungen, zwischen Menschen und mit der Natur.

Der Kitzbühel Country Club setzt zur Erreichung dieses Ziel auf die von stuben21 entwickelte Gestaltungsphilosophie, Urbanes und Alpines auf neue Art und Weise miteinander zu verschränken.

Der Kitzbühel Country Club bietet seinen Mitgliedern die Möglichkeit, ihren privaten Lebensraum zu erweitern. Damit unterscheidet er sich von einem Hotel, das Touristen offensteht. Der Kitzbühel Country Club ist kein öffentlicher Raum. Ein Club ist immer ein persönlicher Ort. Es ist ein Platz für Menschen, die Interesse an einer solchen Erweiterung ihres privaten Lebensraumes haben.

Der Kitzbühel Country Club bietet viele Möglichkeiten, die weit über bislang bekannte Angebote in Tourismus und Gastronomie hinausgehend diese ergänzen. Service und Betreuung entsprechen höchsten Standards und werden den entspannten, privaten Charakter einer Clubatmosphäre unterstreichen – das vermittelt den Charakter eines Aufenthalts im privaten Raum.



Welche Leistungen bietet der Kitzbühel Country Club?

Essen, Trinken & Wohnen

- Restaurant mit Küchenchef Reinhard Brandner
- Lounge und Vinothek
- Große, exquisite Bar
- Zigarrenlounge
- Dachterrasse (ca. 1.000m²) mit atemberaubendem Rundum-Blick
- Exklusive Suiten zwischen 90 und 160 m²
- Zusätzlich steht Clubmitgliedern das Forsthaus Kitzbühel im Herzen Kitzbühels als privates Chalet mit Butlerservice, fünf Schlafzimmern und Bädern sowie auch für private Veranstaltungen zur Verfügung.

Kunst & Gesellschaft

- Stübengespräche, Vorträge, Ausstellungen
- Musikveranstaltungen, Kino
- Artist-in-Residence-Programm
- Rum-, Wein- und Zigarrenverkostungen
- Großer Salon für hochkarätige Clubveranstaltungen
- Art Talks
- Charity-Dinner

Natur & Outdoor

- Angebote und Kooperationen zu Golf, Tennis etc.
- Alpines Erleben in allen Bereichen – Wandern, Bergsteigen, Klettern etc.
- Alpinreiten und Ausflüge zu „Hidden Spots“ in den Bergen
- Geführtes Freeriding und Skitouren
- Landwirtschaft: Anbau eigener Produkte am Clubgelände (7 ha), Schafzucht am eigenen Bergbauernhof
- Jagd und Fischerei: exklusives Jagdrevier am Wilden Kaiser, Fischereimöglichkeiten
- Reiseservice: Das clubeigene Reisebüro organisiert exklusive Reisen.

Wellness & Medical Spa

- Ordination Univ.-Prof. DDr. Huber
- Großzügiger Fitnessbereich
- Joga mit Kristina Kofler
- 25-m-Pool
- Sauna, Dampfbad, Infrarotsauna, Massagen

Das Leben leichter machen

- Conciergeservice 365 Tage/24 Stunden
- Mobilität: Fahrbereitschaft mit fünf Mercedes
- Facility Service: Unterstützung bei Verwaltung eigener Immobilien etc.
- Reisen ohne Gepäck: Aufbewahrung und Servicerung von Sportgeräten, Garderobe etc. in großzügig bemessenen Depots
- Private-Cook-Service
- Organisation und Durchführung privater Einladungen

Welches Programm bietet der Kitzbühel Country Club?

Während die vielen privaten Veranstaltungen im Kitzbüheler Raum hauptsächlich auf die Winter- und Sommersaison konzentriert sind, wird der Kitzbühel Country Club jede Woche Anlässe schaffen, die die privaten Begegnungen im Rahmen des Clublebens zusätzlich bereichern sollen.

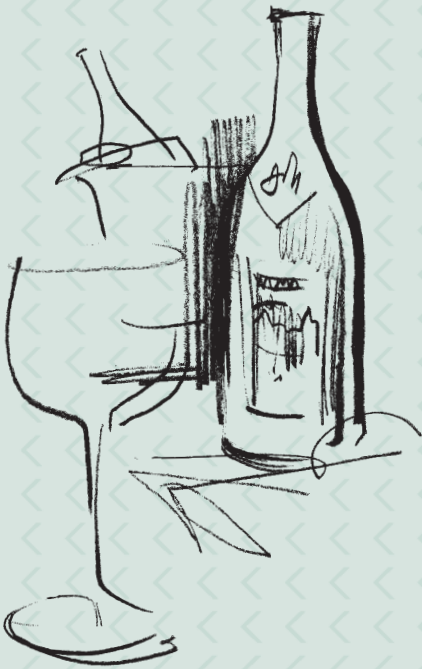
Das Programm wird mit den Wünschen der Mitglieder wachsen und stützt sich von Anfang an auf mehrere Säulen:

→ Stubengespräche

Die von stuben21 kuratierten, bereits vor Cluberöffnung im Forsthaus Kitzbühel begonnenen Kitzbüheler Stubengespräche werden in einem von stuben21 eigens dafür eingerichteten Ambiente im Club fortgeführt. So erlebt die Stube im Kitzbühel Country Club eine Renaissance in ihrer Bedeutung als Ort der Begegnung. Ausgehend vom Freundeskreis von stuben21 sprechen im Rahmen dieser Reihe hochkarätige Vortragende aus unterschiedlichsten Bereichen zu aktuellen Themen unserer Gesellschaft. So soll ein von gegenseitiger Wertschätzung und Verantwortungsbewusstsein für die Welt, in der wir leben, geprägter Gedankenaustausch zu einem Grundpfeiler des Clublebens werden.

→ Artist-in-Residence

Als zweite Säule des Clubprogramms bringt das ebenfalls von stuben21 kuratierte clubeigene Artist-in-Residence-Programm internationale Künstler verschiedener Sparten für einen jeweils begrenzten Zeitraum in den Kitzbühel Country Club. So haben die Mitglieder die Möglichkeit den kreativen Schaffensprozess bildender Künstler vor Ort mitzerleben, Live-Konzerte zu genießen, Performances mit internationalen Bühnenkünstlern beizuwohnen und vieles mehr.



→ **Outdooraktivitäten**

Es ist dem Kitzbühel Country Club ein besonderes Anliegen, Veranstaltungen in attraktiven Outdooraktivitäten (wie Fischerei, Jagd, diverse Alpinsportarten) zu organisieren, die abseits der üblichen Pfade und Klischees eine authentisch gefühlte alpine Erfahrung vermitteln. Toni Sauper, Leiter des Outdoorprogramms und staatlich geprüfter Berg- und Skiführer, hat durch das von ihm durchgeführte Alpinreiten Bekanntheit erlangt; selbstverständlich wird dies Teil des Clubangebots sein.

→ **Reise-Events**

Exklusiv für seine Mitglieder bietet der Club auch Reisebüro- und Reiseveranstaltertätigkeiten an. Reisen und Events werden international veranstaltet, auch Individualreisen können organisiert werden.

→ **Private Members Clubs**

Das Programm des Kitzbühel Country Clubs erfährt durch die Schritt für Schritt geplante Verbindung mit ausgesuchten Private Members Clubs weltweit eine Erweiterung, sodass für die Clubmitglieder auch auf ihren individuellen internationalen Reisen Anlaufstellen entstehen.



Wie wird man Mitglied und wie sind die Konditionen?

Ab 29. Dezember 2012 stehen die Lounge-Bar sowie die ca. 1.000 Quadratmeter umfassende Terrasse auf dem Mittelteil des Clubgebäudes für die bisherigen Freunde des Kitzbühel Country Clubs auf persönliche Einladung offen. Der Innenausbau wird in den folgenden Monaten abgeschlossen. Am 30. März 2013 wird das gesamte Clubgebäude eröffnet.

In den vergangenen zwei Jahren haben wir uns bemüht, die Werte und Inhalte des Kitzbühel Country Clubs zu vermitteln. Damit haben wir einen wertvollen Kreis von Freunden erreicht. Im Gründungsjahr 2013 möchten wir die Leistungen des Clubs bekannt machen und Menschen zur gemeinsamen Erfahrung im Club einladen.

Gründungsmitglied wird man über persönliche Einladung, die im Jahr 2013 mit einem Brief ausgesprochen wird. Darin sind Detailinformationen zur Gründungsmitgliedschaft enthalten. Gründungsmitglieder werden immer eine besondere Wertschätzung genießen.

Die Anzahl möglicher Mitglieder eines Clubs ist naturgemäß begrenzt; die Mitgliedsbeiträge in den kommenden Jahren werden steigen. Die Mitgliedsbeiträge bestehender Mitglieder sind jedoch wertgesichert und werden darüber hinaus für die gesamte Dauer der Mitgliedschaft nicht erhöht. Aufnahmen nimmt das Klubkomitee vor.

Kontakt

T: +43 (0) 664 123 99 31
T: +43 (0) 5356 64 664
E: info@kitzbuehel.cc
www.kitzbuehel.cc



Mitgliedspreise und Konditionen

Membership

Jahr	Aufnahmegebühr (einmalig) in Euro inkl. Ust	Jährlicher Mitgliedsbeitrag in Euro inkl. Ust
2013	Gründungsmitglieder – Gründungsmitglieder prägen die Zukunft des Clubs. Sie sind von der Aufnahmegebühr befreit und zahlen 2013 keinen Mitgliedsbeitrag.	Gründungsmitglieder –
2014	1.800,--	1.800,--
2015	3.600,--	1.800,--

Familienmitglieder eines Members

- Ehepartner/Lebenspartner
- Töchter/Söhne zwischen 16 und 26 Jahren (Kinder bis 15 Jahre in Begleitung der Eltern sind frei)

Jahr	Aufnahmegebühr (einmalig) in Euro inkl. Ust	Jährlicher Mitgliedsbeitrag in Euro inkl. Ust
2013	Gründungsmitglieder – Gründungsmitglieder prägen die Zukunft des Clubs. Sie sind von der Aufnahmegebühr befreit und zahlen 2013 keinen Mitgliedsbeitrag.	Gründungsmitglieder –
2014	800,--	800,--
2015	800,--	800,--

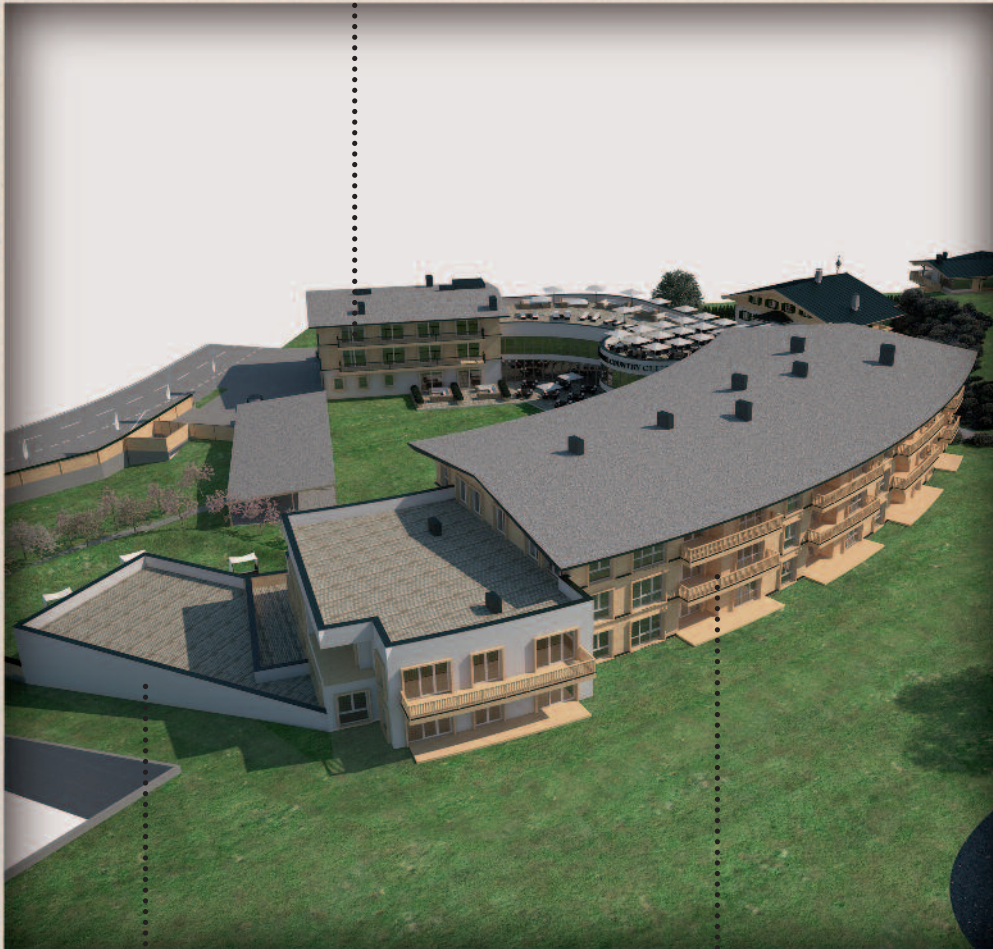
Company Membership

- Die Mitgliedschaft für Firmen ist ab dem Clubjahr 2014 möglich.
- Beinhaltet ein jährliches Konsumationsguthaben in Höhe von € 5.000,-.
- Es können fünf Personen zur Wahrnehmung des Memberstatus benannt werden.

Jahr	Aufnahmegebühr (einmalig) in Euro exkl. Ust	Jährlicher Mitgliedsbeitrag in Euro exkl. Ust
2014	3.000,--	10.000,--*)
2015	5.000,--	10.000,--*)

- Die Mitgliedsbeiträge bestehender Mitglieder sind wertgesichert und werden darüber hinaus für die gesamte Dauer der Mitgliedschaft nicht erhöht.
- Das Clubjahr beginnt jeweils am 1. Dezember und endet am 30. November.
- KCC-Special: Wird bis einschließlich 30. November eines Jahres für das Folgejahr eine nicht rückzahlbare, über Leistungen des Clubs zu konsumierende Depotzahlung in Höhe des zehnfachen Mitgliedsbeitrags geleistet, entfällt der Jahresmitgliedsbeitrag.
- Preise für die individuelle Nutzung von Suiten, Depots, Medical Spa, Gastronomie etc. werden rechtzeitig zur Eröffnung des Clubs in einer Preisliste auf der Website bekannt gegeben.

- Clubrezeption
- Conciergeservice, individuelle Verwaltung von Firmenadressen, Officeservice
- Lounge
- Bar
- 4 Original-Stuben mit Möglichkeit für Videokonferenzen
- Restaurant
- Steinway-Konzertflügel
- Terrasse mit Zigarrenlounge
- Großer Depotraum mit Umkleidemöglichkeiten für Member, die ihre Sportgeräte, Kleidung etc. ständig einlagern und servicieren lassen („Reisen ohne Gepäck“)



- Spa-Bereich mit 25-m-Pool, Dampfbad, Sauna
- Medical-Spa

- Member-Suites mit freiem Blick auf Wilden Kaiser bzw. Kitzbüheler Horn und Hahnenkamm. Ein privater Raum mit „Roomservice à la carte“.

- 7 Hektar landwirtschaftliche Fläche für Gemüsegarten, Pferdekoppel etc.



- Private Chalets für Interessierte (7 exklusive Wohneinheiten direkt beim Club)

- Zutrittsbeschränkung durch Conciergeservice





Von der Idee zum Club

Im Jahr 1997 erbt Richard Hauser von seiner Großmutter einen Bauernhof in Reith bei Kitzbühel.

In den folgenden Jahren entsteht die Idee, auf diesem Gelände den ersten Private Members Club Österreichs zu errichten.

Am 4. April 2011 erfolgt der erste Spatenstich zum Kitzbühel Country Club.

Am 29. Dezember 2012 wird die Bar-Lounge des Clubs eröffnet.

Am 30. März 2013 eröffnet die gesamte Clubanlage.



**Wir bedanken uns bei allen ausführenden
Firmen für ihre exzellente Arbeit.**

Spitzner Architekten www.spitzner-team.com

Allputz www.allputz.com

Auer Estrich www.estrich-auer.at

Bauphysik Rothbacher www.rothbacher.com

Bodner Bau www.bodner-bau.at

Carpet Competence www.carpet-competence.at

Dengg Malerarbeiten www.malerei-dengg.at

Diemer Metallbau www.diemergmbh.de

Fiegl + Spielberger www.fiegl.co.at

Fliesen Trausnitz www.trausnitz.at

Floore and More www.floamo.at

Glas Siller www.glas-siller.at

Hagleitner Bohrtechnik www.hagleitner-bohrungen.at

Hasenauer Anlagenbau www.hasenauer-anlagenbau.at

Haydn & Oberneder Akustikbau 94121 Salzweg

Heinze Sanitär www.sanitaer-heinze.at

Holzbau Hölzl www.holzbau-hoelzl.at

Holzbau Maier www.maier.at

Hölzl MSR-Technik www.hoelzl.co.at

Huber Kamin www.kitz-kamin.com

IBS Brandschutz www.ibs-austria.at

Klumaier x Tanner www.kxt.cc

Kofler Isolier- und Dämmtechnik www.isolieren.at

Kone Aufzüge www.kone.com

Lauster Naturstein www.laustersteinbau.de

Lichtstudio Eisenkeil www.lichtstudio.com

LP-Bau + Erdbau www.lackner-projekt.at

Messerschmitt Systems www.messerschmitt.com

Nothegger Tischlerei www.nothegger-tischlerei.at

Oberleitner Ofenbau www.ofenbau-oberleitner.at

PGI Privates Geotechnisches Institut Zanier 6330 Kufstein

Planungsbüro Lusser www.peter-lusser.at

Pohl Industrieböden www.pohl-industrieboeden.at

Pool+Fun Pool www.pool-and-fun.at

Rogllivtec www.rogllivtec.at

Roman Berger Gartengestaltung 6372 Oberndorf

Rubner Türen www.tueren.rubner.com

Rudolf Parzl www.malerhandwerk.at

S. Schösswender Werke www.anras.schoesswender.at

Saller Metallbau www.metallbau-saller.at

Schussmann Torsysteme www.torsysteme-salzburg.at

Silberberger Erdarbeiten www.sirie.at

Stetor Feuerschutzstore www.stetor.at

stuben21 www.stuben21.com

Technisches Büro Hiebel www.tb-hiebel.de

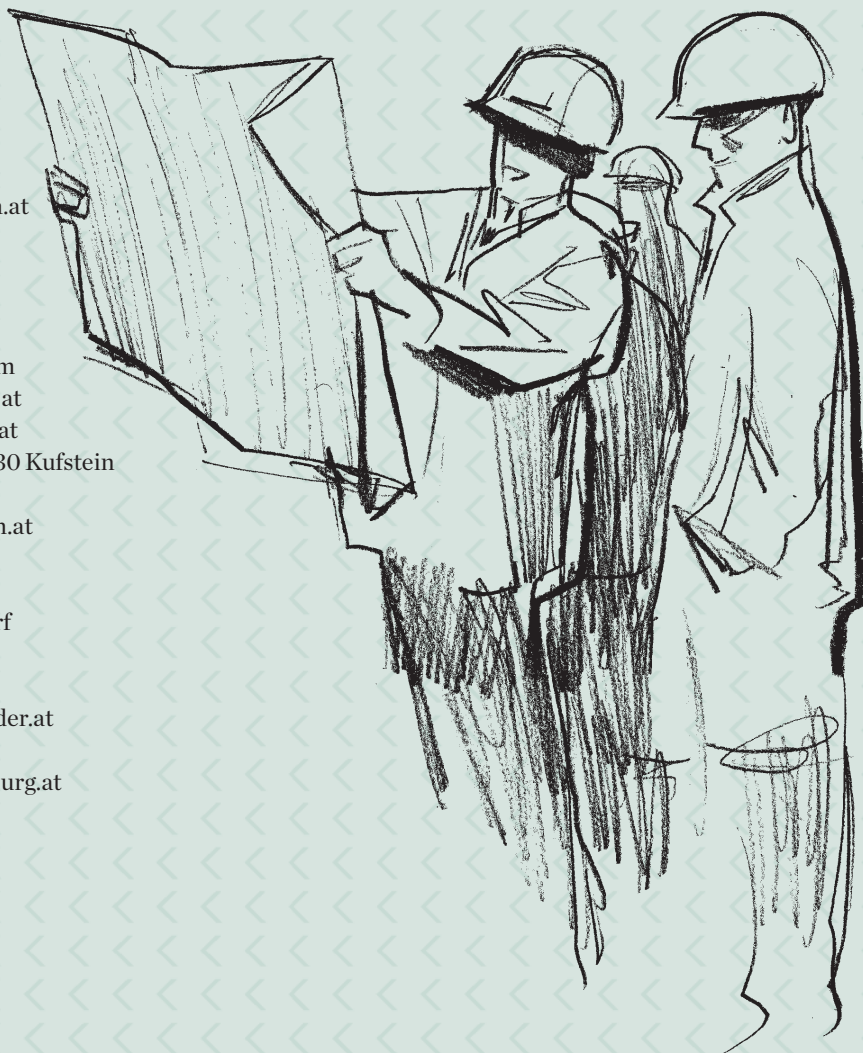
Tischlerei Strasser www.tischlerei-strasser.com

Vermessung Dr. Bauer 6370 Kitzbühel

Wallner Schmiede www.schmiede-wallner.at

Wibmer Statik www.wibmer.cc

Wittmann Möbelwerkstätten www.wittmann.at



Juwelier Rüschbeck eröffnet in Kitzbühel

Gerhard und Wilhelm Rüschbeck führen ihr Familienunternehmen in dritter und vierter Generation stabil in der Riege der europäischen Top-Juweliere. Mit einer konsequenten und außergewöhnlich servicestarken Kundenorientierung setzten sie die erfolgreiche Familientradition fort.

Premium-Schmuck- und Uhrenmarken in außergewöhnlicher Kollektionstiefe

Rolex, Patek Philippe, A. Lange & Söhne, Omega, Audemars Piquet, Breitling, Chopard, Tamara Comolli, IWC, Glashütte Original und viele klangvolle Namen mehr – die Markenwelt von Juwelier Rüschbeck ist auch für Branchen-Insider immer wieder faszinierend. Die Crème de la Crème der Schmuck- und Uhrenmanufakturen ist mit ihren Klassikern wie auch neuesten Trends vertreten. Juwelier Rüschbeck setzt auf Markenvielfalt einerseits und – im Unterschied zu vielen anderen Juwelieren – oft einzigartige Kollektionstiefe andererseits. So trägt auch einer der größten Rolex-Shops in Deutschland den Namen Rüschbeck.

Kundenbindung mit einzigartigem Service

Auch in puncto Service bewegt sich das Unternehmen in der Spitzenklasse. Schon das Ambiente der Juwelier-Fachgeschäfte macht einen Besuch zu einem Erlebnis: so glanzvoll wie möglich, so diskret wie nötig. Mit einem hochqualifizierten Team von

Spezialisten garantiert Juwelier Rüschbeck erstklassiges Know-how und feines Gespür für das Besondere zur Erfüllung aller – auch noch so außergewöhnlicher – Kundenwünsche.

„Wünsche haben in unserem Unternehmen immer oberste Priorität. Wenn unsere Kunden sich in ihrem Zuhause oder an ihrem Urlaubsort am wohlsten fühlen, um Schmuck- und Uhren auszuwählen, sind wir mit großer Selbstverständlichkeit dort.“, erläutern Gerhard und Wilhelm Rüschbeck die Beweglichkeit und Servicehaltung ihres Unternehmens.

Eine Erfolgs- und Familiengeschichte

Johannes Henricus Rüschbeck, geboren 1773 in Beckum, war gelernter Uhrmacher und Gründer der heutigen Juwelier-Dynastie. Am 4. Mai 1904 eröffnete sein Nachfahre Wilhelm Rüschbeck das Juweliergeschäft „Zur Goldecke“ in Dortmund. Die kleine, feine Adresse entwickelte sich rasch zu einem florierenden Fachgeschäft, das ab 1929 von Sohn Wilhelm weitergeführt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg expandierte er mit Filialen in Duisburg und Hagen.

Auch die dritte Generation (Wilhelm *1938 und Gerhard *1941) führte das Unternehmen sehr erfolgreich weiter. 1995 verstarb Wilhelm Rüschbeck. Gerhard und sein Neffe, ebenfalls Wilhelm genannt, leiten seitdem das Erfolgsunternehmen und führten es an die Spitze der

bedeutendsten Juweliere in ganz Europa. Juwelier Rüschbeck ist den Traditionen verbunden und in gleichem Maße innovativ und modern.

Mitglied der Diamond International Academy

Juwelier Rüschbeck wurde mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Bereits dreimal wurde dem Unternehmen der „Diamond International Award“ verliehen. Darauf folgte die Berufung zum Mitglied der „Diamond International Academy“ – die höchste Auszeichnung der Branche und der Adelsschlag für einen Juwelier.

Kooperation mit einem Spitzenjuwelier

Für den Kitzbühel Country Club waren der exklusive Zugang zu den Spitzenerzeugnissen der führenden internationalen Uhren- und Schmuckhersteller und die herausragende Kundenorientierung des Unternehmens Grund, Juwelier Rüschbeck als Kooperationspartner zu wählen. Getragen von den gemeinsamen Werten der Verbindung von Tradition und Moderne, von Alpinem und Urbanem und durchzogen von der Gestaltungsphilosophie des Kitzbühel Country Clubs wird am Rathausplatz Kitzbühel im Herbst 2013 ein Rüschbeck-Shop eröffnet.

www.rueschenbeck.de



Wir wollen Erlebnisse und Erfahrungen statt Animation

Toni Sauper, der Leiter der Freizeit- und Outdooraktivitäten des Kitzbühel Country Clubs, spricht über das Club-Programm, darüber, was einen guten Guide ausmacht, über Respekt und über die Bedeutung des „Wie“.

KCC-Magazin: Herr Sauper, was erwartet die zukünftigen Mitglieder des Kitzbühel Country Clubs im Bereich der Freizeit- und Outdooraktivitäten? Welche Möglichkeiten werden geboten, welche Ausrichtung hat das von Ihnen geleitete Programm?

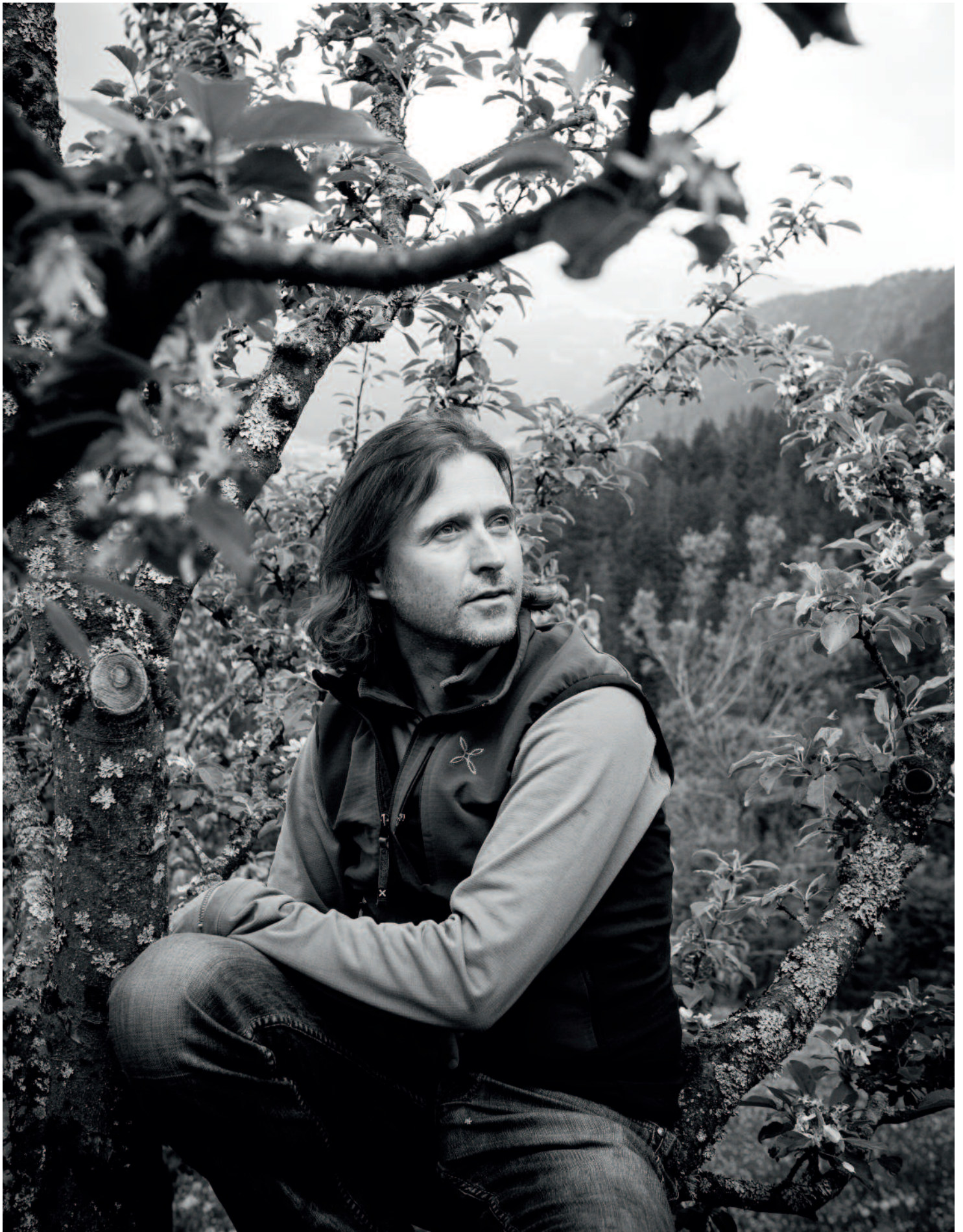
Toni Sauper: Dem Kitzbühel Country Club geht es um eine moderne Definition von alpinem Lebensstil und alpinem Lebensgefühl. Dazu gehören die verschiedensten Unternehmungen im alpinen Gelände. Beginnend mit Traditionen, die bis zum Beginn der Sommerfrische im 19. Jahrhundert zurückreichen, wie entspannte Wanderungen in der wunderbaren Natur, die uns die Region bietet. Davon ausgehend werden alle Formen des Trekkings, Bergsteigens und Kletterns angeboten. Das Programm zeichnet sich durch große Breite und Vielfalt aus, sodass für jeden

etwas dabei ist, je nachdem, was gewünscht wird und machbar ist.

Bei all diesen Aktivitäten beschränken wir uns nicht nur auf den Raum Kitzbühel. Es gibt hier unglaublich viel zu erleben,

“

Dem Kitzbühel Country Club geht es um eine moderne Definition von alpinem Lebensstil und alpinem Lebensgefühl.



aber wir wollen auch die Möglichkeiten, die sich in der Umgebung in den Alpen bieten, nutzen. Zum Beispiel ist man von hier aus sehr schnell im Nationalpark Hohe Tauern. Dort gibt es wunderbare landschaftliche Kleinode, von denen sicher auch die meisten Einwohner Kitzbühels nichts wissen. Uns geht es um besondere Plätze, die man so nicht kennt, sowohl im Raum Kitzbühel als auch darüber hinaus, die es zu entdecken gilt.

“

Unser Programm ist auch als Beispiel, als Anregung zu verstehen. Die Clubmitglieder sind eingeladen, ihre Wünsche einzubringen.

In Ergänzung dieser Aktivitäten bieten wir den Clubmitgliedern ein hochwertiges Reise- und Adventureservice. Da kann es beispielsweise eine Skitourenwoche in Norwegen geben, für die man ein Segelschiff mietet. Wir denken auch an Reisen nach Afrika in Zusammenarbeit mit dem Jane Goodall Institute. Oder wir organisieren Heli-Skiing im Kaukasus oder in Kanada oder einen Segelturn in Verbindung mit Felsklettern in Kroatien.

KCC-Magazin: *Haben die Mitglieder auch die Möglichkeit, das Programm mitzugestalten?*

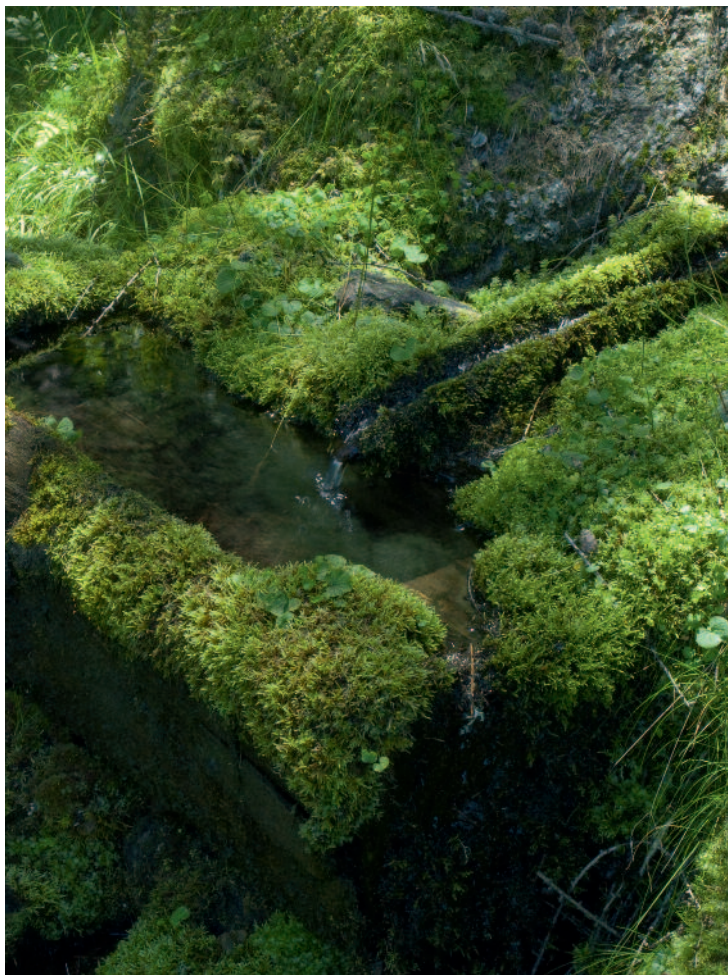
Toni Sauper: Dieser Aspekt ist uns sehr wichtig. Wir bieten ein breites Spektrum an Angeboten, wollen aber darüber hinaus vieles aus den Wünschen der Mitglieder entstehen lassen. Unser Programm ist auch als Beispiel, als Anregung zu verstehen. Die Clubmitglieder sind eingeladen, ihre Wünsche einzubringen. Sei es, dass jemand eine andere Destination erleben möchte oder einen Traum verwirklichen will, den wir noch nicht im Angebot haben.

KCC-Magazin: *Was sind Ihre persönlichen Schwerpunkte?*

Ich persönlich kann alle Alpinsportarten betreuen. Ich bin staatlich geprüfter Bergführer und im leichten wie im schwierigen alpinen Gelände zu Hause. Das reicht







von Sommerwanderungen über Skitouren bis zum Eisklettern. Eine besondere Spezialität und in dieser Form einzigartig ist das Alpinreiten: Wir „wandern“ auf dem Rücken von Pferden ins Hochgebirge, bis auf 3000 Meter. Dafür gibt es verschiedene Programme, z.B. die Tauernüberquerung, bei der man mit den Pferden den Tauernhauptkamm überschreitet, oder eine Dreitagestour, die uns bis zum Rand des ewigen Eises bringt. Selbstverständlich sind auch individuelle Routen möglich.

KCC-Magazin: *Das ist ein gutes Stichwort: Als Leiter des Freizeitprogramms des Kitzbühel Country Clubs werden Sie mit sehr unterschiedlichen Erwartungen der Mitglieder konfrontiert werden. Die einen wünschen sich vielleicht eine Grenzüber-schreitungserfahrung, die anderen suchen Ruhe und Entspannung, die dritten beides. Wie begegnen Sie der Vielfalt an Wünschen, die an Sie herangetragen werden? Und wie reagieren Sie, wenn Gäste noch nicht die Klarheit haben, was das Passende für sie wäre, erst hier vor Ort langsam Vorstellungen davon entwickeln?*

Toni Sauper: Das ist das Besondere am Kitzbühel Country Club: Da wir für eine geringe Anzahl von Personen ein sehr hochwertiges Angebot entwickeln, können wir sehr gut auf individuelle Wünsche eingehen. Der Herausforderung, für jeden das Richtige zu finden, begegnen wir auch durch unser Netzwerk: Es ist klar, dass nicht ich als Einzelkämpfer alle Wünsche erfüllen kann.

“

Wir organisieren für Einzelpersonen ebenso wie für Gruppen, je nachdem, was gewünscht wird.

Aber unser Netzwerk an hervorragenden Bergführern, Golfpros und weiteren Spezialisten für die verschiedensten Bereiche, die die Clubphilosophie mittragen und von uns speziell geschult werden, wird alle denkbaren Bereiche abdecken.

Schwerpunkte des Club-Angebots sind Aktivitäten, die außer uns niemand anbie-

tet. Zusätzlich greifen wir auf Möglichkeiten zurück, die hier im Raum Kitzbühel auf sehr hohem Niveau auch anderweitig angeboten werden, z.B. Golf oder Tennis. Im Bereich Golf beispielsweise haben wir die phantastische Situation, unmittelbar in Nähe der schönsten Golfplätze zu liegen. Man kann mit dem Golfcar direkt zum Golfplatz fahren; in der Entfernung eines Abschlags haben wir den 18-Loch-Golfplatz Schwarzsee/Reith. Auch zum Fliegenfischen können wir z.B. sehr gute Möglichkeiten bieten und wir haben eines der schönsten Jagdreviere am Wilden Kaiser.

Es wird ein Grundprogramm an laufenden Aktivitäten geben, an denen jeder teilnehmen kann. Aus den Erfahrungen bei diesen Aktivitäten und den Wünschen der Mitglieder heraus werden sich ganz neue, individuelle Angebote entwickeln. Wir organisieren für Einzelpersonen ebenso wie für Gruppen, je nachdem, was gewünscht wird. Wenn ein Mitglied Besucher mitbringt, können wir z.B. auch dafür sorgen, dass diese die schönsten Punkte, die man



innerhalb einer sehr begrenzten Zeit erleben kann, kennen lernen.

KCC-Magazin: *Sie haben vorhin schon die Clubphilosophie angesprochen. Gibt es eine Klammer, die das gesamte Freizeit- und Outdoorangebot des Clubs umfasst? Was ist für Sie das Spezielle, vielleicht auch das Gemeinsame an diesem sehr vielfältigen Angebot?*

Toni Sauper: Das Gemeinsame ist die Grundhaltung. Das kann man auf alle Bereiche umlegen – es geht im Leben immer um die Haltung, die man zu etwas einnimmt. Bezogen auf Naturerlebnisse lässt es sich sehr schön veranschaulichen: Das Wetter ist, wie es ist. Der Berg ist, wie er ist. Wir haben es hier mit Größen zu tun, die weder gut noch böse sind – der Berg fordert z.B. auch keine Opfer. Der Berg will nichts von uns, der Berg ist einfach. Das Entscheidende ist die Haltung, die ich zu ihm einnehme, und welche Emotion ich ihm entgegenbringe.

Im Kitzbühel Country Club versuchen wir mit allen Unternehmungen den Ressourcen, die wir haben, achtsam zu begegnen. Wir wollen keinen Kitsch und keine

Animation, keine aufgesetzten Angebote oder Strohfeuer-Sensationen. Unser Anspruch ist Authentizität. Wir wollen unsere Mitglieder mit authentischen Persönlichkeiten zusammenbringen, die etwas von sich zu geben haben. Dazu gehört, allen Menschen und Dingen mit einer bestimmten, von Respekt getragenen Haltung zu begegnen. Respekt gegenüber den

“

Der Berg will nichts von uns, der Berg ist einfach. Das Entscheidende ist die Haltung, die ich zu ihm einnehme.

Menschen, die hier leben, ebenso wie gegenüber der Natur.

Auf der Basis dieser respektvollen Haltung können nachhaltige Erlebnisse und interessante Begegnungen entstehen. Das sehen wir als die Aufgabe des Clubs, die Begegnungen zwischen Mitgliedern und Guides ebenso wie zwischen

Mitgliedern und Natur umfasst. Denn es ist ein Unterschied, ob man ein Glas Wein gemeinsam trinkt oder ob man ein gemeinsames Erlebnis teilt. Letzteres kann sehr viel mehr bewirken. Und die Begegnung mit der Natur will organisiert sein – nicht inszeniert. Das ist der große Unterschied. Wir machen keine große Show in den Bergen, wir installieren nichts. Wir öffnen Türen.

Das ist auch mein Zugang als Bergführer: Ich ermögliche Menschen ihre Gipfelerlebnisse. Es geht nicht in erster Linie um den Gipfel. Es geht darum, dass ich als Führer jemanden an einen Ort bringe, an den er ohne diese Führung so nicht gelangen würde und dieses Erlebnis nicht haben könnte. Da geht es nicht nur um technische Schwierigkeiten, die gemeistert werden. Das kann auch einfach nur das Wissen um die schönsten Plätze sein.

KCC-Magazin: *Kommen wir nochmals auf das Netzwerk an Guides des Kitzbühel Country Clubs zurück. Guide zu sein ist ja eine sehr verantwortungsvolle Position. Zum einen rein sachlich: Man muss dafür*

sorgen, dass die Gäste sich wohlbehalten im Gelände bewegen. Dazu kommt der von Ihnen angesprochene Aspekt des zwischenmenschlichen Erlebens. Um die Beziehung zwischen Guide und Gast geglückt zu gestalten, ist, wenn ich Sie richtig verstehe, für Sie die Haltung das Wichtigste.

Toni Sauper: Ganz genau. Das Handwerkszeug, die technischen Voraussetzungen dafür, dass der Geführte nicht abstürzt, kann man von jedem staatlich geprüften

“

Die grundsätzlich respektvolle Haltung des Guides gegenüber dem Clubmitglied lässt beide auf Augenhöhe unterwegs sein.

Bergführer erwarten. Das Entscheidende ist die Grundhaltung. Das ist nicht selbstverständlich. Wenn man sich als Bergführer in schwindelerregenden Höhen in völliger Gleichmütigkeit bewegen kann, während der Gast sich mit aller Kraft bemüht, die Fassung zu bewahren, dann ist natürlich die Versuchung da, sich als großer Zampano aufzuspielen. So etwas sehe ich als Respektlosigkeit dem Gast gegenüber.

Die grundsätzlich respektvolle Haltung des Guides gegenüber dem Clubmitglied hingegen lässt beide auf Augenhöhe unterwegs sein. Der Guide darf auch keine belehrende Haltung einnehmen; sonst agiert er ebenfalls nicht auf Augenhöhe.

Der Guide sollte in der Lage sein, von sich authentisch etwas zu geben und dadurch eine neue Perspektive, neue Blickwinkel für das von ihm geführte Clubmitglied öffnen. Was das dann jeweils für den Clubmember bedeutet, hängt von diesem individuell ab. Das Clubmitglied muss nicht das empfinden, was ich als Guide empfinde. Die Aufgabe des Guides ist es, das Clubmitglied zu coachen, sodass es zu seinem individuellen Erlebnis findet, zu dem, was es für sich persönlich als maximalen Erlebnisgewinn aus z.B. einer Tour ziehen kann. Guides sind im besten Sinne Dienstleister – das bedeutet eigenen Ein-

satz zu erbringen, damit die gemeinsame Unternehmung mit dem Gast gelingt. Wenn ein Guide diese Grundhaltung lebt, dann hat er gute Chancen, bei uns als Netzwerkpartner aufgenommen zu werden.

KCC-Magazin: *Das heißt die Guides, die Sie ins Netzwerk des Clubs aufnehmen, müssen die Fähigkeit haben, die Clubmitglieder individuell dort abzuholen, wo sie stehen.*

Toni Sauper: Ja, genau. Um diese hohe Qualität gewährleisten zu können, ist eine kleine Einheit wie der Club ideal. Als Beispiel: Wenn sich ein Clubmitglied für ein Trekking in Nepal interessiert, dann haben wir auch dort vor Ort einheimische Guides, die die von uns gestellten Anforderungen an Guides erfüllen. Jeder kann heutzutage bei diversen Anbietern ein Trekking im Himalaya buchen – aber das individuell auf den einzelnen Gast abzustimmen, werden die wenigsten Veranstalter schaffen. Das ist unsere Stärke.

KCC-Magazin: *Wie schaut es mit dem Angebot für Clubmitglieder aus, die sich für weniger sportliche Aktivitäten interessieren? Und was bieten Sie z.B. Familien mit kleinen Kindern?*

Toni Sauper: Unser Angebot richtet sich an alle: von Menschen, für die körperliche Aktivitäten weniger im Vordergrund stehen, die vielleicht auch diesbezüglich eingeschränkt sind, über Personen, die sehr aktiv im Berufsleben stehen und hier einen gewissen Ausgleich suchen, bis zu sportlich sehr ambitionierten Gästen.

Für Familien mit Kindern bietet sich beispielsweise eine entspannte Wanderung mit einem Packpferd an. Und auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität gibt es bei uns in der Umgebung sensationelle Möglichkeiten. Nehmen wir z.B. einen Ausflug auf die Großglockner Hochalpenstraße. Da wird jeder zunächst sagen: Das ist ein massentouristisches Ziel. Das stimmt, der Ort ist wohlbekannt. Das Besondere liegt in der Wahl des Zeitpunkts. Wenn jemand mit mir diese Straße zu einer ungewöhnlichen Zeit befährt, kann ich ein Hochgebirgserlebnis vom Auto aus bieten, für das man keine fünf Meter gehen muss. Z.B. einen Sonnenaufgang dort oben

oder das Beobachten von Steinböcken und Murmeltieren. Das macht so kaum jemand. Die Touristen fahren alle zwischen 11 und 14 Uhr auf die Großglockner Hochalpenstraße, stehen dann da oben im Stau, kaufen sich eine Ansichtskarte und fahren wieder nach Hause.

Das ist im Übrigen ein schönes Beispiel für den Unterschied zwischen dem „Was“ und dem „Wie“. Das „Was“ kann ganz simpel sein. Aber wenn ich mir zum „Wie“ Gedanken mache, dann kann etwas Besonderes daraus werden.

KCC-Magazin: *Wie lernt man als Guide Menschen dort abzuholen, wo es für sie am besten ist, abgeholt zu werden?*

Toni Sauper: Das ist weniger eine Frage des Lernens, eher eine des Erfahrens. Ein Teil sollte in die Wiege gelegt sein. Ein anderer Teil ist eine gewisse Lebenserfahrung, vor allem auch Erfahrung mit Menschen; ein guter Bergführer wird man nur durch Bergführen. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist natürlich Interesse an Natur ebenso wie an Menschen.

Der Führer sollte von sich aus den Boden bereiten für eine gute Begegnung. Die Begegnung selbst muss er dann entstehen lassen. Die Offenheit, den dafür notwendigen Freiraum zuzulassen, ist eine

“

Das „Was“ kann ganz simpel sein. Aber wenn ich mir zum „Wie“ Gedanken mache, dann kann etwas Besonders daraus werden.

wichtige Fähigkeit, die er mitbringen und weiterentwickeln muss. Da geht es weniger darum, dass man weiß, wie man es macht, sondern um die grundsätzliche Hinwendung zu Menschen, darum, sich auf zwischenmenschliche Erlebnisse einzulassen. Hier schließt sich auch der Kreis zum Kitzbühel Country Club als Gesamteinrichtung: Diese Kombination, den Boden zu bereiten und die Offenheit, sich auf Begegnungen einzulassen, das zeichnet den gesamten Club aus.

**Toni Sauper**

Geb. 15.08.1968 in Kitzbühel

Ausgebildeter Hotelfachmann, staatlich geprüfter Berg- und Schiführer sowie konzessionierter Reiseveranstalter und Gründungsmitglied von „Fair Travel“. Leitete ein Hotel in den Hohen Tauern und baute dort eine Alpenschule mit Pferdetrekking auf. Er machte sich unter anderem durch die Gründung der Destination Großglockner einen Namen in der alpinen Welt und gewann mehrere Preise (z.B. goldene Palme von GeoSaison).

Toni Sauper ist heute ausschließlich für den Kitzbühel Country Club tätig und wird als Ansprechpartner für alle Mitglieder zur Verfügung stehen.



Das alterspräventive SPA-Zentrum im Kitzbühel Country Club

Von Johannes Huber

Kürzlich wurde im deutschen Bundesgesundheitsblatt die Meinung renommierter Wissenschaftler wiedergegeben, nach der von den im Jahr 2001 geborenen Deutschen in 100 Jahren noch die Hälfte am Leben sein wird. Wohlbefinden auch in immer höherem Alter wird somit zunehmend eine gesellschaftliche und medizinische Herausforderung. Oft kann schon mit einfachen Mitteln sehr viel dafür getan werden. Das Gesundheits- und SPA-Zentrum des Kitzbühel Country Clubs bietet neben den wohlbekannten gesundheitsfördernden Wirkungen des Wassers auf wissenschaftlicher Grundlage Strategien, die den Alterungsprozess verlangsamen und helfen sollen, die zweite Lebenshälfte gesund und attraktiv zu erhalten.

Die Goldene 14-Stunden-Regel

Obwohl sie banal klingt, nichts kostet und damit auf den ersten Blick auch wenig wert zu sein scheint, hat eine Anti-Aging-Methode trotzdem die höheren Weihen der Schulmedizin erhalten: „restriction of calories“. Im Club wird sie in die „Goldene 14-Stunden-Regel“ gekleidet: Zwischen zwei Mahlzeiten sollen 14 Stunden liegen. Durch einen Nahrungsverzicht ab 16 Uhr sinkt in der Nacht der Glukose- und Insulinspiegel. In der Folge wird zwischen Mitternacht und zwei Uhr früh vermehrt das Wachstumshormon Somatotropin freigesetzt, das auf mehrere Organe regenerativ wirkt. Dieses Hormon kann auch im Blut untersucht und der Effekt der Kalorienrestriktion dadurch labormedizinisch dokumentiert werden.



© fotowerk althier, www.fotowerk.at

Gleichzeitig steigt der Gehalt des für die Steuerung des Schlaf-wach-Rhythmus verantwortlichen Hormons Melatonin an, der Schlaf wird tiefer und die innere Körpertemperatur sinkt ab – ein Art „Hibernisations-Effekt“.

Durch die nächtliche Nahrungskarenz wird außerdem der „Recycling-Prozess“ unseres Körpers in Gang gebracht, der die Erneuerung von Zellbestandteilen beschleunigt. Man weiß es aus der Erfahrung: Stellt man sich abends und morgens auf die Waage, so hat man in der Früh meist weniger Gewicht als am Tag zuvor. Somit eignet sich diese alterspräventive Maßnahme auch zur nachhaltigen Gewichtsreduktion. Von den herkömmlichen Fastenkuren unterscheidet sich die Strategie des „dinner cancelling“ da-

durch, dass die Tagesmahlzeiten – das Frühstück, das Mittagessen und die Jause – normal eingenommen werden. Auf das Abendessen wird dann verzichtet. Mit einer Messung des Somatotropinspiegels kann der Effekt biochemisch nachgewiesen werden. Diese präventive Strategie ist geschlechtsunabhängig und wirkt bei Frauen wie auch bei Männern.

Glukosefreie Ernährung, angereichert durch die Schätze der Natur

Der Nahrungsaufnahme kommt in der Altersprävention ein besonderer Stellenwert zu: Zum einen ist wichtig, wie viel man isst, zum anderen auch, was. Die drei Grundbestandteile unserer Nahrung – Kohlehydrate, Fette und Eiweiß – sind sehr facettenreich: Ungesättigte Fettsäu-

ren sind gesundheitsfördernd, Kohlehydrate mit einem hohen Glukoseindex belasten unseren Körper. Diesem Effekt trägt die Küche des Kitzbühel Country Clubs Rechnung, indem Glukose überall dort, wo es einfach möglich ist, vermieden wird. Das bedeutet nicht, dass man auf Süßigkeiten verzichtet, denn es gibt andere Zuckerarten, die nicht die Nachteile der Glukose mit sich bringen. Da sich Krebszellen fast ausschließlich von Glukose ernähren, kommt der Eliminierung dieses Nahrungsbestandteiles auch eine onkopräventive Dimension zu. Die Auswirkung dieser Umstellung kann man mit der Bestimmung eines Enzyms, der Transketolase, feststellen.

Mutter Natur hat eine Reihe von Substanzen hervorgebracht, die alterspräventiv wirken und seit Jahrtausenden in die östliche Medizin Eingang gefunden haben. Dazu zählen das Epigallocatechingallat, das in manchen Sorten des grünen Tees vorkommt, sowie Curcuma. Zu den vielfältigen Vorteilen dieser Stoffe, die bei beiden Geschlechtern wirken, werden im Club Vorträge angeboten.

“

Der Nahrungsaufnahme kommt in der Altersprävention ein besonderer Stellenwert zu: Zum einen ist wichtig, wie viel man isst, zum anderen auch, was.

Hoher Stellenwert für unsere Gesundheit kommt auch der fermentierten Milch zu, dem Kefir. Er beeinflusst auf natürliche Weise unsere Darmbakterien positiv, wirkt immunstimulierend und schützt uns vor Infektionen. So haben sich Reitervölker über Jahrhunderte – ohne Antibiotika und moderne Hygiene – vor Erkrankungen geschützt. Der Kefir im Club wird aus der Milch heimischer Kühe täglich frisch aufgestellt.

Der Kitzbühel Country Club verfügt außerdem über einen eigenen Kräutergarten mit Heilpflanzen, die auch in der Medizin seit Jahrtausenden Verwendung finden. Die in ihnen enthaltenen wirksamen

Substanzen sind mitunter sehr flüchtig, die Pflanze sollten deshalb unmittelbar nach dem Pflücken weiterverarbeitet bzw. konsumiert werden. Das ist im Club dank des Kräutergartens in idealer Weise möglich. Das Spektrum der eingesetzten Heilpflanzen erstreckt sich von solchen mit beruhigender Wirkung auf Nerven und Darm bis zu entzündungshemmenden und stoffwechselanregenden, um nur einige Beispiele zu nennen. Nicht zuletzt können Heilpflanzen auch den Appetit eindämmen und damit das „dinner cancelling“ erleichtern.

Am Muskel beginnen wir zu altern – Vorbeugungsstrategien

Unsere Muskeln sind die ersten Organe, in denen der Alterungsprozess beginnt – sie werden weniger und zunehmend mit Fett durchzogen. Damit lässt einerseits unsere Fitness nach, andererseits

“

Mutter Natur hat eine Reihe von Substanzen hervorgebracht, die alterspräventiv wirken und seit Jahrtausenden in die östliche Medizin Eingang gefunden haben.

verändert sich die body composition – anders gesagt: unsere Silhouette.

Durch die schulmedizinisch approbierte DEXA-Messung wird im Club nicht nur die Knochendichte und damit das Risiko für die Entstehung von Osteoporose festgestellt, sondern auch die Fett-Muskel-Verteilung in unserem Körper. Diese verändert sich mit fortschreitenden Jahren; ein Prozess, dem gezielt an jenen Stellen, an denen Fettzellen am stärksten die Muskelzellen ersetzen, entgegengearbeitet werden kann.

Auch das Bauchfett kann mit dieser Messung erhoben werden, jener Teil in unserem Körper, der für Entzündungen und auch für die Entstehung von bösartigen Geschwulsten mitverantwortlich ist. Dieser innere Fettanteil ist von außen nicht

einschätzbar. Von ihm wird der Botenstoff Adiponektin beeinflusst, der kürzlich als Risikoparameter für Brustkrebs identifiziert wurde. Das Angebot im Club beinhaltet auch die Erfassung von validierten Risikofaktoren – bei Frauen wie auch bei Männern –, die im Hinblick auf Brust- und Prostatakrebs, Altersblindheit, Neurodegeneration, Osteoporose sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen eine gezielte Vorsorge und Prävention möglich machen.

Das hormonelle Altern – Präventionsstrategien – Hormonsprechstunde

Hormone sind die Botenstoffe unseres Körpers. Sie verbinden seine Teile, vergleichbar der modernen kabellosen Kommunikations-Technik. Mit zunehmendem Alter treten in diesem System Schwachstellen auf, die unterschiedliche Probleme hervorrufen können. So hat Progesteronmangel einen starken Einfluss auf das seelische Gleichgewicht der Frau und kann ohne ersichtlichen Grund Panikattacken und depressive Verstimmungen hervorrufen. Gleichzeitig schützt Progesteron die Ernährungs-(Myelin-)Zellen des Gehirns und fördert die Regeneration der Nerven. Auch manche Formen der Migräne entstehen durch Progesteronmangel.

Östrogen wiederum ist ein echtes weibliches „Multitasking“-Hormon. Wenn es fehlt, kann das die unterschiedlichsten Beschwerden hervorrufen, von Schlaflosigkeit über Hitzewallungen bis zu trockener Haut. Auch auf die Blutfettwerte und den Blutdruck haben diese Hormone Einfluss. Bei einem Mangel klagen viele Betroffene über einen plötzlich erhöhten Cholesterinspiegel, obwohl sie ihre Essgewohnheiten nicht geändert haben, und über eine labile Hypertonie: Der Blutdruck ist einmal oben und einmal unten. Auch Gelenks-schmerzen können Folgen eines Östrogen-defizits sein. Die dritte Hormongruppe des weiblichen Körpers sind die Androgene, die männlichen Hormone, die auch bei der Frau eine wichtige Rolle spielen. Sie fördern das räumliche Denken, schützen Knochen und Muskelgewebe und sind eine hormonelle Voraussetzung für die Libido.

Zum Angebot des Kitzbühel Country

Clubs gehört es, den kompletten Hormonstatus zu erheben und zu interpretieren. Das im Club angewandte Prinzip der Hormonberatung zielt auf die Korrektur von Hormonstörungen. Sollte dies Probleme verursachen, werden lediglich die fehlenden Botenstoffe ersetzt – und zwar in jener Art und Weise, wie es der Körper selbst auch macht. Dieses Angebot richtet sich an Frauen wie an Männer, denn auch bei Männern können klassischen Leiden wie Libidoverlust, Müdigkeit, Schlaflosigkeit und Gewichtsproblemen ungünstige hormonelle Werte zugrunde liegen. Weiters wird im Rahmen der Sprechstunde unter anderem der „23andme“-Genest angeboten, der 500.000 Abschnitte in unserem Genom untersucht, beurteilt und auch updated. Auch die modernsten Möglichkeiten der Microbioma-Diagnostik stehen zur Verfügung, die die wichtigsten in der menschlichen Darmflora angesiedelten Bakterienstämme erfasst. Dies ist vor allem bei Verdauungsstörungen, Gewichtsproblemen, Immunerkrankungen und Allergien hilfreich.

Hormonkosmetik

Die Geschlechtshormone des Menschen sind nicht nur für die Fortpflanzung wichtig, sie regulieren auch die Regeneration der Haut, beeinflussen das Haarwachstum und greifen in den Stoffwechsel und damit in die Muskel-Fett-Verteilung ein.

Einer jener Bereiche, in denen Veränderungen im hormonellen Haushalt am offensichtlichsten werden, ist unsere Haut. Hautalterung hat verschiedene Gründe. Äußere Faktoren wie UV-Licht und Smog können mitverantwortlich sein, aber auch innere wie die Veränderung der hormonellen Situation. Das Kollagen der Knochen, der Gelenke und der Haut wird von Östrogen aufgebaut. Diese Tatsache ist seit langem bekannt und wird zur Vorbeugung von Osteoporose auch medizinisch genutzt. In gleicher Weise kann der Kollagenabbau in der Haut durch das Eierstockhormon gemildert bzw. verhindert werden.

Oft sind es nur die Problem der Haut, die einer Frau in der Lebensmitte zu schaffen machen, Trockenheit, fehlende Elasti-



zität und abnehmende Dicke. In solchen Fällen müssen Hormone nicht in Tablettenform dem ganzen Körper zugeführt werden. Es genügt, die fehlenden Hormone lokal aufzutragen, wie es bei Scheidentrockenheit – ebenfalls ein Symptom von Östrogenmangel – seit vielen Jahren praktiziert wird. Wobei sich auch diese lokale Hormonbehandlung selbstverständlich an beide Geschlechter richtet – auch Männer leiden häufig an Problemen, die auf lokale Hormonbehandlung gut ansprechen, z.B. unreiner Haut.

In gleicher Weise kann Östrogen nach dem Prinzip der „endokrinen Kosmetik“, wie sie im Club angeboten wird, auf Gesicht, Dekolleté oder auch auf die Oberarme appliziert werden. Genau wie im Knochen baut das Hormon auch in der Haut Kollagen auf und verbessert damit das Hautbild, vergleichbar der Verbesserung der Knochendichte. Die Behandlung trockener Augen erfolgt nach demselben Prinzip: Das Hormon wird einfach unter die Augen gecremt, wodurch die Augenschleimhaut sich wieder normalisiert. Auch Gelenkschmerzen reagieren sehr oft gut, wenn über das Gelenk eine Östrogensuspension aufgetragen wird.

In unserer Haut gibt es aber auch biochemische Scheren, die das mühsam aufgebaute Kollagen wieder zerschneiden und deshalb in ihrer Aktivität eingebremst werden sollten. Das Gelbkörper- und Schwangerschaftshormon Progesteron kann diesen Prozess stoppen; es wird heute immer mehr als natürlicher, bioidenter Schutzfaktor für die Haut gesehen.

Das hormonkosmetische Grundprinzip liegt in der lokalen Behandlung von Problemzonen, seien es Gesicht, Augen, Gelenke oder auch Haare. Denn Haarverlust kann viele Ursachen haben. Ein Teil davon sind zweifellos Hormone. Drei Hormongruppen sind vor allem für die Haarqualität verantwortlich: die männlichen Hormone, Östrogen und Progesteron sowie das Schilddrüsenhormon. Ist Letzteres aus dem Lot, führt dies nicht nur zum Ausfall des Haupthaars, sondern nicht selten auch der Augenbrauen und der Schambehaarung. Die richtige Schilddrü-

seneinstellung löst oft das Problem. Sind die Werte der männlichen Hormone erhöht, entstehen die berüchtigten „Geheimratsecken“. Sie sind ein verlässlicher Hinweis, dass diese Hormone gesenkt werden müssen, was durch eine lokale Behandlung möglich ist. Fehlen Östrogen und Progesteron, kann dies zu einem „diffusen“, den gesamten Kopfbereich umfassenden Haar ausfall führen. In einem solchen Fall ist die lokale Behandlung des Haarbodens mit den beiden fehlenden Hormonen sinnvoll. Erzählen etwa betroffene Frauen, dass ihre Haare in der Schwangerschaft besonders schön waren, so ist die Therapie mit beiden Schwangerschaftshormonen zielführend. Weniger bekannt ist, dass auch Gewichtsprobleme mitunter hormonell ausgelöst werden können. Vor allem das Fehlen der männlichen Hormone geht mit der Schwierigkeit einher, abzunehmen. Manchmal entsteht durch Androgenmangel auch die gefürchtete „Cellulitis“, die durch eine entsprechende lokale Behandlung abgemildert werden kann.

Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber

.....
ist Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Er lehrt an der Wiener Universitätsklinik für Frauenheilkunde; bis 2007 war er Vorsitzender der österreichischen Bioethik-Kommission. Der Medical-Spa des Kitzbühel Country Clubs steht unter seiner Leitung. Dr. Huber wird vor Ort regelmäßig Sprechstunden abhalten.



Dr. Birger Höschele

.....
Unterstützt wird er vom Arzt des Kitzbühel Country Clubs, Dr. Birger Höschele.





© gettyimages



Mit Bekanntem verwöhnen, mit Neuem überraschen

Richard Hauser und der zukünftige Küchenchef
des Kitzbühel Country Clubs, Reinhard Brandner, im
Gespräch über die kulinarische Ausrichtung des Clubs



Die Kulinarik ist im Kitzbühel Country Club integraler Bestandteil der Gesamtphilosophie. Essen vereint wesentliche Werte des Clubs: Genuss und Gesundheit, Regionalität und Internationalität, gelebte Kultur, geselliges, entspanntes Zusammenkommen. Die Küche ist an einem zentralen Platz im Club positioniert, sie ist das Herzstück der Anlage. Wie in einem Familienhaus, in dem die Küche die zentrale Anlaufstelle der Familie ist. Herr über dieses Reich ist Reinhard Brandner, der sich als Betreiber des Gasthofs Tischlerwirt in direkter Nähe des Clubs eine große, treue Fangemeinde erkocht hat.

Wenn Club-Gründer Richard Hauser über den Küchenchef des Kitzbühel Country Clubs spricht, wird schnell klar, dass hinter dieser Personalentscheidung jenes Konzept steht, das den gesamten Club prägt: „Reinhard Brandner weiß, was sich die Menschen wünschen. Er versteht es, dem nahe zu kommen, was der Einzelne will. Genau das ist Programm und Auftrag des Kitzbühel Country Clubs, im kulinarischen Bereich wie insgesamt. Außerdem war es mir ein Anliegen, für die Clubküche

jemanden zu gewinnen, der vor Ort bei den Menschen großes Vertrauen genießt, um die Philosophie des Kitzbühel Country Clubs auf kulinarischem Gebiet umzusetzen.“

“ Wir kennen die Mitglieder und können auf ihre Vorlieben individuell eingehen. Das finde ich eine wunderbare, spannende Aufgabe.

KCC-Magazin: *Herr Brandner, was war Ihre Reaktion, als Sie zum ersten Mal vom Kitzbühel Country Club gehört haben?*

Reinhard Brandner: Mir war das Konzept von Private Members Clubs unbekannt, am Anfang konnte ich mir nicht viel darunter vorstellen. Nach einigen Gesprächen mit Richard Hauser ist die Idee für mich dann immer interessanter geworden.

Ich habe jetzt 20 Jahre lang ein Restaurant geführt. Das À-la-carte-Geschäft in der Gastronomie ist sehr hektisch, mit

Stoßzeiten verbunden, oft muss es schnell gehen. Einen Private Members Club hingegen zeichnet eine viel persönlichere, ruhigere Atmosphäre aus. Unter solchen Voraussetzungen kann man sich ganz anders um die Wünsche und Belange der Gäste kümmern. Der Club ist wie eine große Familie. Wir kennen die Mitglieder und können auf ihre Vorlieben individuell eingehen. Das finde ich eine wunderbare, spannende Aufgabe.

Ein besonderer Aspekt der persönlichen Betreuung unserer Mitglieder wird sich im Service zeigen: Wir werden auch englisches Service haben. So wie früher, als es in der top Hotellerie noch gang und gäbe war, direkt am Gast zu arbeiten. Das ist ein Teil unserer Kultur der individuellen Betreuung des Gastes.

KCC-Magazin: *Was ist für Sie das Geheimnis einer wirklich guten Küche?*

Reinhard Brandner: Gute Küche kann nur auf hochwertigen Produkten basieren. Allerbeste Rohprodukte sind für uns das A und O. Wir haben im Club einen haus-eigenen Kräutergarten, einen Gemüsegarten sowie eine Schaf- und Hühner-



© hafezrehuf.com

zucht. Dazu kommt ein wachsendes, auf langfristige Zusammenarbeit angelegtes Netzwerk von Lieferanten, bei denen wir darauf vertrauen können, Produkte mit genau der hervorragenden Qualität zu bekommen, die wir unseren Mitgliedern bieten wollen.

Dabei hilft uns auch die Entwicklung der letzten Jahre, denn in der Landwirtschaft hat ein Umdenken stattgefunden. Es gibt heute eine neue, junge Generation Landwirte, die den Ehrgeiz hat, besondere Produkte herzustellen. So sind wir in der glücklichen Situation, auf immer mehr regionale Produzenten zurückgreifen zu können, die herausragende Qualität liefern.

Nehmen wir das Beispiel *dry-aged beef*. Diese alte Methode, Rindfleisch reifen zu lassen, war in Österreich bereits in Vergessen geraten. In den USA wurde sie – vor allem für hochwertige Steaks – weitergepflegt und heute kommt sie auch bei uns wieder in Mode. Sie ist sehr zeitaufwendig, bringt aber sensationell gute Fleischqualitäten hervor. Wir haben jetzt in Innsbruck einen Erzeuger gefunden, der den Kitzbüh-

el Country Club mit *dry-aged beef* beliefern wird.

Oder nehmen wir heimische Fische, zum Beispiel den Alpenlachs. Dieser Eismeersaibling wird nur mit Naturfutter herangezogen und ist heute bereits einem größeren Publikum als herausragender Speisefisch bekannt. Wir denken aber auch in Richtung Wildfang-Fisch. Das finde ich eine sehr spannende Perspektive. Wildfang lebt von Menschenhand völlig unberührt mindestens drei Jahre in freier Wildbahn. Ein solcher Fisch schmeckt einfach anders als Zuchtfisch.

Mit Blick auf die Qualität schauen wir auch auf die Saisonalität von Produkten. Verfügbar ist heute alles das ganze Jahr über. Doch in Sachen Qualität ist hochwertiges Obst und Gemüse, das eben gerade

“

Es gibt heute eine neue, junge Generation Landwirte, die den Ehrgeiz hat, besondere Produkte herzustellen.

geerntet und geliefert wurde, kaum zu toppen. Solche Produkte ermöglichen ganz andere Geschmackserlebnisse.

Richard Hauser: Wir können für unsere Mitglieder Produkte besorgen, die man als Endverbraucher nicht so einfach bekommt. Unser Wissen über wiederentdeckte und neuartige hochwertige Lebensmittel wollen wir auch an die Clubmitglieder weitergeben. Zum einen, weil es uns ein Anliegen ist, über Herkunft und Produktionsprozesse der in unserer Küche verwendeten Zutaten Auskunft zu geben. Zum anderen wollen wir auch die Möglichkeit bieten, zu erleben, wo das, was wir verarbeiten, herkommt und wie es angebaut wird, zum Beispiel im Rahmen von Hofführungen.

Alle Produkte, die für die Restaurantküche zur Verfügung stehen, können von den Clubmitgliedern auch in den Suiten verwendet werden. Sei es, wenn sie einen Private Cook mieten, sei es, dass sie selbst kochen. Alle Suiten sind mit hochwertigen Kochgelegenheiten ausgestattet. Wer in seiner Suite kocht, kann darüber hinaus auch auf Produkte aus der Club-Küche zu-



rückgreifen, z.B. Saucen, die selbst zubereitete Gerichte ergänzen.

KCC-Magazin: *Stichwort regionale und saisonale Produkte – was darf man von der Ausrichtung der Küche im Kitzbühel Country Club erwarten?*

Richard Hauser: Ganz im Sinne der Philosophie des Clubs wird sich die Küche durch die Verbindung von Weltoffenheit und Verwurzelung in der Region auszeichnen. Wir haben in unserer Region eine sehr starke, von den hier gelebten Traditionen geformte Identität. Wer starke traditionelle Werte hat, kann Anregungen von außen umso offener aufgreifen. Das Spannende ist ja der Austausch, in der Kulinarik wie in allen anderen Bereichen. Die Eindrücke, die unsere Gäste von überallher mitbringen, sind für uns Auftrag und Bereicherung.

Wir nehmen internationale Einflüsse mit dem Bewusstsein auf, dass Tradition durch Veränderung lebt. Die Orientierung an internationalem Niveau ist für uns dabei eine selbstverständliche Grundvoraussetzung. Ziel der Küche des Kitzbühel Country Clubs ist, den Mitgliedern auch in

der Küche etwas Besonderes zu bieten in einer Zeit, in der es weltweit zunehmend überall das Gleiche gibt.

KCC-Magazin: *Können Sie ein Beispiel nennen, wie sich in der Küche des Kitzbühel Country Clubs Regionales mit Internationalem verbinden wird?*

Richard Hauser: Mit dem „Sunday Roast“ greift der Club beispielsweise ein Element der britischen Küche auf. Ein „Sunday Roast“ ist das traditionelle englische Familienessen am Sonntagmittag, meistens bestehend aus im Stück gebratenem Fleisch und verschiedenen Beilagen. Also ein ideales Gericht für geselliges Zusammensein, wie wir es pflegen wollen. Für den Sunday Roast im Kitzbühel Country Club werden wir heimische Rinder verwenden. So entwickeln wir aus einer internationalen An-

regung ein eigenständiges, regionales Angebot. Wir wollen mit Bekanntem verwöhnen und mit Neuem überraschen. Dafür bietet ein Private Members Club ideale Voraussetzungen.

Reinhard Brandner

Der gebürtige Saalfeldener hat nach seiner Lehre mit einem Freund in Krefeld einen Michelin-Stern erköcht und ist anschließend zu Lehr- und Wanderjahren aufgebrochen, die ihn unter anderem nach Gstaad, Ascona, Davos und Wien brachten. Danach arbeitete er vier Jahre auf einer Privatjacht. Im Jahr 1993 warf er seinen Anker in Reith bei Kitzbühel und übernahm den 100-jährigen Gasthof „Zum Tischlerwirt“. Mit seiner saisonalen, regionalen, aber international inspirierten Küche hat er den Nerv der Zeit getroffen und einen fixen Platz im Herzen des Kitzbüheler Publikums erobert. Sehr beliebt sind Reinhard Brandners Kochkurse, die er auch im Kitzbühel Country Club anbieten wird.



“

Wir nehmen internationale Einflüsse mit dem Bewusstsein auf, dass Tradition durch Veränderung lebt.



John Croker

Der ehemalige Chef-Barkeeper des Londoner Private Members' Club Annabel's steht als Berater in den Diensten des Kitzbühel Country Clubs.



KCC-Magazin: Was ist für Sie ganz persönlich das Besondere am Kitzbühel Country Club?

John Croker: Ich halte den Kitzbühel Country Club für eine großartige Idee. Er ist schon deshalb einzigartig, weil es sich österreichweit um den ersten Club ausschließlich für Privatmitglieder und deren Gäste handelt. In einem solchen Club herrscht eine außergewöhnlich ent-

spannte und freundliche Stimmung, und alle Mitglieder kennen einander. Man ist nicht daheim, und doch zu Hause. Die Mitarbeiter lernen die Mitglieder und deren persönliche Vorlieben mit der Zeit kennen, und umgekehrt lernen die Mitglieder die Mitarbeiter kennen. Da weiß man dann beispielsweise ganz einfach, dass ein bestimmtes Clubmitglied für sein oder ihr tägliches Abendessen im Restaurant einen bestimmten Tisch bevorzugt.

Sehr interessant finde ich übrigens eine von Richards ganz neuen Ideen, den 24-Stunden-Conciergeservice: Ob Sie Karten fürs Theater brauchen oder einen Arzt benötigen – ganz egal, welchen Sonderwunsch Sie auch haben, Sie rufen einfach die 24-Stunden-Nummer, und wir kümmern uns darum.

KCC-Magazin: Wie ist der Kitzbühel Country Club auf Sie gekommen bzw. wie sind Sie zum Kitzbühel Country Club gekommen?

John Croker: Ich war 32 Jahre im Clubleben tätig und habe mich im Ruhestand hierher nach Österreich zurückgezogen. Eines Tages hat mich Richard kontaktiert und gefragt, ob ich nicht mitmachen möchte. Wäre der Kitzbühel Country Club damals bereits in Betrieb gewesen, hätte ich abgelehnt. Aber von Anfang an dabei zu sein, wenn so ein Projekt neu auf die Beine gestellt wird, das finde ich sehr reizvoll. Ich wollte schon immer einmal an einem völlig neuen Projekt beteiligt sein, und deshalb fühle ich mich zurzeit auch extrem wohl in meiner Haut. Ich habe alles getan, was ich mir im Leben vorgenommen habe; dies ist jetzt sozusagen das Sahnehäubchen oben drauf. Ich freue mich sehr, dass Richard mich gefragt hat!

KCC-Magazin: Erzählen Sie uns doch ein wenig über Ihre Beziehung zu Tirol!

John Croker: Seit dem Jahr 1970 bin ich immer wieder nach Tirol gekommen. Meine Frau stammt aus Ellmau, wir haben 1972 geheiratet. Danach sind wir regelmäßig von London rüber geflogen. Ich liebe die Winter hier, aber auch die Sommer. Ich habe hier Skifahren gelernt, außerdem bin ich begeisterter Radfahrer und Wanderer und genieße das Baden in den Seen. Ich finde den Lebensstil hier in Tirol fantastisch.

Die Kitzbüheler Stubengespräche

Im Rahmen der von stuben21 kuratierten Kitzbüheler Stubengespräche erfährt die Stube als zentraler Ort der Begegnung eine Renaissance. Der rote Faden der Reihe ist die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten, auch kontrovers diskutierten Themen, zu denen der Kitzbühel Country Club hochrangige Vortragende aus verschiedenen Bereichen einlädt.

Die Kitzbüheler Stubengespräche wurden schon vor Eröffnung des Clubs gestartet und haben sich an ihrem provisorischen Veranstaltungsort im Forsthaus Kitzbühel innerhalb kürzester Zeit zum Publikumsmagneten entwickelt. Nach Cluberöffnung werden sie in einem von stuben21 speziell dafür geschaffenen Ambiente im Clubgebäude fortgesetzt. Insgesamt haben bereits acht Gespräche stattgefunden.

Den Stubengesprächen vorangegangen war im Jänner 2011 ein Round Table, bei dem erstmals das Konzept des Kitzbühel Country Clubs präsentiert wurde. Bekannte Persönlichkeiten diskutierten und philosophierten anlässlich der Präsentation über das Thema: „Neuer Luxus – Paradigmenwechsel“: Peter Gaugg (Vorsandssprecher BTV und Honorarkonsul des Königreichs Norwegen), Dr. Andreas Braun (Destination Wattens) und Prof. Dr. Alexander Liegl (Rechtsanwalt und Honorarkonsul des Fürstentum Monaco). Für den Kitzbühel Country Club sprach Clubgründer Richard Hauser; durch den Abend führte die bekannte Journalistin Ingrid Greisenegger.

1 Erster Vortragender der Kitzbüheler Stubengespräche war im April 2011 der Historiker Helmut Reinalter, der über „Neue Werte im globalen Zeitalter“ referierte. Die Wertvorstellungen unserer Kulturen haben sich, so Reinalter, in den im 19. Jahrhundert entstandenen Nationalstaaten entwickelt. Infolge der Globalisierung stehen sie deshalb vor neuen Herausforderungen. Reinalter sieht in diesem Zusammenhang keinen Werteverlust, sehr wohl aber einen Wertewandel, da klassische Wertvorstellungen und Tugenden neu überdacht werden müssten, weil die Globalisierung in allen wesentlichen Bereichen der Gesellschaft tiefgreifende Veränderungen verursacht.

Univ.-Prof. em. Helmut Reinalter ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien und Gesellschaften; seit 2010 ist er Dekan der Philosophischen Klasse der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste und seit 1998 Mitglied des Club of Rome.

2 Das zweite Kitzbüheler Stubengespräch brachte am 29. Oktober 2011 die Philosophin und langjährige ORF-Radiojournalistin Ursula Baatz ins Forsthaus. Sie referierte über die Kunst des Zen: Zen meint das „Sitzen in Versunkenheit“, das es ermöglicht, auf die Geheimnisse des Lebens zu hören. Dabei wird ein ganz eigener Zustand von Wachheit und Gelassenheit angestrebt, der schließlich eine neue Lebensqualität verspricht. Baatz betonte die Bedeutung der Gelassenheit, sich selbst immer wieder zu unterbrechen. Nur wer es schafft, regelmäßig und planmäßig nichts zu machen, habe, so Baatz, die Chance, seinem Glück

auf die Spur zu kommen. Dr. Ursula Baatz ist Philosophin und war langjährige ORF-Radiojournalistin (Ö1 – Wissenschaft und Religion). Sie ist Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien und Graz, Mitbegründerin der „Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie“ sowie Mitarbeiterin beim IICP (Institute for Integrated Conflict Transformation and Peacebuilding).

3 Vortragender des dritten Kitzbüheler Stubengesprächs am 17. Dezember 2011 war der Mediziner und Theologe Johannes C. Huber, der unter dem Titel „Grammatik der Schöpfung und des Lebens“ der Frage nachging „Hat die Welt einen Architekten“? „Unsere Welt trägt“, so Huber, „ein Design. Ob man dahinter einen Designer akzeptiert, ist eine individuelle Entscheidung.“ Vortrag und Diskussion steckten die Grenzen ab zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir glauben und widmen sich dabei insbesondere den aktuell heiß diskutierten Fragen der Epigenetik.

Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber ist Leiter der Klinischen Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin der Universität Wien; der Medical Spa des Kitzbühel Country Club wird unter seiner Leitung stehen.

4 Im Rahmen des vierten Kitzbüheler Stubengesprächs sprach der Anthropologe Horst Seidler am 24. März 2012 zum Thema „Evolution und soziale Verantwortung“. Den Anspruch, der menschlichen Bezeichnung gerecht zu werden, also „sapiens“ zu sein, und diesem Anspruch mit Verantwortung



und hohem Engagement – fernab von modischen, gesellschaftspolitischen Ideologien – Genüge zu leisten, sieht Seidler als die erste Herausforderung an menschliche Gesellschaften im dritten Jahrtausend. Denn ein statistisch garantiertes langes Leben, wie es heute zunehmend selbstverständlich wird, verlange nach innovativen Denkprozessen, bei denen Grundfragen der sozialen Verantwortung im Vordergrund stehen.

Univ.-Prof. Dr. Horst Seidler ist Vorstand des Instituts für Anthropologie und Dekan der Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien.

5 Das fünfte Kitzbüheler Stubengespräch bestritt am 14. April 2012 der Makroökonom Janwillem Acket. Anhand einer internationalen Analyse verdeutlichte er, dass wirtschaftliche Freiheit und demokratische Strukturen mit glaubwürdigen Regeln positiven Einfluss auf wirtschaftlichen Wohlstand haben. Eindringlich warnte Acket davor, angesichts der Schuldenkrise in Europa die Ausgaben für Forschung und Entwicklung zurückzufahren. Bildungs- und Forschungsförderung führe langfristig zu Innovation und Wachstum. Und Wachstum dürfe nicht verteufelt werden, denn nur durch Wachstum seien Wohlstandsgewinne möglich. Dabei differenzierte Acket: „Rein quantitatives Wachstum stößt insbesondere in Europa an seine Grenzen. Heute geht es vielfach um innovatives Wachstum, das das Versprechen eines höheren Nutzenniveaus einlöst!“

Der Chefökonom des Schweizer Bankhauses Julius Bär und der BTV (Bank für Tirol und Vorarlberg) ist Mitglied im Beirat der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich.

6 Am Beispiel Möbel widmet sich das sechste Kitzbüheler Stubengespräch am 3. August 2012 der „Einfachheit“ als gestalterischem Problem der Moderne: Der Kunsthistoriker und Möbelsachverständiger Sebastian Hackenschmidt erläuterte, wie die Rückbesinnung auf die ästhetische Qualität der Ein-

fachheit als Chance zu begreifen sei, den komplexen Verzweigungen der globalen Warenproduktion mit unkomplizierten und schlichten Lösungen entgegenzutreten. Er sprach vom Paradoxon des „Reichtums der Einfachheit“, das sich bis heute auf unsere Produktkultur auswirke, in der uns die einfache Lösung oft als die Beste erscheint – und Rückbesinnung auf die ästhetischen Qualitäten der Einfachheit als wahrer Luxus in der Brandung des schier unbegrenzten Warenangebots.

Dr. Sebastian Hackenschmidt ist Kustos für Möbel und Holzarbeiten am MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Wien.

7 Das siebte Stubengespräch stand – diesmal in Form einer Gruppendiskussion – am 30. August 2012 unter dem Motto: „Fortschritt wohin? Die Welt in 50 Jahren“. Teilnehmende waren Schimpansenforscherin und UN-Friedensbotschafterin Jane Goodall, der ehemaliger EU-Kommissar Franz Fischler, Unternehmerin Andrea Schmorantzer-Jerabek (L'Oréal), Ökopionier Bernd Lötsch und Olympiasieger Felix Gottwald.

Jane Goodall skizzierte ein düsteres Zukunftsszenario, sollte die Menschheit nicht bald begreifen, dass grenzenloses Wirtschaftswachstum keine Lösung für die Probleme unseres Planeten darstellt. Ihre Hoffnung setzt Goodall auf die Jugend: „Ich arbeite viel mit jungen Menschen auf der ganzen Welt. Wir brauchen diese kritische Jugend – diese nächsten Eltern, Lehrer, Rechtsanwälte, Politiker usw. – die verstehen, dass wir Geld zum Leben brauchen, nicht aber leben, nur um Geld zu verdienen.“

Bernd Lötsch sprach sich dafür aus, die urbane Bevölkerung wieder stärker für die Natur zu sensibilisieren und mahnte eine intelligentere Nutzung von Energieresourcen ein. Franz Fischler fasste die Fragestellungen der Zukunft kurz und prägnant zusammen: „Weltbevölkerung und Wachstum. Wir haben eine Milliarde hungrige Leute und wir müssen die Klimaschutz-Energiefrage klären. Das sind die

globalen Fragen.“ Für Europa gelte es zudem das Problem der überalterten Gesellschaft zu lösen, das einiges an sozialem Zündstoffberge.

Felix Gottwald schlug aktivistische Töne an: „Wir sind aufgefordert, uns entschlossener denn je auf den Weg zu einer integraleren, kollektivistischeren und humanistischeren Denk- und Sichtweise unserer individuellen und gesellschaftlichen Existenz auf diesem Planeten zu machen. Aus diesem Betrachtungswinkel erhält das Wort ‚Fortschritt‘ einen anderen, weit weniger bedrohlichen, weil immateriellen Sinnzusammenhang.“ Wie dieses neue Denken praktisch umgesetzt werden kann, skizzierte Andrea Schmorantzer-Jerabek: „Wir haben begriffen, dass Ökonomie und Ökologie keine Widersprüche sind.“ Im Gegenteil, so Schmorantzer-Jerabek, habe Ökologie das Potenzial, neue Wirtschaftszweige zu schaffen. Das zunehmende Interesse der Konsumenten für die Herkunft von Produkten unterstütze diese positive Entwicklung.

8 Beim achten Kitzbüheler Stubengespräch am 21. Oktober 2012 gestaltete der Verleger Hans-Jörgen Manstein einen Vortrag über Journalismus und Ethik. Manstein erinnerte an die historische Geburtsstunde der freien Presse, die bürgerliche Revolution von 1848, und hinterfragte im gleichen Atemzug kritisch: „Gibt es heute im Zeitalter von Medien, die selbst zu Machtinstitutionen geworden sind, die vieles der Rendite und Wirtschaftlichkeit unterwerfen, tatsächlich noch einen freien Journalisten?“

„Es scheint fast so, als würde heute alles der Reichweite und den Auflagen geopfert“, so Manstein kritisch, der wenige Wochen zuvor in seiner Eröffnungsrede der Österreichischen Medientage in ähnlichem Kontext gewarnt hatte: „Profit ist wichtig, aber: Profit ist kein Ersatz für Visionen. Und schon gar nicht Voraussetzung.“

Hans-Jörgen Manstein ist Aufsichtsratsvorsitzender des Manstein Zeitschriftenverlages.



Als gebürtiger Kitzbüheler, als in den Tiroler Tourismus vielseitig beruflich Involvierter sowie als jahrzehntelanger Freund der Familie begrüßte ich die Initiative Richard Hausers von Anbeginn. Ich spürte, dass Richard nicht nur ein neues „Business Model“, sondern ebenso eine „außerökonomische“ Idee realisieren und auf ihre nachhaltige Tauglichkeit hin überprüfen will.

Der stürmisch entwickelte Lebensraum zwischen dem Wilden Kaiser und dem Großen Rettenstein bietet sehr unterschiedlichen Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen berufliche Existenz, halbnomadischen Zwischenaufenthalt sowie dauerhafter oder vergänglicher empfundene heimatliche Bodenhaftung... neben ihren sonstigen Verwurzelungen in den vielen parallelen digitalen und physischen Heimaten der Welt.

Der Amerikaner Richard Sennett schrieb kürzlich in seinem Buch „Together“, wir sollten, um überhaupt die Chance einer horizonterweiternden Kommunikation zu haben, mehr zuhören und mehr neugierige Fragen stellen. Ich wünsche dem Initiator Richard Hauser und all seinen Verbündeten, dass den neuen Kitzbühel Country Club ein solchermaßen beschriebener Geist sinnlicher Neugierde, grenzüberschreitender Reflexion und neuen Miteinanders durchwehe.

Dr. Andreas Braun



Dr. Andreas Braun,
Destination Wattens Regionalentwicklung GmbH



Das Programm des Kitzbühel Country Club vereint Wertschätzung von Mensch und Umwelt in zukunftssträchtiger Art und Weise. Hier verbinden sich regionale Verortung und internationale Ausrichtung mit gelebtem Engagement zu interkulturellem Dialog und Nachhaltigkeit. Der Kitzbühel Country Club und die „Kitzbüheler Stubengespräche“ sind für mich ein beeindruckendes Beispiel, wie einzelne Bürger und Bürgerinnen unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten können.

Dr. Franz Fischler



Dr. Franz Fischler, 1991–2004
österr. EU-Kommissar für Landwirtschaft, Entwicklung des ländlichen Raumes und Fischerei;
2005–2011 Präsident des Ökosozialen Forums; seit 20. März 2012
Präsident des Europäischen Forums Alpbach



Der Goodall- Spirit

Noch vor seiner Eröffnung konnte der Kitzbühel Country Club eine Kooperation mit einer der faszinierendsten Persönlichkeiten unserer Zeit ins Leben rufen: Schimpansenforscherin und UN-Friedensbotschafterin Jane Goodall.

„Kitzbühel Country Club welcomes Jane Goodall“, stand auf dem großen Transparent. In luftiger Höhe hing es an einem Kran vor dem in Bau befindlichen Clubgebäude über dem Festzelt, in dem am 31. August 2012 die Jane-Goodall-Gala stattfand.

Am Abend zuvor hatte die britische Umweltaktivistin bereits am siebten Kitzbüheler Stubengespräch teilgenommen und am Vormittag gemeinsam mit Richard Hauser, dem Initiator des Kitzbühel Country Clubs, sowie dem dreifachen Olympiasieger und Waldpaten Felix Gottwald den Jane-Goodall-Partnerwald eröffnet. Damit wurde der offizielle Startschuss für die Zusammenarbeit zwischen dem Kitzbühel Country Club und dem Jane Goodall Institute Austria gegeben.

Das gemeinsame Waldprojekt – ein von Richard Hauser zur Verfügung gestellter, ein Hektar großer, gut zehn Jahre alter

Mischwald aus Fichten, Tannen, Ahorn, Buchen und Zirben am Oberegg in Reith bei Kitzbühel – steht als sichtbares Zeichen der Partnerschaft zwischen dem Kitzbühel Country Club und dem Jane Goodall Institute. Symbolisch zeigt das nach einem Murenabgang zur Festigung des Erdreichs gepflanzte Waldstück, dass es überall auf der Welt um das Gleiche geht: den Einklang von Mensch und Natur (wieder) herzustellen. Dieses gemeinsame Ziel ist die Basis der Zusammenarbeit von Jane Goodall und dem Kitzbühel Country Club.

Als Partnerwald mit „Blick nach Uganda“ verweist der Wald auf ein Auffors-



tungsprojekt des Jane Goodall Institute Austria in Hoima/Uganda. Mithilfe von Spendengeldern sollen dort in den nächsten Jahren rund 400.000 Bäume gepflanzt werden – ein Hoffnungsträger für Mensch und Tier. Rund 10.000 Menschen sind in das Projekt eingebunden und erhalten durch Bildungsprogramme, Gesundheitsinitiativen und Entwicklungshilfe eine Zukunftsperspektive. Für Schimpansen sollen durch die Aufforstung dringend benötigte zusammenhängende Waldgebiete geschaffen werden. Für dieses Waldprojekt haben der Kitzbühel Country Club und das Jane Goodall Institute Austria eine spe-

zielle Kooperation entwickelt: Jedes Clubmitglied sponsert eine Baumpatenschaft für das Aufforstungsprojekt. Mit nur 6 Euro unterstützt jeder Baumpate den Ankauf von Samen, die Aufzucht und Pflege der Setzlinge, die Aufforstung sowie faire Löhne für Arbeiter und Bildung für Kinder. Langfristig soll so in Uganda ein „Österreichwald“ entstehen.

Bei der Jane-Goodall-Gala am Abend desselben Tages fanden sich im Publikum zahlreiche Prominente aus unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen. War der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler bereits Teilnehmer der Stubengesprächs-

runde mit Jane Goodall gewesen, fanden sich jetzt auch die Gesangstars James Cottrial und Patrick Lindner, Oscar-Preisträger Filmproduzent Quirin Berg („Das Leben der Anderen“), Starfotograf Manfred Baumann, Ali Rahimi und natürlich Jane-Goodall-Ehrenbotschafter Felix Gottwald ein.

Höhepunkt der Gala war ein Vortrag Jane Goodalls, die als begnadete Rednerin ihr Publikum auf eine Reise durch ihr Leben mitnahm, vom kleinen, von den Geheimnissen der Tierwelt faszinierten Mädchen bis zur Friedensbotschafterin und Umwelt- und Artenschutzaktivistin. Zu später Stunde ließ sie es sich auch nicht

nehmen, bei der Versteigerung zugunsten des Jane Goodall Institute Austria selbst tatkräftig die Werbetrommel zu rühren. Zu vielen der in engem Bezug zu ihr stehenden Objekte wie Fotografien oder einer Ausgabe ihrer Dissertation berichtete sie persönliche Details und erwies sich als Grand Dame der Charity. Mit ihren Erzählungen verzauberte und beschenkte sie neben den glücklichen Höchstbietenden das gesamte Publikum.

Dank Versteigerung und Spenden konnte Richard Hauser am Ende des Abends dem Jane Goodall Institute Austria einen 70.000-Euro-Scheck überreichen. Der Erlös kommt den Batwa-Pygmäen zugute. Dieses Naturvolk – insgesamt 6.700 Menschen – wurde mit Waffengewalt aus seiner natürlichen Umgebung vertrieben. Seitdem leben diese Menschen als land- und rechtlose Almosenempfänger, mit einer Lebenserwartung von nur 28 Jahren. Ihr größter Wunsch ist, dass es ihren Kindern einmal besser geht. Das Projekt des Jane Goodall Institute Austria umfasst den Bau einer Schule und eines Wassertanks sowie die Zurverfügungstellung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuluniformen. Mit dem Erlös der Gala soll ein Stück Land erworben werden, das es den Batwas ermöglicht, eigenständig Landwirtschaft zu betreiben und so langfristige Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

“

„Die Menschen werden wir nicht ändern können, aber wir können unser Verhalten ändern. Das ist eine große Mission, entscheidend sind die einzelnen Schritte.“
Felix Gottwald











Jane Goodall – ein außergewöhnlicher Lebenslauf

Als Jane Goodall im Jahr 1960 im damaligen britischen Protektorat Tanganjika ihre Forschungsarbeiten begann, war sie 26 Jahre alt, gelernte Sekretärin und seit Kindheitstagen von einem Wunsch besessen: Tiere in freier Wildbahn zu beobachten, herauszufinden, wie sie lebten. Und zwar am besten in Afrika. Eine Universität hatte sie nie besucht.

“

„Wir haben die Welt von unseren Kindern nur geborgt. Was man sich ausgeborgt hat, gibt man üblicherweise zurück. Wir hingegen stehen.“

Jane Goodalls Leben ist ein Beispiel jener Form von Geradlinigkeit, die Menschen nur erreichen, wenn sie immer wieder im Leben neue Standpunkte wagen, den eigenen Horizont beständig erweitern. Mit ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen hat sie die Sicht des Menschen auf seine nächste Verwandtschaft im Tierreich, die Schimpansen, revolutioniert. Und damit ganz nebenbei das Bild des Menschen von sich selbst. Sie wies nach, dass Schimpansen selbsthergestellte Werkzeuge verwenden und in hochkomplexen sozialen – freundschaftlichen wie kriegesischen – Beziehungen interagieren. Derartige Verhaltensweisen waren bis dato ausschließlich beim Menschen denkbar, bei Tieren unvorstellbar. Ihr Mentor, der Anthropologe und Paläontologe Louis Leakey, fasste die Bedeutung ihrer Erkenntnisse in seinem berühmt gewordenen Ausspruch zusammen: „Entweder müssen wir Werkzeug neu definieren, den Menschen neu definieren oder die Schimpansen zu den Menschen zählen!“

Nach über einem Vierteljahrhundert höchst erfolgreicher Forschungstätigkeit

im Gombe Nationalpark änderte Jane Goodall ihr Leben von Grund auf. Immer wieder beschreibt sie zwei Erlebnisse, die versinnbildlichen, was sie zu diesem radikalen Wandel bewegte: 1986 wurde sie auf einer Konferenz mit der Tatsache konfrontiert, dass Schimpansen vom Aussterben bedroht sind. Wie sie selbst erzählt, war sie so sehr in ihre Forschungsarbeit vertieft gewesen, dass sie keinen Blick dafür gehabt hatte, was außerhalb ihres Arbeitsumfeldes geschah. Das hat Jane Goodall mit der ihr eigenen Gründlichkeit und Energie geändert: Sie hat das Leben als Wissenschaftlerin gegen den selbstgewählten Auftrag getauscht, „hinaus in die Welt“ zu gehen und sich für Arten- und Umweltschutz zu engagieren.

Sechs Jahre später sah sie vom Flugzeug aus, dass die Region rund um ihr Forschungsareal bis in die letzten Täler abgeholzt war. Die Menschen dort, größtenteils Kriegsflüchtlinge, hatten auf der verzweifelten Suche nach Brennstoff den Baumbestand vernichtet – ein massiver Eingriff in das ökologische Gleichgewicht, der u.a. den natürlichen Lebensraum nicht nur von Schimpansen vernichtete. Schlagartig wurde ihr klar, dass es keinen Sinn hatte, sich für die Rettung der Schimpansen einzusetzen, ohne die Situation der Menschen vor Ort von Grund auf miteinzubeziehen. So entstand, wofür der Name Jane Goodall heute steht: Engagement für Umweltschutz und Artenschutz, integrativ verbunden mit vielfältigen gesellschaftsorientierten Entwicklungsprogrammen und dem bedingungslosen Einsatz für Frieden weltweit.

Der Wunsch Jane Goodalls „hinaus in die Welt“ zu gehen, ist dabei wörtlich zu verstehen. Die heute 78-Jährige ist 300 Tage im Jahr auf Reisen. Unermüdlich hält sie Vorträge, unterstützt lokale Gruppen, sammelt Spendengelder, spricht mit Präsidenten und Königen ebenso wie mit Funktionären, Lokalpolitikern und den

Ärmsten der Armen rund um den Globus. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre war sie laut eigener Aussage nie länger als maximal drei Wochen an einem Ort.

Was Jane Goodall will, ist nicht weniger als die Welt zu verändern. Weg von der Zerstörung, mit der wir Menschen „unserem“ Planeten und seinen Bewohnern, inklusive uns selbst, im vergangenen Jahrhundert begegnet sind. Hin zu einem respekt- und liebevollen Umgang mit der Erde, mit unseren Ressourcen und mit uns selbst. Es wäre wohl nicht Jane Goodall, würde sie ihr Anliegen nicht mit derselben Energie vorantreiben wie einst ihren Wunsch, in Afrika wildlebende Tiere zu beobachten.

Wer die vor Energie und Inspiration sprühende alte Dame erlebt, bekommt einen Eindruck von einem Wert, den der Kitzbühel Country Club ganz besonders

“

„Ja, es gibt Hoffnung. Aber nur, wenn wir etwas unternehmen, uns nicht zurücklehnen und darauf warten, dass andere es für uns erledigen.“

hochschätzt: Authentizität. Jane Goodall hat ihre Aufgabe im Leben gesucht und gefunden. „Für mein restliches Leben besteht meine Sendung darin, Hoffnung zu vermitteln. Denn ohne Hoffnung gibt es kein Handeln.“ Das lässt die charismatische Britin eine Mischung aus unglaublicher Intensität und Sanftmut ausstrahlen. Wenn sie sagt „Ja, wir können die Welt zu ändern“, dann sagt sie es, weil sie daran glaubt und es wichtig findet. So wie sie bei jedem Thema das sagt, woran sie glaubt.

Danke, Jane, dass wir den Weg des Engagements für eine bessere Zukunft gemeinsam gehen dürfen.



Das Jane Goodall Institute

Von Andrew Gibbs OBE
(Special Advisor von Jane Goodall)



Das JGI war seit jeher eine Basisorganisation, die nicht von oben dirigiert wurde, sondern sich ihre Impulse von unten geholt hat. Die Früchte ihrer Arbeit sollen weltweit sichtbar werden, ohne die Verwurzelung im Lokalen aufzugeben. Die Studien, die Jane über den

Schimpansen, den engsten Verwandten des Menschen, in Tansania durchgeführt hat, führten zur Gründung eines Forschungszentrums in diesem Land, das seither über 30 Studenten aus zahlreichen Ländern bis zur Promotion zu PhDs begleitet hat.

Das in jahrzehntelanger Forschung erworbene Know-how und die Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung im Wald und im Gebiet rund um Gombe mündeten in eine Reihe lokaler Entwicklungsprojekte, bei deren Planung stets auch darauf geachtet wurde, zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der ansässigen Bevölkerung beizutragen, die Schimpansen vor äußeren Bedrohungen zu schützen und ihren Lebensraum zum Nutzen aller zu erhalten. Im Kontext dieses ganzheitlichen Ansatzes wurde „Roots and Shoots“ [Anm.: wörtlich „Wurzeln und Sprossen“] gegründet, und zwar ebenfalls in Tansania und auf Initiative junger Tansanier mit Unterstützung von Jane. Dabei ging es darum, die Energie, das Engagement und die Inspiration junger Menschen nutzbar zu machen, um in ihren Gesellschaften positive Änderungen anzuregen, vor allem im Sinne einer Verbesserung der Lebensräume aller Geschöpfe, ob es sich um Menschen oder um andere Tiere handelt.

Heute ist das Jane Goodall Institute in beinahe 30 Ländern vertreten, und „Roots-and-Shoots“-Gruppen gibt es in Dutzenden weiteren Ländern. JGI Austria ist ein exemplarisches Beispiel dafür, wie ein von Jane selbst gesätes Samenkorn, das zunächst nur von einigen engagierten Freiwilligen gehegt wird, zu einer dynamischen lokalen Organisation heranwachsen kann, fest verwurzelt in der eigenen Community, aber mit „Sprossen“ in Uganda genauso wie in Österreich. Nun geht es darum, die Wirkungen, die die unterschiedlichen nationalen JGI-Verbände in sechs Kontinenten erzielen, durch noch intensivere gegenseitige Befruchtung auf eine noch breitere Basis zu stellen, so dass die globale Bewegung insgesamt mehr erreicht als die Summe ihrer Einzelteile – lokal wachsen, aber global wirken, das ist die Devise!

Jeder Einzelne zählt

Jane Goodall im Gespräch mit dem KCC-Magazin

KCC-Magazin: *Frau Goodall, beginnen wir unser Gespräch mit dem Ort, an dem wir uns gerade befinden – Kitzbühel und der Kitzbühel Country Club. Was denken Sie über Private Member Clubs, und haben Sie persönlich irgendwelche Beziehungen zu Österreich und/oder Tirol?*

Jane Goodall: Private Member Clubs, wie wir sie von anderen Orten kennen, können ziemlich wichtig als Foren für den Austausch von Meinungen sein. Unter den Mitgliedern befinden sich ja immer wieder

auch einflussreiche Personen. Ich finde das eine gute Idee.

Was Österreich betrifft, bin ich mit dem Land heute über das Jane Goodall Institute Austria verbunden. Aber auch vor der Gründung des Instituts habe ich hier viele Menschen gekannt und Österreich oft besucht. Wenn ich so überlege, war vermutlich Konrad Lorenz mein erster Kontakt mit diesem Land. Ich habe ein Stipendium der Stiftung bekommen und an zwei Konferenzen in seinem Forschungsinstitut teilgenommen. Danach hatte ich immer wieder Kontakte mit Österreicherinnen und Österreichern.

KCC-Magazin: *Heute sind Sie viel auf Reisen, an die 300 Tage im Jahr. Als ich das erfahren habe, dachte ich: „Vielleicht ist das eine andere Art der Globalisierung.“ Ich meine, nicht der Globalisierung, wie wir den Begriff üblicherweise verstehen, also Geldmachen durch weltweiten Handel...*

“

Ich glaube, eines der Hauptprobleme in unserer heutigen Welt ist mangelndes Verständnis.



Jane Goodall: ... und dabei so manchen Schaden anrichten.

KCC-Magazin: *Sie sind jedenfalls überzeugt von der Bedeutung der Internationalisierung – warum eigentlich?*

Jane Goodall: Ich glaube, eines der Hauptprobleme in unserer heutigen Welt ist mangelndes Verständnis. Wie Sie wissen, bin ich auch UN-Friedensbotschafterin. In dieser Funktion bereise ich viele Länder und versuche, bei den Menschen das Verständnis dafür zu wecken, dass jeder einzelne von uns etwas bewirken kann. Je mehr Orte ich besuche, desto mehr Leute kann ich davon überzeugen, dass sie etwas

“

Biologisch gesehen sind Menschen und Schimpansen beinahe identisch; der Intellekt macht den Unterschied aus.

bewirken können, zumal bei der heutigen starken Vernetzung. Sehr, sehr viele Menschen müssen zu einem neuen Denken angeregt werden, wenn wir die Veränderungen auf den Weg bringen wollen, die unsere Zukunft sichern können.

KCC-Magazin: *Hätten Sie sich als junger Mensch je träumen lassen, dass Sie einmal ein Leben führen würden, wie Sie es heute tun?*

Jane Goodall: Nein, überhaupt nicht; ich kann mir auch nicht vorstellen, dass irgendjemand eine solche Vision von seiner Zukunft haben kann. Ich hätte nicht zu hoffen gewagt, dass ich einmal andere Menschen beeinflussen könnte. Das ist einfach so passiert.

Ich denke, dass die Menschen unterschiedliche Begabungen mitbekommen – von Geburt an, also genetisch, oder durch frühkindliche Prägung vermittelt. Und wenn Sie merken, dass Sie eine bestimmte Begabung haben, müssen Sie diese nützen. Ich zum Beispiel habe an mir ein Talent zum Reden in der Öffentlichkeit entdeckt: dass ich die Menschen dazu bringen kann, mir zuzuhören – oder eigentlich nicht einmal dazu bringen muss, denn sie hören mir ganz von selbst zu. Und noch ein Talent

habe ich an mir festgestellt: die Menschen wachzurütteln. Ich habe mich sehr bemüht, diese Begabungen zu entwickeln und nutzbar zu machen, so gut ich kann.

KCC-Magazin: *Das heißt, Sie mussten zunächst einmal herausfinden, was Ihre besonderen Begabungen sind?*

Jane Goodall: Ja, natürlich. Ich war sehr erstaunt, als mir bewusst wurde, dass die Menschen mir gerne zuhören. Kinder vor allem! Ich kann in eine Schule gehen und problemlos mit den Schülerinnen und Schülern dort diskutieren. Es heißt immer, den jungen Leuten sei alles egal, aber mir haben sie zugehört. Das ist ein Talent.

KCC-Magazin: *Sie sind heute als sehr einflussreiche Persönlichkeit bekannt ...*

Jane Goodall: ... in einigen Gebieten, ja. Unser Jugendprogramm ist derzeit in 131 Ländern aktiv. Ich weiß, dass es vielen Menschen dabei hilft, ihr Leben zu ändern. Ich habe allerdings keine Ahnung, wie weit dieser Einfluss tatsächlich reicht.

KCC-Magazin: *Dieser Einfluss eröffnet wohl zahlreiche Möglichkeiten, bringt aber auch viel Verantwortung mit sich, nicht wahr?*

Jane Goodall: Zu viel [lacht], zu viel.

KCC-Magazin: *Bei der Vorbereitung auf dieses Interview habe ich ein Interview wieder gelesen, das Sie dem deutschen Magazin Der Spiegel vor einigen Jahren gegeben haben. Dabei ist mir ein Satz besonders aufgefallen: Sie sagten, Sie hätten von den Schimpansen gelernt, was es bedeutet, ein Mensch zu sein. Meine Frage an Sie: Was bedeutet es, ein Mensch zu sein?*

Jane Goodall: Zunächst einmal halfen mir die Schimpansen dabei, den Leuten zu erklären, dass wir uns von den anderen Tieren nur ganz minimal unterscheiden. So wird uns bewusst, dass wir alle zum großen Königreich der Tiere gehören. Die nächste Frage lautet dann: Aber worin unterscheiden wir uns dann doch so deutlich? Was macht uns zu dem, was wir sind?

Biologisch gesehen sind Menschen und Schimpansen beinahe identisch; der Intellekt macht den Unterschied aus. Ich glaube, was uns menschlich macht und befähigt hat, diesen Intellekt so herauszubilden, wie wir das getan haben, ist die Entwicklung einer gesprochenen Sprache. Dank

unserer gesprochenen Sprache können wir diskutieren, Informationen austauschen und Zusammenhänge aufzeigen, die wir nicht unmittelbar vor Augen haben.

Wir wissen, dass die Schimpansen die kognitive Fähigkeit besitzen, eine Art menschlicher Sprache zu lernen. Sie können am Computer Dinge tun, die wir nie für möglich gehalten hätten. Doch sie haben diese Art der Kommunikation nicht entwickelt, und soweit wir wissen, sind sie dazu auch nicht in der Lage. Die Eine-Million-Euro-Frage lautet nun: Wenn wir Menschen so intellektuell und klug sind, warum sind wir dann gerade dabei, unseren Planeten zu zerstören?

KCC-Magazin: *Lassen Sie mich anders fragen: Was macht das menschliche Leben lebenswert? Worin besteht eigentlich das Lohnende an unserem Leben?*

Jane Goodall: Für mich persönlich ist das Lohnende und Lebenswerte am Leben die Möglichkeit, Zeit mit meiner Familie und Freunden zu verbringen, vor allem draußen in der Natur mit den Tieren. Allgemein gesagt, glaube ich, geht es darum, seine Rolle in der Welt zu finden und diese so gut wie möglich zu erfüllen – und stets danach zu streben, sich zu verbessern.

KCC-Magazin: *Meine nächste Frage bezieht sich auf das bevorstehende Stubengespräch, an dem Sie teilnehmen werden. Die Welt in 50 Jahren – wie wird sie aussehen, und wie möchten Sie, dass sie aussehen wird?*

“

Wenn wir Menschen so intellektuell und klug sind, warum sind wir dann gerade dabei, unseren Planeten zu zerstören?

Jane Goodall: Es ist eigentlich unmöglich, diese Frage zu beantworten. Ich sehe zwei verschiedene Welten in 50 Jahren vor mir: Einmal eine Welt, wie sie sein wird, wenn wir so weitermachen wie bisher. Das Leben in einer solchen Welt wird unangenehm sein, und ich bin froh, dass ich sie nicht sehen muss. Dem gegenüber steht die Vi-



“

Wer immer den Wunsch hat, dass sich die Verhältnisse auf Erden verbessern, kann seine oder ihre Talente einbringen und eine Rolle im Änderungsprozess übernehmen.

sion einer Welt, in der wir es schaffen, Änderungen in unseren individuellen Existenzen und bezüglich unserer destruktiven, materialistischen Ausrichtung zu vollziehen – einer Welt, in der die Menschen verstehen, dass jeder und jede von uns eine Rolle wahrnehmen muss.

Wir hinterlassen jeden Tag unsere Spuren. Manche Menschen hinterlassen tiefe Eindrücke, etwa die CEOs mächtiger Konzerne; wie die mit ihren Aufsichtsräten oder ihren Mitarbeitern sprechen, das kann enorm viel verändern. Und in der Vorgangsweise von Unternehmen muss sich in der Tat einiges ändern. Vor allem auch die jungen Menschen sollten sich ändern, andere Ziele verfolgen. Weniger Gier wäre angebracht; dafür ein wenig mehr Weisheit, damit die wesentlichen Entscheidungen zukünftig auf Basis einer einfachen Frage getroffen werden, die da lautet: Wie

wird sich das, was ich tue, auf den Zustand der Welt in 50 Jahren auswirken?

Wie die Welt dann tatsächlich beschaffen sein wird, ist schwer zu sagen, obwohl 50 Jahre gar keine so lange Zeit sind. Ich lebe bereits länger als 50 Jahre und habe gewaltige Veränderungen erlebt. Zum Beispiel eine Explosion technischer Entwicklungen, die zum Guten ebenso wie zum Schlechten ausgeschlagen hat. Riesige Regenwaldgebiete und andere Habitate sind zerstört worden, Hunderte von Tier- und Pflanzenarten sind verschwunden. Der Zustand unserer Umwelt hat sich stark verschlechtert. Das ist schockierend, und wir sehen daran, was in 50 Jahren alles passieren kann. Es kommt nun darauf an, diese Entwicklung umzukehren und die Welt zum Besseren zu ändern.

In meiner Vision sehe ich die Kinder Einfluss auf ihre Eltern ausüben. Damit

die Unternehmen sich ändern, und auch die Politik. Wer immer den Wunsch hat, dass sich die Verhältnisse auf Erden verbessern, kann seine oder ihre Talente einbringen und eine Rolle im Änderungsprozess übernehmen.

KCC-Magazin: Eine letzte Frage: Möchten Sie den Mitgliedern und zukünftigen Mitgliedern des Kitzbühel Country Clubs etwas mitteilen – eine Botschaft, die Ihnen besonders am Herzen liegt?

Jane Goodall: Jedes Mitglied sollte verstehen, dass wir alle jeden Tag kleine Auswahlentscheidungen treffen. Wenn wir das Richtige wählen, werden wir etwas bewirken. Wenn wir uns für das Falsche entscheiden, werden wir etwas anderes bewirken. Alle diese kleinen Alltagsentscheidungen, alles was wir tun, wirkt sich auf die Umwelt und die Gesellschaft aus. Das ist das Wichtigste – darauf kommt es wirklich an.



Das Weglassen

Architekt Hermann Holz knecht im Gespräch über das von stuben21 entwickelte Konzept des Club-Gebäudes, über die gegenseitige Befruchtung von Tradition und neuen Einflüssen und über den Umgang mit Material.

KCC-Magazin: Das Leben im alpinen Raum war lange Zeit in erster Linie von Kargheit geprägt. Wenn man heute von „Neuer Bescheidenheit“ spricht, kommt man wieder auf Elemente dieser Lebensformen zurück, freilich mit ganz neuem Background. Wie sehen Sie das Konzept der „Neuen Bescheidenheit“?

Hermann Holz knecht: Für mich ist das eine Frage der Orientierung. Wir werden heute von so vielen Bildern und Informationen überflutet, dass Sehnsüchte nach Orientierung entstehen. Die Menschen suchen in der Einfachheit, in der Klarheit, in der Erkennbarkeit Orientierung.

Mir ist wichtig, unter dem Schlagwort Einfachheit keine Musealisierung zu betreiben, keine Verklärung eines „guten Alten“. Ich denke, da gibt es viele Irrtümer. Ebenso wenig möchte ich an einen kurzlebigen Modetrend andocken. Mir geht es nicht um eine neue Lifestyle-Strömung, mir geht es um den Versuch, die wesentlichen Dinge herauszuarbeiten. Wenn man das macht, kommt man unweigerlich zur Einfachheit.

Das Weglassen ist eigentlich das Primäre. Bei dem, was bleibt, heißt es dann, an der Qualität zu arbeiten. Das bedeutet zum

“

Mir ist wichtig, unter dem Schlagwort Einfachheit keine Musealisierung zu betreiben, keine Verklärung eines „guten Alten“.

Beispiel bei Materialien wie Stein, Holz und Mauerwerk sehr auf die Qualität zu achten. Nicht nur auf die Oberfläche zu schauen, sondern auf die Qualität, die hinter den Dingen steckt. Das ist mein Zugang zu Einfachheit.

Einfache, gute Materialien haben immer mit der Region, mit Handwerk, mit Tradition, mit Ressourcen und – mit Beziehungen zu tun. Denn Mensch und Material stehen in einer Wechselbeziehung. So funktionieren zum Beispiel Räume, die, wie man sagt, beseelt sind, über das Material. Beseeltheit kann sich im Haptischen,

im Angreifen manifestieren, das ist das ganz große Thema der Materialien. Beseeltheit von Räumen hat viel mit dem Einsatz lebendiger Stoffe zu tun wie Holz, Leder und auch Stein. Auch wenn die Zeitdimension der Veränderung dieser Stoffe eine andere ist als die, die wir üblicherweise, zum Beispiel an uns selbst, wahrnehmen, hinterlässt sie Spuren in der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Materie.

KCC-Magazin: *Welche Rolle spielen dabei das gestalterische Element und der Umgang mit den Materialien? Also die Frage,*

was man mit den Materialien macht und wie man es macht?

Hermann Holzknacht: Ich versuche, soweit es geht, an Traditionen anzuknüpfen, d.h. an Handwerk, an Verarbeitungsweisen, die in erster Linie aus Erfahrungswissen gespeist werden. Wenn man das macht, dann kommt man im Regelfall auch wieder auf das Notwendige zurück und lässt das Überflüssige weg. Um es mit Adolf Loos zu sagen: Auf Schmückwerk kann man verzichten.

Eine solche Vorgehensweise bringt uns näher an das Wesentliche im Leben. Sie drückt ein bestimmtes Lebensgefühl aus. Ich sehe das im Gesamtkontext: Wie ein Mensch mit Materialien, mit gestalterischen Elementen und mit dem Raum lebt, das lässt sich auf Kleidung, auf Nahrung und auf viele andere Bereiche des Lebens übertragen. Die Lebensart muss sich als Gesamtes erschließen. Ich denke, es gibt

“

Ich versuche, soweit es geht, an Traditionen anzuknüpfen, d.h. an Handwerk, an Verarbeitungsweisen, die in erster Linie aus Erfahrungswissen gespeist werden.

viele Qualitäten, die wir wieder zu sehen lernen müssen – oder uns oft auch nur bewusst machen müssen. Es ist ja alles da. Wir brauchen nichts neu zu erfinden.

KCC-Magazin: *Wenn Sie sagen, es ist alles da – wie kann man sich schulen, damit man das, was da ist, besser wahrnimmt?*

Hermann Holzknacht: In erster Linie gilt es, den Dingen Wertschätzung entgegenzubringen. Ein guter Freund von mir ist Hotelier. Zu dem sage ich immer, in dieser Branche muss man vor allem eines lernen: Vor der Wertschöpfung kommt die Wertschätzung. Das heißt zum Beispiel, um Dinge Bescheid zu wissen, sich zu informieren. In Bezug auf Nahrungsmittel haben das mittlerweile viele Menschen wieder entdeckt. Woher Lebensmittel kommen, wie sie verarbeitet und behandelt wurden, ist heute ein großes Thema.

An diesem Beispiel kann man sehen, wie Wertschätzung durch Wissen steigt. Wenn ich weiß, wie ein Lebensmittel angebaut wird, welche Mühe die Verarbeitung bedeutet und wie viel Wissen dafür notwendig ist, bis es letztendlich auf meinem Teller landet, dann werde ich es ganz anders schätzen als ohne dieses Wissen.

KCC-Magazin: *Kommen wir wieder auf die Architektur zurück: Welche Ansätze sehen Sie in der Architektur in Hinblick auf gesteigertes Qualitätsbewusstsein in Kombination mit Regionalität?*

“

Wir müssen weder aufgeblasene Bauernhäuser bauen noch alpin verkitschte Klischeebilder bedienen, um Menschen an die Region, an den Ort Kitzbühel heranzuführen.

Hermann Holzknicht: Da stecken wir noch in den Anfängen, aber es gibt sehr spannende Ansätze der Besinnung auf regionale, zeitunabhängige Qualitäten. Zum Beispiel die Holzbau-Arbeiten von Gion Caminada oder Peter Zumthors Umgang mit Materialien und Qualität. Aus einer anderen Perspektive könnte man an Regionen denken wie den Bregenzer Wald, wo bewusst auf Qualität gesetzt wird, von der Käsestraße über die Schubertiade bis zur Architektur. Und in Tirol sollte man den MPPreis lobend erwähnen.

Daneben gibt es die Strömung der Internationalisierung. Auch sie hat ihre Berechtigung – ich möchte die beiden Phänomene nicht bewertend gegenüber stellen. Sie sind gleichberechtigt und werden beide besser, wenn man beide respektieren kann. Das eine bedingt immer das andere: Je mehr Internationalität in der Architektur da ist, nicht nur formal und ästhetisch, sondern zum Beispiel auch in den Materialien, umso mehr entstehen auf der anderen Seite Bedürfnisse nach Überschaubarkeit und Orientierung. Das Spannende ist, wenn sie nicht zu einem verklärten, verkitschten Bild von Heimat und Idylle füh-

ren, sondern zu der sehr berechtigten und wichtigen Suche nach dem Wesentlichen.

KCC-Magazin: *Mit dem Kitzbühel Country Club entsteht für ein internationales Publikum ein Gebäudekomplex, bei dem das Einsetzen regionaler Materialien und die bewusste Verankerung in der Tradition vor Ort wesentlicher Teil der Philosophie ist. Wie sehen Sie dieses Spannungsfeld: mit Anbindung an regionale Verbundenheit für ein internationales Publikum zu bauen?*

Hermann Holzknicht: Internationales Publikum hat dieselben Sehnsüchte wie alle anderen Menschen auch. In Bezug auf den Kitzbühel Country Club möchte ich eine Parallele zur Sommerfrische ziehen: Der Großstädter, der Großbürger, der im 19. Jahrhundert das Land entdeckt hat, hat aus der Stadt seine Welt mitgebracht. Die verschiedensten Einrichtungen wurden vor Ort geschaffen, von der Bibliothek bis zur Dunkelkammer, alles gesellschaftliche Leben wurde in die Sommerfrische mitgenommen. So sind große Blöcke in der Landschaft entstanden, der Städter hat sein Leben mit aufs Land gebracht. Die Qualität wiederum, die der Umraum geboten hat, Luft, Wasser, Wald, Berge, hat die Sommerfrische-Gäste bereichert. So haben beide Seite gewonnen.

Auf den Club übertragen denke ich, dass seine Umgebung jemandem, der als globaler Bürger lebt, hinsichtlich der Architektur sehr viele Qualitäten bietet. Wir müssen weder aufgeblasene Bauernhäuser bauen noch alpin verkitschte Klischeebilder bedienen, um Menschen an die Region, an den Ort Kitzbühel heranzuführen. Mit seriösen, verständnisvollen, auf das Wesentliche reduzierten Mitteln lässt sich das viel besser erreichen. Zum Beispiel sollte man Stilelemente, die die Region aus ihrer Baukultur hervorgebracht hat, nicht losgelöst von ihrem Kontext als bloße Dekoration verwenden. Man sollte sich bewusst machen, vor welchem Hintergrund sie gewachsen sind.

Meiner Wahrnehmung nach wird die Architektur gerade im inneralpinen Gebiet immer interessanter. Vor 30 Jahren mussten Lifte, grob gesprochen, aussehen wie Kuhställe. Von diesem Bild ist man heute

völlig losgekommen. Es ist klar, dass hochtechnische Anlagen auf 3000 Metern etwas anderes sind als die Häuser im Tal. Etwas Ähnliches passiert gerade bei den Schutzhütten. Architektur spielt zunehmend eine Rolle und man ist mutig geworden. Da gibt es dann zum Beispiel die Aluminiumschachtel – im Sinne einer Biwakschachtel. Das finde ich unglaublich spannend. Denn ich denke, dass Kultur stets auch das Fremde braucht. Es gab immer beides: das Althergebrachte, Traditionelle und den Einfluss von außen. Aus dieser Spannung entsteht der Humus, auf dem Traditionen und regionale Qualitäten wachsen und sich weiterentwickeln.

KCC-Magazin: *Wie sehen Sie in diesem Kontext die Philosophie von stuben21 und die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Stube?*

Hermann Holzknicht: Mich hat immer schon der soziale Aspekt interessiert, die Frage, warum Menschen wo und wie leben. Zwischen Architektur und Stube sehe ich insofern eine Parallele, als beide nicht Selbstzweck sein sollten, sondern dem dienlich, was jeweils gefordert wird. Für das Gebäude des Kitzbühel Country Clubs heißt das konkret: Es soll Begegnungen ermögli-

“

Meiner Wahrnehmung nach wird die Architektur gerade im inneralpinen Gebiet immer interessanter.

chen. Das ist das Hauptthema, die Architektur sollte demgegenüber fast untergeordnet sein. Das Club-Gebäude darf keine Selbstdarstellung oder Architektur als Selbstzweck sein. Genauso wenig will ich Beliebigkeit oder Nachäffen von Traditionen. Vielmehr soll das Clubgebäude selbstbewusst respektieren, was es vor Ort gibt.

Der Club liegt mitten in der Ortschaft, nicht unweit eines Ortszentrums. Er ist Teil des Ortes und sollte sich in diesen einfügen. Das gelingt, indem die große Kubatur des Hauses in eine etwas mehr als halbkreisförmige Form angeordnet wurde und

die Höhe nicht über die umgebende Dachlandschaft hinausragt. Dieses Vorgehen unterstreicht das bewusste städtebauliche sich Einfügen in die Umgebung.

Der etwas überzogene Halbkreis erinnert an ein Atrium, ein Zusammenführen nach innen. Dazu kommt als zweites Element das Aufmachen Richtung Wilder

“

Es gab immer beides: das Alt-hergebrachte, Traditionelle und den Einfluss von außen. Aus dieser Spannung entsteht der Humus, auf dem Traditionen und regionale Qualitäten wachsen.

Kaiser. Mir ging es darum, diese beiden Perspektiven zusammenzuführen: die Orientierung nach innen und die Öffnung nach außen. Wir haben eine wunderbare Umgebung, die zu ignorieren fatal wäre; sie ist eine unglaubliche Qualität. Im Verhältnis zur Großartigkeit der Landschaft und dem Wechsel der Jahreszeiten ist jede Architektur von geringer Bedeutung. Die Qualitäten der Umgebung sollten mit in das Gebäude hineingenommen werden und mit dem Gebäude sollten die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass man sich dem Schauspiel der Natur hingeben kann, sie auf sich wirken lassen kann.

Gleichzeitig darf die bauliche Anlage nicht Bühne für etwas Spezielles sein. Sie soll Muße ebenso ermöglichen wie intellektuelle Auseinandersetzung, sportliche Aktivität, den Aufenthalt im Medical-Spa- und Wellnessbereich oder angeregte Gespräche in freundschaftlicher Atmosphäre.

KCC-Magazin: *Wie kann man diesen vielfältigen Aufgabenstellungen gerecht werden?*

Hermann Holzknacht: Mir schwebt vor, etwas zu schaffen, wo die Atmosphäre stimmt – aber immer in zweiter Reihe steht. Ich möchte in diesem Zusammenhang behaupten, dass ein gutes Raumkonzept fast keine Möbel braucht. Wenn die Hülle, das

Licht, die Materialien stimmen, kann ich alle möglichen Funktionen drinnen unterbringen. Kommen wir nochmals auf das Stichwort Stube: Bauernstuben sind wunderbare Beispiele für solche Raumkonzepte: Die klassische Bauernstube als Ort des Zuhauses der Familie funktioniert als Gaststube genauso wie als Amtsstube. Das grundlegende Muster ist die Begegnung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. Ein guter Stubenraum in diesem allgemeinen Sinn ist immer angenehm. Man kann dort beispielsweise Jazz genauso spielen wie Volksmusik. Und in einem guten Stubenraum eines Gastlokales kann man alles anbieten, weil er Ungezwungenheit mit sich bringt. Das, denke ich, muss das Ziel sein: Mit dem Clubgebäude gehe ich auf die Mitglieder zu, ich begrüße, ich lade ein, ich empfange, sie können dort verweilen.

KCC-Magazin: *Das heißt, das Clubgebäude möchte ein Stück Heimat vermitteln?*

Hermann Holzknacht: Ja, darum geht es. Ich habe eine schöne Definition von Heimat gehört: Vertrautheit. Mit Vertrautheit verbinde ich Menschen, die ich einschätzen kann, mit denen ich mich gerne unterhalte, deren Nähe ich schätze. Im Zusammensein mit denen ich sein darf, wer ich bin. Im Regelfall ist die Familie dafür die erste Adresse. Ich glaube, dass viele Menschen sich danach sehnen, sie selbst sein zu dürfen. Dass das hier möglich sein soll, wird auch der Raum ausstrahlen.

Dazu bedarf es einer sensiblen Raumgestaltung mit ausgewählten, sorgfältig bearbeiteten Materialien, sodass eine Atmosphäre entsteht, die den Menschen zu sich kommen lässt.

KCC-Magazin: *Gehen Sie davon aus, dass es eine Rückwirkung gibt von der Ausstrahlung des Raumes auf den Menschen? Dass der Mensch sein Verhalten dem Raum anpasst, sei es bewusst oder unbewusst?*

Hermann Holzknacht: Davon bin ich fest überzeugt. Im sakralen Bereich spürt das wohl jeder Mensch: Sakrale Räume haben eine geistige Dichte, die berührt. Unabhängig von Herkunft, Bildung, Kultur oder Religion verhält sich niemand in einer Krypta so wie im Einkaufszentrum. Und ähnlich wie es eine Rückkoppelung vom Raum auf

den Menschen gibt, ist es auch mit den Materialien. Wenn ich ein Stück Holz in die Hand nehme, dann wirkt das auf mich. Das macht letztlich seine Qualität aus.

Ich würde in diesem Sinne sogar behaupten, dass Materialien sprechen können. In einer Krypta ist oft nicht einmal Putz an den Wänden. Trotzdem erzählen sie. Von Leid, von Freuden, von tausenden Erlebnissen. Oder andere Beispiele: Wenn ich die Tür eines Bauernhauses aufmache, spüre ich, ob da ein Aussteiger oder ein Bauer lebt. In einer Werkstatt merke ich: Ist das ein Tischler, der mit Massivholz arbeitet, der das Material mit Wachs behandelt? Allein schon wie er das Holz anfasst, ist etwas ganz anderes als in einer Produktionsstätte, in der Spanplatten furniert, lackiert und zusammengefügt werden. Möglichkeiten zu schaffen, dass wir wieder mehr Zugang bekommen zu diesen tiefen, die Menschen berührenden Qualitäten – das ist mein Anliegen.

“

Ich glaube, dass viele Menschen sich danach sehnen, sie selbst sein zu dürfen. Dass das hier möglich sein soll, wird auch der Raum ausstrahlen.

Hermann Holzknacht

(* 1957) führt ein einfaches Leben im heimatischen Otztal. Er schätzt kleine, private Bauaufgaben und liebt die Handschlagqualität. Ein individuell gestaltetes Leben ist ihm wichtiger als das Streben nach spektakulären Aufträgen. Für das Gebäude des Kitzbühel Country Clubs hat er im Team von stuben21 das Konzept mitentwickelt.

Mit der Umsetzung des Bauvorhabens wurde Spitzner Architekten beauftragt.

Die Stube

Behaglichkeit in Reduktion und Funktion: stuben21.
Von Nicole Horn und Peter Daniel

Nicole Horn und Peter Daniel von stuben21 zeichnen für die Einrichtung des Kitzbühel Country Clubs verantwortlich. Ihr grundlegendes Konzept ist ebenso einfach wie genial: die moderne Variante der alpinen Stube.

Diese traditionelle Wohnform bietet für Horn und Daniel ideale Voraussetzungen, um Räume zu schaffen, die sich durch behagliche Wohnlichkeit auszeichnen und ihren Nutzern Rückzugsorte ebenso wie angenehme Umgebungen für die Begeg-

nung mit anderen Menschen bieten. Dabei setzen die beiden Designer strikt auf Reduktion und Funktionalismus. Ihre Stuben verzichten auf schmückende Elemente. Überflüssiges oder gar Kitsch wird man vergeblich suchen. Durchdachter Funktionalismus und beste Qualität bei Material und Verarbeitung sind das Credo des Designer-Duos.

Stuben für das 21. Jahrhundert

Seit Urzeiten schickt der Instinkt uns Menschen in Räume, in denen wir Schutz finden und uns mit anderen Menschen austauschen können. Im alpenländischen Raum wurde die Stube zum Inbegriff von

Gemütlichkeit, von Behaglichkeit, Gastlichkeit und Wärme. Sie war der zentrale Raum des Hauses und Mittelpunkt des familiären Gefüges. Im Bauernhof war die Stube das größte Zimmer und hatte die meisten Fenster; diese waren so angeordnet, dass die Sonne möglichst lange hinein schien. Neben der Küche war die Stube der

“

Es gehört zum Wesen der Menschen, Gemeinschaft zu benötigen, um existieren zu können.



einzig beheizbare Raum des Hauses. In ihrer Ausrichtung war sie von Anbeginn an multifunktional. In der Stube kam die Familie zusammen, um zu essen, zu feiern, zu trauern, Wolle zu spinnen, Brotteig zu kneten, zu singen, zu reden, sich auf der Ofenbank ein wenig auszuruhen oder zu beten. Kurz gesagt: um ihr Leben zu gestalten.

Die Einrichtung der Stube war aus Massivholz, spartanisch und funktionell, denn das Leben der Bergbauern war von Armut geprägt. Mindestens an zwei Wänden stand die obligate Bank – mit oder ohne Lehne –, in der Ecke darüber befand sich der „Herr-

“

Für uns zeichnet sich die Stube des 21. Jahrhunderts dank ihres klaren Bezugs zur Urform durch zeitlose Gültigkeit und Schlichtheit aus.

gottswinkel“. Ebenfalls in der Ecke stand der große Tisch, um ihn herum Sessel. An eine der übrigen Wände gerückt fand sich eventuell eine Truhe. Nicht mehr. Die Mitte der Stube war leer – es gab viel Platz. In größeren Höfen ergänzten Vertäfelungen in verschiedensten Ausführungen und handwerklich wertvoll gestaltete Zimmerdecken die Ausstattung der Stube.

Es gehört zum Wesen der Menschen, Gemeinschaft zu benötigen, um existieren zu können. Die Gemeinschaft suchen wir innerhalb und außerhalb unserer eigenen vier Wände. Die Stube bietet für beide Varianten ideale Lösungen: als Stube im Haus, um den Austausch in der Familie zu pflegen oder Gäste zu empfangen, ebenso wie als Gaststube im Wirtshaus.

Die beiden Volkskundler Sebastian Marseiler und Hans Gschnitzer sprechen deshalb von der Stube als „Ort des Intimen und Ort der Öffentlichkeit“. Damit bringen sie die Doppelfunktion der klassischen Stube auf den Punkt: Sie dient dem Rückzug, aber auch der Öffnung nach draußen. Diese für das menschliche Leben so wesentliche Zweifachfunktion macht die Stube in ihren Augen „zu einer der bedeu-

tendsten Raumschöpfungen in der Geschichte der mitteleuropäischen Wohnkultur“ (Marseiler S./Gschnitzer H., Die Stube. Ein Platz für alle Tage, Bozen 2002).

Die Essenz der Tradition modern interpretieren

Wir haben die Stube entstaubt und von allem manieristischen, überflüssigen Beiwerk befreit. So entstand das Konzept stuben21. Sein Ziel ist, Reduktion, Funktion und Behaglichkeit in einer klaren, zeitlosen Formensprache zu vereinen.

Aus der Summe unterschiedlichster Stuben im alpinen Raum haben wir die Essenz herausgearbeitet, um auf dieser Basis Tradition und Moderne auf neue Art und Weise zu verbinden. Das Moderne begreifen wir als zeitgemäße Fortführung der Tradition. Unsere Philosophie dabei: minimalistisches, funktionelles, zeitloses – und sehr behagliches Design. Wir schaffen Behaglichkeit in Reduktion und Funktion, indem wir moderne Materialien mit den besten althergebrachten kombinieren. So haben wir Alpines in eine Form gebracht, die dem urbanen, internationalen Menschen von heute entspricht und funktionell ist, ohne den Kern authentisch-ruraler Inhalte zu verändern. Unser Konzept vereint lokal Verankertes mit international-welt offenem Zugang. Diesen Weg gehen wir im bewussten Gegensatz zu dem, was oft und fälschlicherweise unter alpin verstanden wird.

Für uns zeichnet sich die Stube des 21. Jahrhunderts dank ihres klaren Bezugs zur Urform durch zeitlose Gültigkeit und Schlichtheit aus. Sie ist Ort der Begegnung und wechselseitigen Inspiration sowie des Austausches. Ihre Behaglichkeit, Wärme und Vertrautheit laden zum Verweilen ein. Sie strahlt Zuwendung, Ankommen und Miteinandersein aus – das ideale Konzept für den Kitzbühel Country Club. Wir wollen Räume schaffen, in denen sich der Mensch wohlfühlt, aufgehoben und geborgen, willkommen und zu Hause, mit all seinen Wünschen, Sehnsüchten, Ängsten und Freuden.

Essentiell dabei ist das Zusammenspiel von Form, Funktion und Proportion des

Raumes mit der Qualität der verwendeten Materialien. Wir arbeiten ausschließlich mit Massivholzmöbeln, die in österreichischer Qualitätshandarbeit gefertigt werden. Orientiert an der traditionellen alpinen Zirbenholzstube setzen wir auf moderne handwerkliche Lösungen und gestalterisch neue Ansätze. Die Möbel werden aus Zirben-, Nuss- und Eichenholz hergestellt, für die Platten der Zirbentische nehmen wir Ahorn. Ihre Füße ummantelt matter, glasperlengestrahelter Edelstahl – ein modernes Material, das den idealen Schutz für die empfindlichen Fußbereiche weicher Zirbenholzmöbel bietet.

Zirbe – langlebiges Holz mit Wohlfühleffekt

Die Zirbe ist in den Hochlagen der Alpen daheim; sie wächst sehr langsam, kann bis über 20 Meter hoch werden und ein Alter von mehr als 1000 Jahren erreichen. Zirbenholzmöbel werden mit den Jahren immer schöner. Der helle Farbton des Holzes dunkelt unter Sonneneinstrahlung langsam nach und erhält im Laufe der Zeit seinen unvergleichlich honigfarbenen Ton.

Doch Zirbenmöbel können viel mehr als „nur“ Funktionalität und Ästhetik vereinen: Wie kein anderes Holz verströmen sie einen feinen, sehr angenehmen Duft, der Jahrzehnte lang anhält. So wundert es nicht, dass heute Forschungen belegen, was von alters her bekannt war: Zirbenholz

“

Zirbenholz wirkt sich direkt positiv auf das körperliche Wohlbefinden der Menschen und ihr Kommunikationsverhalten aus.

wirkt sich direkt positiv auf das körperliche Wohlbefinden der Menschen und ihr Kommunikationsverhalten aus. Wer von Zirbe umgeben ist, wird laut einer Studie von Prof. Maximilian Moser, Institut für Nichtinvasive Diagnostik/Joanneum Research, geselliger, kontaktfreudiger und entspannter.

stuben21 in kurz

Wir von stuben21 sind überzeugt: Es sind die einfachen Dinge des Lebens, die uns Menschen glücklich machen – das Schlichte, das Echte, das Ehrliche. Ob in Architektur, Kunst oder Küche.

Mit stuben21 wollen wir eine Geschichte erzählen. Die Geschichte der Stube und die unzähligen Geschichten, die sich um sie ranken. Geschichten von gutem Essen und Trinken. Vom gemeinsamen Lachen und Reden. Vom Genießen, vom Verweilen, vom Miteinander sein, vom Zeit füreinander Haben, vom Leben und Lieben. Geschichten vom Ankommen, vom zu Hause Sein. Geschichten von Vertrautem und von der Sehnsucht nach Neuem.

stuben21 für den Kitzbühel Country Club

- Jede Suite ist mit einer Zirbenholzwohnstube von stuben21 ausgestattet; die Küchen haben duftende Zirbenholzfronten.
- Im Restaurantbereich finden – in Anlehnung an die Tradition der Sommerfrische – weiß lackierte Buchentische von stuben21 Verwendung. Dazu kommen vier verschiedene Stuben mit Eichen- und Zirbenholzmöbeln der beiden Designer.
- Im Salon bildet der große Zirbenholztisch den Mittelpunkt der Stubengespräche.

Nicole Horn

(* 1974 in Wien), Studium der Rechtswissenschaften (Dr. iur.), diverse wissenschaftliche Publikationen (Rechtsphilosophie), lebt als Interior Designerin in Wien und London.

Peter Daniel

(* 1963 in Wien), Studium der Rechtswissenschaften (Dr. iur.), lebt als freier Schriftsteller, Objekt-Künstler und Designer in Wien und London. Zahlreiche Buchpublikationen und Ausstellungen Konkreter/Visueller Poesie im In- und Ausland. Mitgliedschaften: Grazer Autorenversammlung (GAV); Schweizerischer Werkbund (SWB).

Nicole Horn und Peter Daniel leiten seit 2003 gemeinsam die Ideenwerkstatt & Möbelmanufaktur stuben21.



Werdet einfach!

Von Sebastian Hackenschmidt

„Einfachheit“, schrieb der österreichische Designer und Architekt Josef Frank 1931 in seinem Buch „Architektur als Symbol“, sei „nicht definierbar, sondern fühlbar.“ Und in der Tat ist es keineswegs „einfach“, die vielfältigen Ausdrucksformen der Einfachheit einzugrenzen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Begriff der Einfachheit erscheint zwar zunächst unkompliziert und sich quasi von selbst zu erschließen, doch das simple Wort einfach, das so selbstverständlich im alltäglichen Sprachgebrauch Verwendung findet, hat ein weites Assoziationsfeld: Je nach Kontext wird es gleichbedeutend verwendet mit so unterschiedlichen Wörtern wie schlicht, knapp, karg, notwendig, praktisch, umstandslos, schmucklos, simpel, primitiv, natürlich, sachlich, geschmackvoll, edel, ehrlich, rein oder pur und impliziert Vorstellungen, die von Reduktion und Mäßigung über Ärmlichkeit, Ursprünglichkeit und Naivität bis

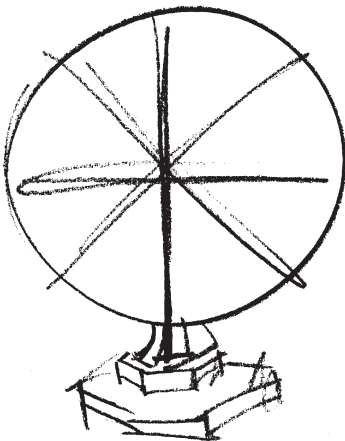
hin zu Unmittelbarkeit und Authentizität oder sogar Eleganz und Adel reichen. Entsprechend vielfältig und komplex sind auch die Auffassungen, die wir von einfachen Dingen haben, seien sie geradlinig entworfen, effizient ausgeführt, zurückhaltend im Dekor, ungekünstelt in ihrer Wirkung oder bequem zu gebrauchen.

In der Epoche der Moderne – also seit gut 200 Jahren – hat Einfachheit beständig als stilistischer Ansatzpunkt für den Entwurf moderner Gebrauchsgegenstände gedient, nicht nur durch eine bewusste formale Reduktion oder den ausdrücklichen

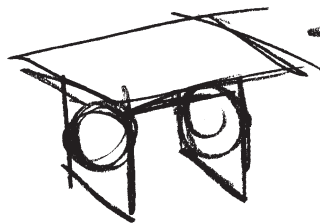
“

Erst im Zuge des Klassizismus und dem Ideal der edlen Simplität der Antike wurde der Zweckdienlichkeit eine eigene ästhetische Qualität zugestanden.

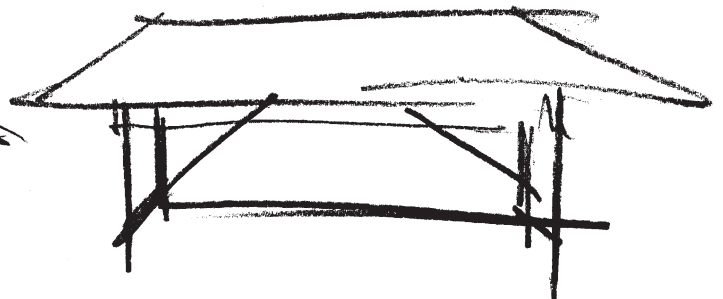
Verzicht auf Verzierungen, Ornamente und repräsentative Ausdrucksformen, sondern auch aus ökonomischen Gründen oder als Konsequenz materialgerechter Behandlung, folgerichtiger Konstruktion und notwendiger Zweckerfüllung. Natürlich gab es schon vor der Zeit um 1800 nicht nur monumentale Repräsentationsbauten und pomphöse Stilmanifestationen, sondern auch schlichte Bauwerke und einfache Gebrauchsgegenstände. Gerade im privaten Bereich oder bei den ärmeren Bevölkerungsschichten fanden sich immer wieder vergleichsweise einfache Dinge, die weniger den stilistischen Vorgaben oder dem Zeitgeschmack entsprachen als vielmehr einer möglichst optimalen Praktikabilität und Effizienz. Doch erst im Zuge des Klassizismus und dem Ideal der edlen Simplität der Antike wurde der Zweckdienlichkeit eine eigene ästhetische Qualität zugestanden. Ausgehend von geradlinigen und geometrischen Grundformen führte der ökonomische Einsatz der Mittel und die zuneh-



1. Biedermeiertisch, Böhmen, um 1825.
MAK Inv.-Nr. H 3021 © MAK/Mayer



3. Josef Hoffmann: Hocker für die Kucheneinrichtung des Landhauses „Bergerhöhe“ in Hohenberg (NO) für Paul Wittgenstein, 1898.
MAK Inv.-Nr. H 2802 © MAK/Simak



2. Otto Wagner: Tisch für den Depeschen-Saal der „Zeit“ in Wien, 1902.
MAK Inv.-Nr. H 3196 © MAK/Murrell

mende Beachtung der Benutzbarkeit vor allem im Biedermeier zu funktionalen, schlichten und glatten Möbeln, die durch den weitgehenden Verzicht auf Bronzeappliken und kunsthandwerkliche Verzierungen die Schönheit der meist durchgängig furnierten Holzoberflächen in den Vordergrund rückten (Abb. 1).

Zu einer vergleichbaren stilistischen Reduktion kam es erneut an der Wende zum 20. Jahrhundert: Nach dem im Historismus des 19. Jahrhunderts üblichen, fasadenhaften Durchdeklinieren überkommener Stile begannen secessionistische Architekten und „Raumkünstler“ um 1900 damit, die Konstruktion von Bauwerken und Inneneinrichtungen vermehrt aus den Gesichtspunkten von Funktionalität und Materialgerechtigkeit heraus zu entwickeln. Bei Wagner selbst lässt sich dies etwa an

“

Die konsequente Reduktion der Formen führte Josef Hoffmann zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu Möbeln, die in ihrer geometrischen Abstraktion geradezu wie Vorläufer der amerikanischen Minimal Art anmuten.

einem 1902 für den Depeschen-Saal der *Zeit* entworfenen Tisch mit einem Gestell aus vernickelten Metallrohren und einer einfachen Tischplatte aus Buchenholznachvollziehen (Abb. 2). Auch Josef Hoffmann sprach sich deutlich für eine Zweck und Material gemäße Gestaltung aus und schuf in den Jahren um 1900 eine Reihe schlichter, auf einfache Grundformen abstrahierter Möbel für die Einrichtung von Landhäusern. Die Konstruktion und der – freilich nur mehr angedeutete – Dekor dieser Möbel im sogenannten „Brettstil“ basierte auf dem einfachen, vorfabrizierten und nicht furnierten Brett als einem ganz wesentlichen Halbprodukt menschlicher Bautätigkeit und handwerklicher Beschäftigung (Abb. 3).

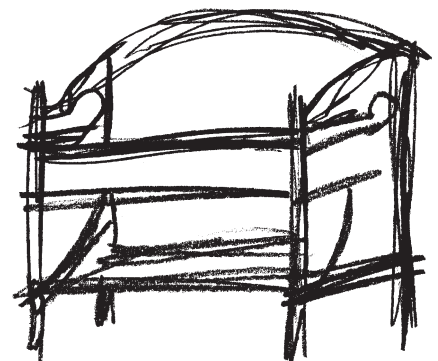
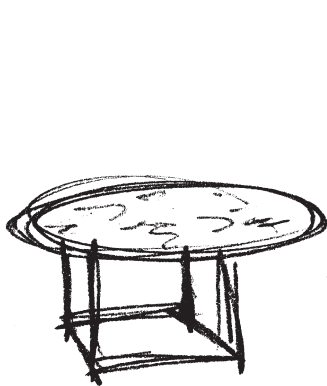
Viele von Hoffmanns frühen Entwürfen waren allerdings weniger durch praktische als vielmehr durch formale Erwägungen bedingt: Die konsequente Reduktion der Formen führte ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu Möbeln, die in ihrer geometrischen Abstraktion geradezu wie Vorläufer der amerikanischen Minimal Art anmuten – so etwa ein Rauchtisch mit einer kreisrunden, von starken Äderungen durchzogenen, weißen Marmortischplatte auf einem auf die Kanten reduzierten Würfel aus schlicht schwarz gebeiztem Ahornholz (Abb. 4). Aufgrund ihrer vornehmen Schlichtheit etablierten sich solche Ob-

jekte Hoffmanns und der Wiener Werkstätte als elegante Luxusprodukte für einen wohlhabenden Kundenkreis. Die einfachen Möbel in perfekter handwerklicher Ausführung konnten von den vermögenden Klienten nicht zuletzt deshalb geschätzt werden, weil sie eine maßvolle und genügsame Lebensweise nahelegten.

Um 1900 wurde jedoch auch die Frage nach der adäquaten Einrichtung der Kleinstwohnungen der Arbeiterklasse virulent: Bereits 1899 schrieb das Österreichische Museum für Kunst und Industrie – das heutige MAK – einen Wettbewerb für den Entwurf eines „Wohnzimmers eines verheirateten Arbeiters“ aus, dessen Herstellungspreis 300 Kronen nicht übersteigen durfte. Einem von Sigmund Járar entworfenen Ensemble aus Rüsterholz, das neben Tisch und Sitzmöbeln auch Bett, Kleiderschrank, Kredenz sowie einen Waschtisch mit Marmorplatte umfasste, wurde dabei der zweite Preis zuerkannt (Abb. 5).

“

Die vernakuläre Kultur des Vielvölkerstaats bildete für viele Künstler und Architekten eine bedeutende Inspirationsquelle bei der Erneuerung des Kunstgewerbes um 1900.



4. Josef Hoffmann: Rauchtisch, Wien, 1902.
MAK Inv.-Nr. H 2079 © MAK/Woessner

6. Oskar Strnad: Zwei Armlehnsessel, Wien, um 1912-16.
MAK Inv.-Nr. H 2437 und H 3594 © MAK/Mayer

5. Sigmund Járar: Waschtisch aus der Einrichtung des Wohnzimmers für einen verheirateten Arbeiter, Wien, 1899. MAK.
Inv.-Nr. H 957 © MAK/Mayer

1916 – also während des Ersten Weltkriegs und zu einer Zeit, als der Schriftsteller Peter Altenberg mit seinem Text „Werdet einfach!“ den Luxus des einfachen Lebens beschwor – veranstaltete das Museum einen Wettbewerb für „Einfachen Hausrat“, der aufbrauchbare und preisgünstige Möbeltypen aus massivem Holz ohne Verzierungen für die kriegsbetroffene Bevölkerung fokussierte (Abb. 6). Wie relativ der Begriff der Einfachheit ist, erweist sich nicht zuletzt daran, dass diese unspektakulären, aber handwerklich aufwendigen Einzelmöbel annähernd als Luxus einzustufen wären, ließe man sie zu heutigen Material- und Arbeitskosten von Tischlern nach den damals publizierten Vorlagen ausführen.

Neben der Hinwendung zu materialgerecht und funktionsbedingt konstruierten Formen, der strengen und bewusst zurückhaltenden Eleganz der Luxuswaren sowie der aus beengten Wohnverhältnissen und existentieller Bedrängnis geborenen Beschränkung auf das Notwendige lässt sich in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie der Belle Époque noch ein weiterer Aspekt der Einfachheit beobachten – die Auseinandersetzung mit der Volkskunst. Die vernakuläre Kultur des Vielvölkerstaats bildete für viele Künstler und Architekten eine bedeutende Inspirationsquelle bei der Erneuerung des Kunstgewerbes um 1900: Bäuerliche Volkskunst und Folklore boten

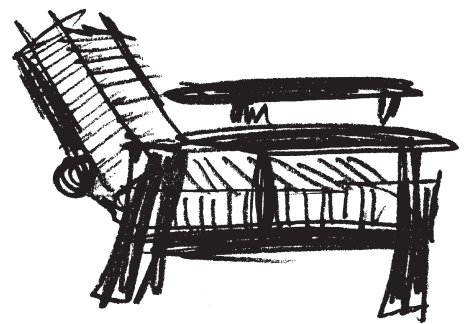
bislang unbeanspruchte Ansätze für die Gestaltung der jeweiligen Nationalstile, mit denen die verschiedenen ethnischen Gruppierungen der Kronländer ihre kulturelle Unabhängigkeit von den Habsburgern und der Hauptstadt Wien zur Geltung bringen wollten. So ist die ungewöhnliche Formsprache der frühen Möbel Josef Plečniks etwa von ruralen Vorbildern der südalpinen Kultur Sloweniens beeinflusst (Abb. 7). Die für den eigenen Gebrauch entworfenen Möbel des französischstämmigen ungarischen Künstlers Edmund Moiret entstanden dagegen im Umfeld der sezessionistischen Möbelkunst Ungarns, die sich auf einen volkstümlich-ungarischen Bretterstil berufen konnte (Abb. 8).

Vergleichbares ließ sich nach dem Ersten Weltkrieg auch in den nord- und zentralalpinen Gegenden Österreichs beob-

achten, etwa in Tirol, wo es in der Zwischenkriegszeit zu einer Hochkonjunktur des Hotel- und Gaststättengewerbes kam. Im Zuge der notwendigen Neubauten für den wachsenden Fremdenverkehr besann man sich auf die alpenländische Tradition der Stube, die von Architekten wie Clemens Holzmeister, Franz Baumann oder Wilhelm Stigler aber durchaus modern aufgefasst wurde: Wie das Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck unlängst in einer Ausstellung zum „Tiroler Stubenmöbel der 20er und 30er Jahre“ verdeutlichen konnte, wurde für zahlreiche Gast-, Amts-, und Wohnstuben ebenso wie für Hotelfoyers und Warteräume Mobiliar entworfen, in dem sich die rustikale Bequemlichkeit und Gemütlichkeit ländlich-alpiner Wohnräume mit der zurückhaltenden Eleganz und Funktionalität zeitgemäß-moderner Innenraumgestaltung verband (Abb. 9/10).

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte diese bodenständige Modernität gar für die nationale Außendarstellung geltend gemacht werden: Auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel repräsentierte sich Österreich mit einem fortschrittlich-modernen, vom Architekten Karl Schwanzer entworfenen Pavillon, der als einer der Schlüsselaufbauten der österreichischen Nachkriegsarchitektur gilt. Der Pavillon der Weltausstellung beinhaltete unter anderem ein Kino, ein Tonstudio, einen Lesesaal und einen Infor-

“ Der Versuch, die ländlich-alpine Gemütlichkeit zeitgemäß zu aktualisieren und den gegenwärtigen Produktionsbedingungen und Verwendungsweisen anzupassen, stellt sich oftmals auch problematisch dar.



7. Josef Plečnik: Sessel aus dem Speisesalon der Villa Zacherl, Wien 1890er Jahre, Privatbesitz. © Archiv Damjan Prelovšek

8. Edmund Moiret: Hocker, Wien oder Budapest, um 1910. MAK Inv.-Nr. H 3049 © MAK/Mayer

9. Clemens Holzmeister: Kanadier, Tirol, ca. 1926. Privatbesitz © Archiv für Baukunst, 2012

mationsstand, die jeweils mit modernistischen Möbeln ausgestattet waren und den Anschluss an internationale Maßstäbe signalisieren sollten. Im Unterschied dazu vermittelte die Einrichtung der Kantine eine eher alpine Rustikalität: Trotz der originellen Formen der Sessel scheint sich das Mobiliar doch ganz bewusst auf die gediegen-einfachen Einrichtungen ländlicher Wirtshausstuben und Heurigenlokalen zu beziehen – und damit eine tradierte, spezifisch österreichische Gemütlichkeit für sich in Anspruch zu nehmen (Abb. 11). Der Versuch, die ländlich-alpine Gemütlichkeit zeitgemäß zu aktualisieren und den gegenwärtigen Produktionsbedingungen und Verwendungsweisen anzupassen, stellt sich oftmals auch problematisch dar. Das liegt vermutlich vor allem daran, dass der Bezug auf eine – vermeintlich authentische – handwerkliche Tradition und das kulturgeschichtliche Erbe vielerorts nur mehr den Bedürfnissen des Tourismus und der Vermarktung dienen. Doch selbstverständlich sind Ornamentschnitzer und Stubentischler heute nicht mehr länger der „ursprünglichen“ Lebens- und Arbeitsweise verbunden, wie es die auf angeblich „althergebrachte“ Weise hergestellten Gegenstände und Einrichtungen suggerieren sollen. Auf diese Weise droht auch die vielbeschworene „tradierte alpenländische Stube“ im 21. Jahrhundert in einem nostalgischen Kli-

schee alpiner Gemütlichkeit zu erstarren und sich einer konservativen Mir-san-mir-Mentalität oder als Sehenswürdigkeit für Feriengäste anzubiedern. Mit ihrem Projekt stuben21 haben die Designer Nicole Horn und Peter Daniel versucht, eine legitime Alternative zu dem rustikal-alpinen Kitsch zu entwickeln, der heute in den touristischen Zentren des Alpenraums weit verbreitet ist. Ihreschlachten und reduzierten, aber doch robusten und soliden Massivholzmöbel verzichten auf dekorative Formen, ohne ärmlich oder derb zu wirken, und sind auf das Sachliche reduziert, ohne unbehaglich oder unterkühlt anzumuten. Als schlichte und moderne, zugleich aber bequeme und – ja: durchaus traditionsbezogene – Möblierung ist das Stuben-Ensemble über den privaten Bereich der Wohn-

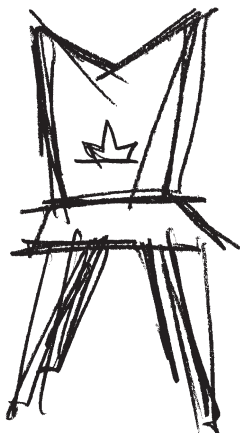
“

Wenn Schlichtheit und Reduktion, Notwendigkeit und Mäßigung angesichts der vielbeschworenen „Krise“ in der öffentlichen Diskussion derzeit wieder an Relevanz gewinnen, dann erscheint auch eine einfache Lebensweise wieder opportun.

stube hinaus ebenso für ländliche Wirtshäuser wie für Gaststätten und Hotels im urbanen Kontext der Großstadt geeignet (Abb. 12).

Wenn Schlichtheit und Reduktion, Notwendigkeit und Mäßigung angesichts der vielbeschworenen „Krise“ in der öffentlichen Diskussion derzeit wieder an Relevanz gewinnen, dann erscheint auch eine einfache Lebensweise wieder opportun. Dass es dafür mehr bedarf als nur einiger einfacher Einrichtungsgegenstände und einer vorübergehenden Zurückhaltung im Konsumgebaren, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Denn wie es der österreichische Architekt und Designer Bernard Rudofsky einmal formuliert hat, ist es nicht eine neue Bauweise – oder ein neues Design des Hausrats –, sondern eine neue Lebensweise, die immer notwendiger wird. „Werdet einfach!“, hätte Peter Altenberg uns wohl mit schwärmerischem Pathos geraten, denn „es gibt einen Genuß der Einfachheit! Es gibt einen Stolz, es gibt eine Ehre des einfachen Lebens.“

Sebastian Hackenschmidt ist Kustode für Möbel und Holzarbeiten im MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst, Wien.



10. Franz Baumann (?): Stuhl, Tirol, um 1930. Privatbesitz © Archiv für Baukunst, 2012



11. Karl Schwanzer: Stuhl aus dem Österreichischen Pavillon der Weltausstellung in Brüssel, 1958. MAK Inv.-Nr.: H 3481-H 3484, H 3489 © MAK/WiBkirchen



12. Nicole Horn und Peter Daniel: Tisch „stuben21“ für das Restaurant Martinjak am Opernring, Wien 2005. MAK Inv.-Nr.: H 3565–H 3569 © MAK/WiBkirchen

Luxus & Bescheidenheit

Von Ingrid Greisenegger

In der Krise, die auch eine Sinnkrise ist, spricht man von einem Paradigmenwechsel in vielen Bereichen. Auch Luxus bekommt eine neue Bedeutung. Erstaunlich wenige Menschen setzen ihn heute noch mit materiellem Wohlstand gleich. Auf die Frage „Wie definieren Sie Luxus?“, die das deutsche Beratungsunternehmen Brand-Trust stellte, nannten schon vor einigen Jahren an die 70 % der Befragten immaterielle Werte.

„Ein Back-to-Basics-Gefühl hat sich festgesetzt“, zitierte das Schweizer Wirtschaftsmagazin „Bilanz“ die Ergebnisse einer Konsumstudie. Es gehe darum, emotionale Vorteile zu erringen, indem man beispielsweise Zeit mit der Familie verbringe, verloren gegangene Traditionen entdecke. Man macht dies im Bewusstsein, dabei zu den wesentlichen Dingen des Lebens vorzudringen.

Das kann skurril sein, aber auch Substanz haben. Auf dem Weg nach mehr Lebensqualität durch emotionale Werte – an

Stelle der Zwangsvorstellung von der ständigen Steigerung des materiellen Lebensstandards – liegt die Natur (die man sich auch in die Stadt und bis in die Wohnung holt) auf der unmittelbaren Zielgeraden.

Danke, Rousseau

„Man sitzt still am Fluss und das Leben zieht vorüber“, heißt es fernöstlich weise. Oder man sitzt in einem Garten. Auch dort zieht das Leben vorbei. Im Wechsel der Jahreszeiten sind Wachsen und Vergehen nicht nur ein reales Ereignis, sondern ein



altvertrautes Sinnbild für den Lauf der Welt.

Es ist nicht gerade überraschend, dass in Zeiten der Verunsicherung und der Suche nach Überlebensstrategien die Natur zum stärksten gesellschaftlichen Bezugspunkt wird. Die These lässt sich mit einem historischen Rückblick begründen. So hat zum Beispiel Jean-Jaques Rous-

“

Es ist nicht gerade überraschend, dass in Zeiten der Verunsicherung und der Suche nach Überlebensstrategien die Natur zum stärksten gesellschaftlichen Bezugspunkt wird.

seau, der radikale Gesellschaftskritiker des 18. Jahrhunderts, in einer romantisch-schwärmerischen Bewunderung die Natur zum einzig akzeptablen erzieherischen Vorbild für eine sich zur Mündigkeit entwickelnde Gesellschaft erklärt. Und das kurz währende „Tausendjährige Reich“ mahnt auf abschreckende Weise, wie Natur ideologisch vermarktet werden kann. „Garten und Landschaft“ brachte es schon der einflussreiche Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast auf den Punkt, „sind ausdrucksstarke Metaphern gesellschaftlicher Zustände und Entwicklungen.“ Womit wir auch wieder punktgenau gelandet wären, beim Luxus.

Der Manager, der Kartoffeln anbaut

Der entschleunigende Einfluss der Natur ist Tatsache, die gewählte Dosierung unterschiedlich. Nicht jeder braucht eine Großinszenierung fürs Gemüt. Klaus Woltron, Spitzenmanager, heute Unternehmer und Unternehmensberater, hält es mit Bescheidenheit im Garten. Dieser liegt südlich von Wien, mit einer Wiese statt Rasen, mit einem Gartenteich und mit Gemüsebeeten. Dort baut er, sobald er seinen Aktenkoffer abgestellt hat, eigene Erdäpfel an. „Das ist insgesamt ein großes Vergnügen“, versicherte er, als er für das ORF-

Wirtschaftsmagazin €CO vor der Kamera stand und in seiner Küche Kartoffeln schälte, „aber auch ein wahrer Luxus. Wenn ich meinen Stundenlohn auf den Zeitaufwand beim Gemüseanbauen umlege, dann halte ich jetzt nicht Erdäpfel, sondern Nuggets in Händen“. Grüne Nuggets eben.

Was es darüber hinaus noch bringt? „Man wird gesünder, ruhiger, kann über Dinge nachdenken und nachher umso effizienter wieder arbeiten“.

Zunächst lächelte die Landbevölkerung milde, die Stadtbevölkerung war voll der Bewunderung. Wie bei vielen Bewegungen, die sich für Back-to-the-Basics und/oder den Schutz der Natur engagieren, ist auch diese nicht von jenen ausgegangen, die Natur vor der Haustür haben, sondern von einer städtischen Klientel, die deren Fehlen als einen Mangel erlebte. City Farming (oder Urban Gardening) als quasi Selbstverständlichkeit war seinerzeit noch nicht angesagt und der Manager mit der Gartenschaufel in der Hand ein Pionier der sogenannten Neuen Bescheidenheit.

Halogenlampe am Platindraht

Schon Anfang der 90er Jahre begann die Trendwende von den Ultra Consumers – den Yuppies mit den vielen Labels am Leib und ihrem demonstrativ zur Schau gestellten Konsum – hin zur Besinnung auf einen Lebensstil, für den weniger mehr war. Weniger, dafür vom Feinsten. „Die Leute kehren sich nicht ab vom Luxus“, erklärte die international agierende Agentur Grey in Düsseldorf (die die „Neue Bescheidenheit“ zum Trend ausgerufen hat und diesen bis heute zu Recht noch immer für gültig hält), „sie wollen sich nur auf das Wesentliche konzentrieren“.

Gefallen fand etwa eine einfache Halogenlampe, die an einem Platindraht, nur scheinbar schlicht, von der Decke hing. Spielerisch eingesetzter Luxus, dessen Kostbarkeit sich ebenso wie das Schultertuch aus mongolischem Kaschmir nur einer eingeweihten Kennerschaft restlos erschloss. Offensichtliche Zurschaustellung war „out“. Dinge des täglichen Lebens

wurden als Inbegriff von Luxus erlebt, wenn sie in einem ungewohnten Umfeld auftraten. Zum Beispiel Brennesselsuppe in einem Haubenlokal. Star-Innenarchitektin Andrée Putman schwärmte von frischen Eiern frei laufender Hühner – damals schon.

Manufactum. Handgemacht und landgemacht

Zum Zentralorgan des Lebensgefühls einer zahlungsbereiten Klientel entwickelte sich der Warenversandkatalog „Manufactum“ mit dem aussagekräftigen Untertitel „Es gibt sie noch die schönen Dinge“. Mit Texten, die an literarische Essays erinnern, preist er bis heute ausgefallene Waren an. Legende sind der Bleistiftspitzer zum Preis eines Mittagessens oder die „Goldschlange“, so benannt nach der gelben Zickzacklinie, die den schwarzen Wasserschlauch fürs Gartenspritzen zierte, für den man 259 € überweisen darf.

Auch außerhalb der Manufactum-Bibel kommen Produkte mit der Echtheits-Aura zunehmend in Kurs, oft mit einem Nachhaltigkeitsausweis versehen: aus der Region, ohne lange klimabelastende Transportwege, saisonal korrekt und sozial fair produziert. Und mit nachvollziehbarer, transparenter Hintergrund- und Herkunftsgeschichte. Wie die von der Oma aus dem toskanischen Familienbe-

“

Auf die neue Art bescheiden zu sein, heißt nicht knausern, sondern sich auf weniger zu beschränken als man sich eigentlich leisten könnte.

trieb, die den Teig für die Nudeln selber rührt und anschließend die Spaghetti 48 Stunden lufttrocken lässt. Oder von dem netten Landwirt aus dem Biosphärenreservat Wienerwald, dem man auch zuschauen kann, wie er bei klirrender Kälte die roten Früchte aus den schon extrem selten gewordenen alten Elsbeerbäumen holt, um daraus Schnaps zu brennen. Der

Schnaps hat dann seinen Preis. Aber auch seinen Wert.

Auf die neue Art bescheiden zu sein, heißt nicht knausern, sondern sich auf weniger zu beschränken als man sich eigentlich leisten könnte. Sehr bewusster Konsum, statt Shopping. Urlaub im Garten, in Tirol statt auf Bali.

Luxuserschleichung

„Wir werden anfangen, unser Leben zu entrümpeln und zu entschleunigen“, meint der deutsche Produktions- und Umweltexperte Nico Paech mit dem Blick in eine postökonomische Zukunft. „Wir werden mehr Produkte aus der Region kaufen, weil die nicht so hohe Transportkosten verursachen. Wir werden Produkte länger nutzen, sie reparieren und pflegen und sie lieber gebraucht kaufen als neu.“

Gar nicht so wenige Mitbürger sind heute schon in dieser Zukunft angekommen. SpiegelOnline hat die Geschichte eines Freundeskreises berichtet, die die Entwicklung verdeutlicht. Weil sich nicht jeder aus dieser Gruppe offensichtlich typischer Stadtbewohner auf dem Land ein eigenes Haus leisten konnte, hat man sich zusammengetan. „Luxuserschleichung durch Gemeinschaftsfinanzierung“ nennt das einer der jetzt glücklichen Landhauseigentümer. In ihrem gemeinsamen Garten könnten sie jetzt – und tun es ja wahrscheinlich auch wirklich wie viele Gleichgesinnte anderenorts – sonntags krumme Schlangengurken ziehen, die Erdbeeren der Sorte Mieze Schindler ernten oder durch und durch blaue Erdäpfel statt der herkömmlichen blonden ins Beet setzen. Auch Bienenstöcke sind bei den Sonntagsbauern sehr gefragt, und, wie eine Ikone, das überaus schöne Sulmtalerhuhn.

Miete Kuh und Huhn. Bezahl dir einen Bauernhof

„Du willst eine Zukunft mit gutem Gewissen und das Wissen, wo deine Eier herkommen, genießen“, meint ein Anbieter von Miethühnern in seinem Internetauftritt zu wissen. Er bietet Leuten, die über kein eigenes Grundstück verfügen, seine Miethühner an. „Gib deinem Huhn ein Ge-

sicht und einen Namen“, schlägt er des Weiteren vor, „fahr es zum Wochenende besuchen und erhalte alle 14 Tage einen Karton Eier vor deiner Haustür“.

Warum dann nicht gleich einen eigenen Bauernhof finanzieren? Ein leistbarer Luxus. So begleichen beispielsweise 220 gleichgesinnte Partner die Betriebskosten des „Gärtnerhofes Ochsenherz“ (benannt

“

„Die Leute kehren sich nicht ab vom Luxus, sie wollen sich nur auf das Wesentliche konzentrieren.“

nach einer alten Tomatensorte) aus ihrer eigenen Tasche. Gesamtbetriebskosten dividiert durch 220 ergibt dann die Summe von 20 € pro Woche (als Richtwert, je nach Einkommen mehr oder weniger) für eine ganze Kiste Biogemüse.

Kunden geben aber auch Anleihen für eine Fotovoltaik-Anlage, damit ihr Lieblingslandwirt mit sauberem Strom das produzieren kann, was sie benötigen. Oder investieren in einen „Weideschlachthof“, der unmittelbar an einem Freilandgehege für artgemäß gehaltene Schweine gelegen ist, damit die Tiere möglichst stressfrei aus dem Leben verabschiedet werden können. Bei den Unterstützern dieses steirischen Unternehmens mit dem Namen „Labonca“ ist auch Köchin Sarah Wiener dabei.

Die „Neuen Bescheidenen“ sind nicht mehr nur isolierte Individuen, die mehr oder weniger intensiv die bisher als ultimativ gefeierten immateriellen Werte Zeit, Raum und Zuwendung in Anspruch nehmen. Sie schließen sich auch zu Gemeinschaften zusammen, was ihnen den Luxus ermöglicht, dort wo der Markt ihren ethischen und nachhaltigen Ansprüchen nicht gerecht wird, eigene Formen des Wirtschaftens zu etablieren.

Ingrid Greisenegger ist Journalistin und Publizistin mit den Schwerpunkten Umwelt und City Farming.



© fotowerkachner, www.fotowerk.at